





1377

Bibl. Mont.

- 1



G r u n d z ü g e  
des  
F i n a n z w e s e n s  
im  
R ö m i s c h e n S t a a t e

von

*R u d o l f B o s s e*

Sekretär der Geheimen Kanzlei zu Braunschweig.

Erster Band.  
b i s A u g u s t.

---

Braunschweig und Leipzig  
bei Karl Fridrich Kabisch.

1 8 0 3,



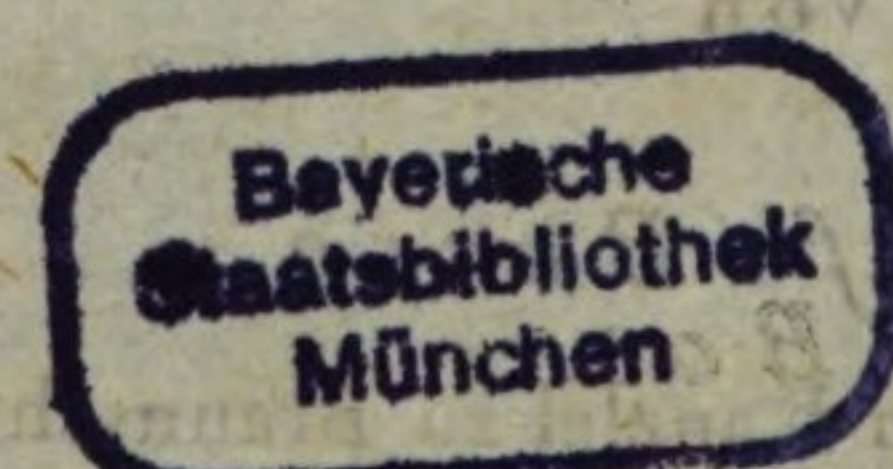
Ernste

des

Finanzwesen

mit

Römischen Staat



<36635398250016

<36635398250016

Bayer. Staatsbibliothek



Durchlauchtigster Herr

Gnädigster Herr

Dem

Durchlauchtigsten Herzoge

H e r r n

Carl Wilhelm Ferdinand

Regierendem Herzoge

zu

Braunschweig Lüneburg

etc. etc. etc.

in

ehrfurchtsvolster Verehrung.



Durchlauchtigster Herzog

von Mecklenburg

Dem

Durchlauchtigsten Herzoge

Herrn

Carl Wilhelm Ferdinand

Regierendem Herrn Herzoge

von Mecklenburg

Staatshaus zu Berlin

den 15ten März 1814

Seiner Majestät dem Kaiser

von Frankreich

Seine Majestät dem Könige

von Preussen

Seine Majestät dem Könige

von Dänemark



Durchlauchtigster Herzog,  
Gnädigster Herr!

Es bedurfte des glücklichsten Augenblicks nicht, in welchem Sie, Gnädigster Herr, den Zutritt zu Geschäften mir verstatteten, bei welchen ein kurzer Zeitraum und ein beschränkter Gesichtspunkt mich der frohe Zeuge so manches schönen Zuges der seltensten Humanität sein liefs, um mit ehrfurchtsvolster Verehrung die Thätigkeit eines Geistes zu bewun-



der, deren mühevollen aber segnenreichen Anstrengung die Bevölkerung Ihres Staates um mehr denn eben so viele Tausende vermehrte, als Sie Regierungsjahre zählen; und indem sie die Elemente des Wohlstandes erzeugte, das Fortkommen derselben sichert, ihre Kultur befördert, und ihr Glück begründet.

Schweremüthig bei dem Nachden-



ken über das Elend, welches einst die Staatskunst des Römischen Senats, die nur zu zerstören verstand, über die civilisirte Erde verbreitete, freuete ich mich des lachenden Bildes der Schöpfung, welche mich umgiebt, inniger, empfand die Seegnungen der Weisheit, und der erhabensten Herzensgüte, durch welche Glück aller Art in schöner Fülle hier hervorgeht, tie-



fer; und diese Empfindungen sind es,  
unter welchen Ihnen, Durch-  
lauchtigster Herzog, in tiefster  
Ehrfurcht ewig huldigen wird

**Ew. Herzogliche Durchl.**

Braunschweig,

den 9ten October

1803.

unterthänigst treuehosamster Diener

**Bosse.**



Vom Finanzwesen der Römer bis auf die  
Gallier.

|                                              |       |
|----------------------------------------------|-------|
| Verfassung von Rom.                          |       |
| Staatsverfassung von Rom.                    | §. 1. |
| Bürgerliche Verfassung.                      | §. 2. |
| Allgemeine Bemerkungen über das Finanzwesen. | §. 3. |
| Veränderung des Finanzwesens.                | §. 4. |
| Kriegswesen.                                 | §. 5. |
| Regierungskosten.                            | §. 6. |
| Kosten des Kirchenwesens.                    | §. 7. |
| Ausgaben für öffentliche Anlagen.            | §. 8. |

**Inhalt**  
**des ersten Bandes.**

**Einleitung.**

**Vom Finanzwesen der alten Völker  
überhaupt.**

- §. 1. Uebersicht der Staats- und Bürgerlichen Verfassung der vornehmsten alten Völker in Hinsicht auf ihr Finanzwesen.
- §. 2. Wirkungen der Verschiedenheit ihrer Verfassung von den unsrigen auf das Finanzwesen.



## *E r s t e s B u c h.*

### Vom Finanzwesen der Römer bis auf die Gallier.

#### *Verfassung von Rom.*

- §. 3. Staatsverfassung von Rom.
- §. 4. Bürgerliche Verfassung.
- §. 5. Allgemeine Bemerkungen über das Finanzwesen.

#### *Staatbedürfnisse.*

- §. 6. Kriegswesen.
- §. 7. Regierungskosten.
- §. 8. Kosten des Kirchenwesens.
- §. 9. Ausgaben für öffentliche Anlagen.

#### *Staatseinkünfte.*

- §. 10. Nationalgüter.
- §. 11. Oeffentliche Sklaven.

#### *R e g a l i e n.*

- §. 12. Bergwerke.
- §. 13. Münze.
- §. 14. Salzmonopol.

#### *Beiträge von den Bürgern*

- §. 15. Kopfsteuer.
- §. 14 b. Herrendienste.
- §. 15 b. Vermögenstrafen.
- §. 16. Beiträge der Bundesgenossen.
- §. 17. Beute.



- §. 18. Besteuerungsrecht. 24. 2  
 §. 19. Verwaltungsart. 25. 2  
 §. 20. Wirkungen des Finanzwesens. 26. 2

## Zweites Buch.

Von dem Römischen Finanzen bis auf  
 August.

- §. 21. Verfassung des Staates. 27. 2  
 §. 22. Erhebungsart der Steuern. 28. 2  
 §. 23. Bürgerliche Verfassung. 29. 2

### Staatsausgaben.

- §. 24. Oeffentliche Anlagen und Anstalten. 30. 2  
 §. 25. Gottesdienst. 31. 2  
 §. 26. Provinzen. 32. 2  
 §. 27. Kriegswesen. 33. 2  
 §. 28. Regierung. 34. 2  
 §. 29. Belohnungen und Spenden. 35. 2

### Staatseinkünfte.

#### Nationalgüter.

- §. 30. Erwerbungsart. 36. 2

#### Benutzungsart.

- §. 31. Verkauf. 37. 2  
 §. 32. Kolonien. 38. 2  
 §. 33. Verpachtungen. 39. 2



- §. 34. Hut- und Weidegeld. 21 2  
 §. 35: Benutzungsart der Forsten und Seen. 22 2  
 §. 36. Unruhen über die Nationalgüter. 23 2  
 §. 37. Öffentliche Sklaven. 24 2

### *Regalien.*

- §. 38. Salzwerke. 25 2  
 §. 39. Bergwerke. 26 2  
 §. 40. Münze 27 2  
 §. 41. Strafgelder. 28 2

### *Beiträge aus dem Privatvermögen.*

#### *Erster Abschnitt.*

#### *Directe Abgaben.*

- §. 42. Vermögensteuer. 29 2  
 §. 43. Beiträge der Kolonien. 30 2  
 §. 44. Beiträge der Bundesgenossen. 31 2

#### *Beiträge der Provinzen.*

- §. 45. Im Allgemeinen. 32 2  
 §. 46. Von Sardinien. 33 2  
 §. 47. Von Sicilien. 34 2  
 §. 48. Von Afrika. 35 2  
 §. 49. Von Spanien. 36 2  
 §. 50. Von Mazedonien. 37 2  
 §. 51. Von Grichenland. 38 2  
 §. 52. Von Asien. 39 2



- §. 53. Von Gallien.
- §. 54. Von Aegypten.
- §. 55. Zehnten.
- §. 56. Abgabe von Gemeinheitsgütern.

## *Zweiter Abschnitt.*

### *Indirecte Auflagen.*

- §. 57. Allgemeine Bemerkungen über die indirecten Steuern bei den Römern.
- §. 58. Zölle.
- §. 59. Zölle im Römischen Stadtgebiet.
- §. 60. In den Kolonien.
- §. 61. Bei den Bundesgenossen.
- §. 62. In den Provinzen.
- §. 63. Accise und Brückengegeld.
- §. 64. Abgabe von Freilassungen.
- §. 65. Tribut und jährliche Geschenke.

### *Ausserordentliche Beiträge.*

- §. 66. Erzwungene Anleihe.
- §. 67. Freiwillige Beiträge.
- §. 68. Beute.

### *Wirkungen des Finanzwesens für den Römischen Staat.*

- §. 69. Volksmenge.
- §. 70. Jährlicher Betrag der Einkünfte.



|        |                             |               |     |
|--------|-----------------------------|---------------|-----|
| §. 71. | Zustand von Rom.            | Von Gallien.  | 23. |
| §. 72. | Zustand der Kolonien.       | Von Aegypten. | 24. |
| §. 73. | Zustand der Bundesgenossen. | Nachricht.    | 25. |
| §. 74. | Zustand der Provinzen.      | Abgabe von.   | 26. |
| §. 75. | Römische Revolution.        |               |     |

Zweiter Abschnitt.

Indireccte Auflagen.

|        |                                                                    |
|--------|--------------------------------------------------------------------|
| §. 27. | Allgemeine Bemerkungen über die indirecten Steuern bei den Römern. |
|--------|--------------------------------------------------------------------|

|        |                                 |
|--------|---------------------------------|
| §. 28. | Fölle.                          |
| §. 29. | Fölle im römischen Stadtgebiet. |

|        |                         |
|--------|-------------------------|
| §. 30. | In den Kolonien.        |
| §. 31. | Bei den Bundesgenossen. |

|        |                         |
|--------|-------------------------|
| §. 32. | In den Provinzen.       |
| §. 33. | Acies und Stuhlengelde. |

|        |                                |
|--------|--------------------------------|
| §. 34. | Abgabe von Festungen.          |
| §. 35. | Tribut und ähnliche Geschenke. |

Ausserordentliche Beiträge.

|        |                       |
|--------|-----------------------|
| §. 36. | Erzwungene Anleihe.   |
| §. 37. | Freiwillige Beiträge. |

|        |        |
|--------|--------|
| §. 38. | Beute. |
|--------|--------|

Münzen des Finanzwesens für den römischen Staat.

|        |                                 |
|--------|---------------------------------|
| §. 39. | Vollmenge.                      |
| §. 40. | Ueblicher Betrag der Einkünfte. |



## Literarische Bemerkung.

---

Die Angaben, welche in den Schriften des Alterthums: am vollständigsten beim Livius und Dionys von Halikarnas, am zahlreichsten beim Cicero, und am gehaltvollsten beim Tacitus und Polybius über das Finanzwesen der Römer vorkommen, sind zusammengetragen in *Graevii* thes. ant. Rom. Tom. 8., *Gronovii* thes. antiquae Graeciae Vol. 6., *Sigon.* ant. iure Italiae etc. *Pitisci* thes. *Lazii* Com. *Rossini* antiq.

Die Römischen Abgaben sind aufgezählt von *Burman* de vectigalibus Vltraiect. 1762. *Bouchaud* sur les impots. *Bulenger* de tributis et vectig. *Henninges* de tributo et censibus Jenae 1668. *Wendel* Gött. 1802.

Vortrefliche einzelne Bemerkungen über das Römische Finanzwesen enthalten des Göttingschen Nestors opuscula; *Gibbon's* history of the decline and fall of the Roman empire; *Ferguson's* history of the Roman empire; *Smith* on the weath of nations.



Als Hilfsmittel sind unter andern gebraucht.  
*Blasii Caryophilii* A. de antiquis auri etc. *fodinis*.  
 Viennae, ein seltnes Werk. *Binder* Com. de politia  
 veteris vrbis Romae. *Wolle* de rationario Imp. Rom.  
*Hungers* Geschichte der Abgaben v. *Ulmenstein's*  
 Geschichte der Zölle. *Arbuthnot* tables of ancient  
 coins etc. v. *Florencourt* Geschichte des Bergbaus.  
*Montfaucon* l'antiquité expliquée etc.



# Einleitung.

## Vom Finanzwesen der alten Völker überhaupt.

### §. 1.

Uebersicht der Staats- und Bürgerlichen Verfassung der vornehmsten alten Völker in Rücksicht auf ihr Finanzwesen.

Als Rom zuerst den Schauplaz betrat auf dem es in der Folge die erste Rolle übernehmen, und ein Jahrtausend fortspielen sollte, hatte noch kein Volk das Kapital der Kentnisse und des Kunstfleisses gewonnen, welches die kommende Generation bedarf, um allgemeine Kultur zu erwerben.

Aegypten hatte seit langer Zeit sich eigne Sitten gebildet, oder von fernen unbekannten Völkern entlehnt; die rauhe Form des ungefesselten Geistes war längst abgeschliffen an der stillen melancholischen Ordnung des Despotismus; man



haste das neue wie das fremde; maschinenartige Thätigkeit unterdrückte jedes Talent. Die Stände, in welche man nur durch Geburt hinein, durch den Tod heraustrat, trieben in ewiger Einförmigkeit ihre Gewerbe; unter denen der Akkerbau das wichtigste war: Der inländische Handel war wie der ausländische activ Handel völlig frei, der passiv Handel hingegen auf gut chinesisches beschränkt. Von Grundstücken wurde eine Steuer entrichtet<sup>1)</sup>, deren gleiche Vertheilung die jährlichen Vermessungen sehr erleichterten, welche das Ausreten des Nils veranlastete. Steuerfrei war nur die Geistlichkeit und der Kriegsstand<sup>2)</sup>,

1) Herodot Euterpe. p. m. 66.

Κατανειμαι δε την χορην Αιγυπτίοισι  
τουτον ελεγον του βασιλεα, κληρον  
ισον ἑκασο τετραγωνον δεδοντα, και απο  
τουτου τας προσοδους ποιησασθαι, εντα-  
ξαντα αποφορην ευτελεειν κατ ἑνιαυ-  
τον — δοκει δε μοι ενδευτε γεωμετρια  
εὐρεσθαι.

2) Herod. E. c. p. 80.

γορεα δε σφι (μαχιμοις) ην ταδε εξα-  
ραιρεμενα μονοις Αιγυπτίων παρεξ των  
τρεων, αρουραι εξαιρεται δυωδεκα ἑκασω  
ατελεεσ.



welcher seine Ländereien nicht eigenthümlich sondern als eine Art Kronlehn besaß<sup>1)</sup>. Zehnten und Herrndienste waren nicht unbekant<sup>2)</sup>. Sein Finanzsystem war, wenn sich überhaupt in der alten Welt von einem Finanzsystem sprechen läst, wie überall in den alten Staaten nicht merkantilisch, denn die Gewerbe waren ausser dem Landbau in Verachtung<sup>3)</sup>, sondern oekonomistisch.

1) Herodot. 1. c.

— και σφεας (μαχιμους) απελεθαι τας αρουρας, τοιςι απο των προτερων βασιλεων δεδοσαι εξαιρετους εναςω δυοδεκα αρουρας.

2) Herod. 1. c.

— μετα δε (βασιλευς Χεοπς) εργαζεθαι εωυτω κελευειν παντας Αιγυπτιους.

3) Herodot. 2. c. p. 80.

— ουδε τουτοις εξεσι τεχνήν επασκησαι ουδεμειαν, αλλα τα ες πολεμον επασκεουσι μουνα, παις παρα πατρος ενδεχομεναι, ει μεν νυν και τουτο απο Αιγυπτου μεμαθηκασι Ελληνες, ουκ εχω ατρεκεωσ κριναι, ορεων και Τρηικας κα Σκυθας και Περσας και Λυδους κα χεδον παντας τους βαρβαρους, αποτιμότερους των αλλων ηγεομενους ποληιτεων, τους τας τεχνας μανθανοντας



Die Persische Verfassung glich der heutigen Türkischen. Der Groskönig bekümmerte sich wenig um die innern Regierungsgeschäfte: und äuserte seine Gewalt nur gegen seine Kronbedienten; das Volk blieb bei allem Wechsel seiner Satrapen im ruhigen Wohlleben.

Der Vater der Geschichte<sup>1)</sup> hat uns ein vollständigeres Verzeichniß (dessen Richtig-

και τους εκγονους τουτων, τους δε απαλλαγμενους των χειρωναξιεων, γευναιους νομιζοντας ειναι, και μαλιστα τους δε τον πολεμον ανειμενους.

1) Herodot. Thalia 103.

— Απο μεν δη Ιωνων και Μαγνητων, των ευ τη Ασιη, και Αιολεων, και Καριων και Λυκειων, και Μηλυεων και Παμφυλων, εισ γαρ ην ο τεταγμενος Φορος ουτος, προσήει τετρακοσια ταλαντα αργυριου. "ουτος μεν δη πρωτος "οι νομος καζηκει.

Απο δε Μυσων και Λυδων και Αλυσιων και Καβαλιων και Τγεννεων πεντακοσια ταλαντα αργυριου.

Απο δε Ελλεσποντίων των επι δεξια εσπλεοντι και Φρυγων και Θρηικων των εν τη Ασιη, και Παφλαγονων και Μαριανδηνων κτι Συριων "εξηκοντα και τριηκοσια ην ταλαντα Φορος.



keit man freilich nicht verbürgen kan) von den Abgaben der Persischen Provinzen

Απο δε Κιλικίων, ἵπποι δε λευκοὶ ἑξήκοντα καὶ τριηκοσιοὶ ἑκάστης ἡμέρης ἕω γινόμενος, καὶ τάλαντα ἀργυρίου πεντακοσία, τούτων δε τεσσαράκοντα μὲν καὶ ἑκάστον εἰς τὴν Φρουρεούσαν ἵππον τὴν Κιλικίην χορὴν ἀναίσιμουντο. τὰ δε τριηκοσία καὶ ἑξήκοντα Δαρειῷ εἴποιτα.

Απο δε Ποσειδηίου πόλεος, τὴν Ἀμφιλόχος ὁ Ἀμφιαρεὺς οἰκίσας ἐπ' οὐρεσὶ τοῖσι Κιλικίων τε καὶ Συρῶν ἀρξάμενον ἀπ' ταύτης μέχρι Αἰγύπτου, πλὴν μοιρῆς δε Ἀραβίων ταῦτα γὰρ ἦν ἀτελεῖα πεντήκοντα καὶ τριηκοσία τάλαντα φόρος ἦν —.

Ἀπ' Αἰγύπτου δε καὶ λιβυῶν τῶν προσέχων Αἰγύπτῳ, Κυρηωσίται καὶ Βαρκησ. ἑπτακοσία προσήει τάλαντα, παρὲς τοῦ ἐκ τῆς μυριάσι λιμνῆς γινομένου ἀργυρίου το ἐγένετο ἐκ τῶν ἰχθύων — σίτον γὰρ δωδεκά μυρίασι Περσέων τε τοῖσι εὐτὼ λευκεῖ τειχεῖ τῳ ἐν Μεμφί κατοικήμενοισι καταμετρεούσι καὶ τοῖσι τούτων ἐπικουροῖσι Σαταγυδαὶ καὶ Γανδαριοὶ καὶ Δαδικαὶ καὶ Ἀπαρνταὶ ἐς πᾶν τοῦ τεταγμένοι ἐβδόμηκοντα καὶ ἑκατὸν τάλαντα προσέφερον.



hinterlassen, als wir von den Römischen Staatseinkünfte besizen. Die Abgaben der Provinzen betrugen iährlich 14560

Απο Σουσων και της αλλης Κισσιων χωρης. τριηκοσια.

Απ Βαβυλωνος και της λοιπης Ασσυριης χωρης, χιλια οι προσηιε ταλαντα και παιδες ευτομια πεντακοσιοι.

Απο δε Αιβατανης και της λοιπης Μηδικης και Παρυκανιων και Οκτοκορυβαντιων πεντηκοντα και τετρακοσια.

Κασπιοι δε Πτυσικοι Πανθιματοι και Δαρειται εσ τωυτο συμφεροντες διηκοσια απαγινεον.

Απο Βακτριανων δε μεχρι Αιγλων εξηκοντα και τριηκοσια.

Απ Πακτυικης και Αρμενιων και τω προσεχεων μεχρι του ποντον του Ευξεινου τετρακοσια.

Απο Σαγαρτιων και Σαραγγαιων και Θαυμαιων και Ουτιων και Μεκων και των εν τησι νησοισι οικουντων των εν τη Ευρεθρη θαλασση εν τησι τουσ Ανασπασουσ καλεομενους κατοικιζε βασιλευσ απο τουτων παντων εξακοσια ταλαντα.



Euböische Talente, oder ohngefähr vier-  
zehn Millionen Thaler unsers Geldes,  
hiezυ kamen die Geschenke welche die  
Persische Nation, die Satrapen, alle wel-  
che sich der Person des Groskönigs nä-  
hern wolten, und einige halbabhängige  
Staaten leisten musten, wie der Betrag  
der Strafgelder. Die Provinzen musten  
ausser diesen Geldbeiträgen königliche  
Stutereien unterhalten, die schönsten

Σακοι δε και Κασπιοι πεντηκοντη και  
διηκοσια.

Παρθοι και δε χορασμοι και Σογδοι  
Αρειοι τριηκοσια.

Παρικανιοι και Αιθιοπες δι εκ της  
Ασιης τετρακοσια ταλαντα.

Μαντιηνοισι και Σαρπειροισι και Αλα-  
ροδιοισι διηκοσια επετετακτο.

Μοχοισι και Τιβαρηνοισι και Μα-  
κρωσι κτι Μοσυνοικοισι και Μαρδοισι  
τριηκοσια Ινδων δε — εξηκοντα και  
τριηκοσια ταλαντα ψηγματος. — —

Τουτων των παντων συντιθεμενων το  
πληθος, ευβοεικα ταλαντα συνελεγετο  
εις τον φορον Δαρειω μυρια και τε-  
τρακιχιλια και πεντακοσια και  
εξηκοντα.



Knaben <sup>1)</sup> und Mädchen, Elfenbein, Weihrauch, Getreide und alles das liefern, was dem Groskönige Vergnügen machen konnte, oder was sein Hofstaat bedurfte. Die Grichischen Staaten gingen aus einzelnen Städten hervor, und gewannen unter den Stürmen der Kriege die Künste des Friedens lieb, ihre Staatskräfte waren immer beschränkt, ihre Macht war mehr die Schöpfung großer Köpfe und seltner Talente, welche mit diesen wieder verschwand, als die Wirkung großer Hilfsmittel; ein beträchtlicher Aufwand von Geld und Menschen erschöpfte sogleich ihre Stärke, wie der Atheniensische Kreuzzug nach Sicilien lehrt, und selbst Alexander's Unternehmen war mehr prachtvoll und glänzend, als dauerhaft und bleibend. Ihre wenigen Staatsbedürfnisse welche in der Ruhe des Friedens der Gottesdienst, die öffentlichen Gebäude, die Flotten und

1) Diese hatten dasselbe Schicksal, welches auf Befehl des Kaisers Septimius zur Ehre seiner Tochter 100 freie Römer hatten (Dio Cassius XXVI. 1271) sie wurden in Eunuchen verwandelt.



Kriegsmaschinen erfoderten, da sie die Staatsbeamten mit Ehre bezahlten, und stehende Heere nicht haben konnten, weil sie Sklaven hatten, nicht brauchten, weil ieder Bürger Soldat war, bestritten sie mit dem Ertrage der öffentlichen Ländereien und der Zölle; ausserordentliche Ausgaben durch eine Grundsteuer und durch Beiträge ihrer Verbündeten <sup>1)</sup>. Akkerbau war Hauptgewerbe aller, selbst von Corinth <sup>2)</sup> und Athen; iede mechanische Arbeit Sklavenbeschäftigung; daher Vollen- dung der Manufakturwaren von ihnen nie erreicht, und ein merkantilisches Finanz- system bei ihnen nie eingeführt wurde.

Die Carthaginienser kennen wir nur aus den Erzählungen ihrer Feinde, welche ihre Bibliotheken an die Numidier ver- schenkten, bis auf ein Werk welches vom Akkerbau handelt. Ihre Staatsverfas- sung war künstlicher als die Römische <sup>3)</sup>, und die Zweige der Verwaltung strenger von einander geschieden. An der Spitze

1) Polybii hist. VI. 48.

2) Herodot. Euterpe. p. 80.

3) Polybius de republica Romana. VI. 49.



der Regierung standen zwei Suffeten, welche aber nicht wie die Römischen Consuln Militärgewalt hatten, ihnen zur Seite ein großer und kleiner Rath, aus welchen sich für Berathschlagungen über einzelne Gegenstände Ausschüsse bildeten. Durch das Nomadenleben ihrer Nachbarn von der Unterjochung derselben auf den Handel mit ihnen verwiesen, und als Haupt der Afrikanisch-Phönizischen Kolonien wurde Handel die Quelle ihres Reichtums und ihrer Macht; aber sie waren zu weise um ihn auf Kosten des Ackerbaus zu begünstigen; ihr Afrika war angebauter als irgend ein Land <sup>1)</sup>, und selbst nach den Verheerungen der Römer die Kornkammer derselben; ihre Provinzen in einem Wohlstande, den die Römische Habsucht nicht duldete, und daher dort mit beständigem Aufruhr kämpfte, wo der Punier ruhig geherrscht hatte, bis Armuth und Menschenmangel jeden Widerstand unmöglich, und die vormals fleissigen Landleute zu Räubern machte.

1) Strabo Geogr. XVII. 1189.



§. 2.

Wirkungen der Verschiedenheit in der Verfassung der Staaten älterer und neuerer Zeit auf das Finanzwesen.

Wenn man den Ursachen nachdenkt, warum das oekonomistische Finanzsystem denselben Vorzug in der alten Welt hatte, welchen das merkantilische bisher in der neuern behauptet hat, so findet man sie theils in der demokratischen Verfassung der ältern Staaten, theils in der Gültigkeit der Sklaverei bei ihnen. Die Verfassung ihrer Staaten, ihre bürgerlichen und kirchlichen Einrichtungen, ihre Gesetzbücher und Rechtsanstalten entstanden nicht, wie hier und da in neuern Zeiten aus der reinen Idee über solche Gegenstände, und über die beste Art ihrer Einführung auf die Verhältnisse eines gegebenen Staats angewand, sondern bildeten sich nach und nach aus dem Bedürfnis. Das Bedürfnis befahl, und die Gewohnheit entstand, ohne daß man angeben konnte, wann sie entstand. Hörte das Bedürfnis auf, so verschwand die Gewohnheit wieder, und wäre sie auch durch den Willen



des Volks zum Gesez erhoben. Wahrscheinlich erbte in den ersten Zeiten das weibliche Geschlecht zu Rom keine Grundstücke <sup>1)</sup>, wenigstens wolte's so der Geist der Römischen Verfassung, der Kriegsdienste und Grundsteuer von dem Eigenthümer foderte; nachher schloß das deutlichste Gesez sie aus <sup>2)</sup>, und damals grade läst sich mit Gewisheit behaupten, fingen sie an mit dem männlichen Geschlecht zu gleichen Theilen zu erben. So gings mit der Erbfolge, so mit dem Finanzwesen; anfänglich hielt man Kopfsteuer für die sicherste und beste Art das Vermögen der Bürger zu besteuern, bald sah man ihre Unbilligkeit, und wählte stat ihrer Vermögenssteuer, auch diese reichte nicht zu, und man fiel auf indirecte Steuern; reiche Provinzen schienen dem Staate gefährlich und man plünderte sie. Ueberal sah man nur auf das

1) Gustav Hugo Comment. de fundamento successionis ab intestato. §. 6. ff.

2) Das Voconische Gesez. Hugo's ang. Abh. §. 9.



Bedürfnis und den Erfolg des Augenblicks. Das Ganze eines Gegenstandes zu umfassen, seinen ersten Elementen nachzuspüren, Ursach und Wirkung in philosophischer Reinheit darzustellen, und sich allgemeine Grundsätze, die man unter ieden Umständen befolgen, eine Idee zu bilden, der man sich immer nähern müsse, ohne ie die Hofnung zu haben, sie zu erreichen, dazu besafs man noch nicht Kultur genug; und wenn's einige denkende Köpfe versuchten, so verhinderte die Staatsverfassung ihren Ideen Thätigkeit und Wirklichkeit zu geben. Jeder wichtige Gegenstand wurde von Volksversamlungen entschieden, der stimmenden Menge fehlte der Sinn und die Fähigkeit sich bis zur reinen Idee über einen Gegenstand zu erheben, den verwickelten aber gründlichen Untersuchungen darüber zu folgen. Man musste durch die Kraft des Ausdruks, phantasievolle Darstellungen, und Satire ihre Aufmerksamkeit erregen; und sie erhizen, um sie für seine Meieung zu gewinnen. So enthalten die Reden des Alterthums, welche



man uns aufbewahrt hat, Meisterstücke in der Kunst zu überreden, aber nie den Versuch zu dem kalten Verstande mit Kenntniss und Einsicht zu sprechen. Dieses Festhalten augenblicklicher Erfahrung hatte zum Theil für das Finanzsystem der alten Welt einen nicht unglücklichen Erfolg. Da ihr Hauptgewerbe Akkerbau, und ieder Staatsbürger Gutsbesizer war, sich wenigstens mit der Aufsicht über die Kultur seiner Landgüter beschäftigte, jedes Hinderniss, welches den Fortgang des Landbaus verzögerte oder verhinderte, fühlte, ihn davon zu befreien suchte, und ihn wirklich befreiete, da er die gesetzgebende Gewalt in Händen hatte, so bildete sich beim Finanzwesen der alten Welt der Grundsatz aus: dass keine Finanzeinrichtung auf Kosten des Akkerbaus ein anderes Gewerbe begünstigen dürfe. Ein Grundsatz zu dem in neuern Zeiten erst einige Philosophen, dann einige Staaten zurückgekehrt sind, und mehrere zurückkehren würden, wenn ihnen nicht so manche Reste des Mittelalters und die Unverletzbarkeit der beste-



henden Form die Rückkehr auf lange Zeit versperrt hätten.

Eine zweite Einrichtung, wodurch sich das Alterthum von der neuen Welt unterscheidet, die Sklaverei, hatte wie auf ihre ganze Verfassung so auf ihr Finanzwesen entscheidenden Einfluß. Ihm fehlte die Klasse dürftiger Bürger, welche in unsern Staaten den zahlreichsten Stand ausmacht, an seine Stelle traten Sklaven. Jeder Staatsbürger war unsern Begriffen nach ein wohlhabender Mann, er hatte seine Ländereien, seine Sklaven, sein Haus, diese Wohlhabenheit verbunden mit dem Abscheu vor bloß mechanischer Arbeit, gab ihnen Sinn und Musse den Grad der Kultur und Verfeinerung zu erreichen <sup>1)</sup>, welchen man vergebens dem

1) In den neuern Verfassungen hat man die Hilfsmittel sich diese Kultur zu erwerben als Bestimmungsgrund des Antheils an der gesetzgebenden Staatsgewalt und der Wahlfähigkeit für die Staatsämter angenommen, und beide Rechte auf den Stand der Eigenthümer beträchtlicher Grundstücke, der Kaufleute und der Gelehrten beschränkt.



Pöbel, der bis zur Entkräftung für seinen täglichen Unterhalt Handarbeit verrichten muß, einprägen und andichten will, und machte's möglich, daß die demokratische Form sich unter ihnen erhalten konnte <sup>1)</sup>, welche unter uns schnell in Aristokratie und Soldatendespotie ausartet; wie dieselbe Erscheinung auch in Rom eintrat, als es heranwuchs, und ein vermögensloser, anspruchsvoller, tolkühner Haufen in allen Ständen entstand. Vorher war die verhältnismäfsig geringe Anzahl der Bürger leicht im Gehorsam und Aufsicht zu halten. Sie hatten alle Eigenthum und grofse Vorthelle von der Staatseinrichtung. Der Sklavenhaufen, wel-

1) Die vollkommenste Demokratie der alten Welt war daher immer noch Aristokratie, und von einer so reinen demokratischen Form als ehemahls in den kleinen Schweizer Cantonen bestand, finden wir dort kein Beispiel. In Sparta, sagt ein Veteran unter unsern Geschichtsforschern, war das Glück von 40,000 Bürgern auf das Elend von einigen 100,000 Heloten gebaut. Remers Aeltere Geschichte. Bürgerl. Verfassung der Griechen 2tes B. 4tes Kap.



cher an Zahl den Herschern wenigstens gleich kam, stand unter der genauen ängstlichen Aufsicht seiner Herren; und so war der Staat aller Aufsicht über einen Stand überhoben, der ohne Bildung, und jedes feinere Gefühl vom Staate keine Vorthelle genießt, bei ieder Veränderung alles gewinnen, nichts verlieren kann, und der an physischer Kraft wie an Zahl allen übrigen überlegen ist. Die innern Regierungsgeschäfte musten also bei weitem einfacher dort, als bei uns sein, wo das Surrogat der Sklaven, die gemein freien Arbeiter, völlig frei ist, mit vieler Kunst und großem Kostenaufwande in Gehorsam erhalten werden muß, damit es nicht losbreche, und tigerartig wüthe <sup>1)</sup>).

1) Man hat es dem Heidenthume vorgeworfen, daß es nicht für Volkserziehung, für Witwen, Waisen, Kranken und Armenanstalten gesorgt habe, und die denksten Vertheidiger der Christl. Religion haben in der ursprünglichen Richtung ihrer Religion zur Begründung solcher Anstalten, einen wesentlichen Vorzug derselben gesetzt; so gegründet nun das Lob unserer Religion wegen der Beförderung dieser Anstalten ist, so ungegründet ist der Tadel, wel-



Aber diese gröfsere Mühe belohnt sich hundertfältig, die Bevölkerung unserer Staaten übertrifft die Bevölkerung der alten Staaten bei sonst gleichem Verhältnissen, weil Sklaven und stehende Heere darin über-  
 chen man wegen der Vernachlässigung dieser Anstalten den alten Staaten macht. Sie handelten nach dem richtigen Grundsatz, daß alle Anstalten, welche durch Privatunternehmungen eingerichtet werden können, durch diese am wohlfeilsten und zweckmäfsigsten entstehen und fortblühen, und also auch diesen überlassen werden müssen. Die alten Staaten hatten nun diese Anstalten überall nicht nöthig oder durch Privatunternehmungen zweckmäfsig eingerichtet. Sie hatten keine Arme in unserm Sinne, also auch keine Armenanstalten, keine arme Witwen und Waisen, also auch keine Waisenhäuser, Todtenkassen u. d. gl. Die Erziehung der Sklavenkinder muste ihren Herren verfassungsmäfsig überlassen bleiben, und die Bürger, welche sich für Staatsämter ausbilden wollten, waren wohlhabend genug um den höchsten Preis für Unterricht zu bezahlen, und das Lehrtalent zu ermuntern wie zu belohnen. Selbst der königlich belehnte Aristoteles fand den Preis des Lehrvortrages in Athen für sich nicht zu gering, als er die Erziehung seines Alexanders vollendet hatte.



einkommen, dafs sie sich aus sich selbst nicht wieder ergänzen können, sondern einen beständigen Zuschufs von aussen erfordern. Nahrung und Kleidung der Sklaven hing von der Willkühr der Herren ab, wie das Maas der Anstrengung ihrer physischen und intellektuellen Kräfte. Ihr Loos war in physischer Rücksicht nicht schlimmer als unserer Gemeinfreien; ihr Herr musste sie schonen und gut nähren, wie er sein Lastvieh schont und nährt, um nicht durch ihre frühe Untauglichkeit ein ansehnliches Kapital zu verlieren. Aber sie wurden nur vom Erzeugnifs des eignen Boden genährt, und konnten nicht nach Sitte unserer gemeinen Arbeiter wochenlang darben, um dann einmahl in dem Erzeugnifs eines fremden Bodens zu schwelgen und die Reize eines höhern Wohllebens zu geniessen. Hiedurch wurde die Einfuhr fremder Luxuswaaren, wie ihre inländische Erzeugung und also der Ertrag der Zölle und Accise zwar vermindert, aber nicht so beträchtlich vermindert, als durch die weiter und tiefer eingreifende Wirkung der Sklaverei,



dafs unter Sklavenhänden der Kunstfleifs nicht gedeiht, und Manufakturen und Fabriken also immer kränkeln müssen <sup>1)</sup>. Talente werden nur durch Freiheit erweckt, und die schmerzhafteste Anstrengung der Geistes und Körperkraft nur durch Belohnungen erzeugt. Beides fehlt dem Sklaven, die düstre Schwermuth über seinen Zustand lähmt die Thätigkeit seines Geistes, er denkt nicht auf Hilfsmittel die Arbeit zu erleichtern, und zu vervielfachen, er giebt ihr nicht das Gefällige einer sanftern Form, die Vollendung des innern Gehalts, sondern arbeitet, wie der Herr befiehlt, und was die Peitsche erzwingt. Jede Arbeit bleibt unter dem Mittelmäßi-

<sup>1)</sup> Man hat oft und laut über den Luxus und die Ueppigkeit der Römer geklagt, und mit Recht, wenn man von *Lastern* spricht, aber es läßt sich beweisen, dafs die wohlhabenden Bewohner unserer Landstädte, durch die Hilfsmittel unserer Maschinen, unseres Kunstfleisses, und unseres Handels sich mehr Bequemlichkeit und in Wohnung, in Hausgerath, in Kleidung und Essen einen feinern Lebensgenufs verschaffen können, als die Herren der Welt im alten Rom.



gen und da feinere Manufakturwaaren feinere Werkzeuge erfordern, und diese Vollkommenheit der ersten nothwendigen Gewerbe voraussetzen, so können Manufakturen in einem Staate nie fortkommen der Sklaven hält.

Auf der andern Seite wurde durch die Sklaverei die Theilung der Grundstücke in zu kleine Theile, und eine unverhältnismäßige Ungleichheit in dem Vermögen der Bürger verhütet. Jeder besaß sein Eigenthum voll und ungetheilt, welches die Bestimmung, Vertheilung und Erhebung der Vermögenssteuer sehr erleichterte. Die Zahl der Eigenthümer war geringer, das Eigenthum im Ganzen größer als bei uns. Hatte man den Sklaven und Viehstand mit dem Umfange und der Güte der Ländereien, und der Größe und dem Werthe der Gebäude genau verzeichnet, so hatte man alle Erfordernisse zur Bestimmung des Steuerbeitrages der einzelnen Bürger; da war nicht auf Lehnverhältnisse, Lehnstämme, Schulden und Landemien, nicht auf Dienst und Zinspflichten, nicht auf Altentheil und Zwi-



schenwirtschaft, noch weniger auf Bann und Zwangsrechte Rücksicht zu nehmen. Jeder war unbeschränkt freier Eigenthümer seiner Besizungen bis auf unbedeutende Dienstbarkeiten, die der Staat hatte, weil sie die Steurbestimmung erschwerten, und der Bürger hatte, weil sie seine Willkühr beschränkten.



## Erstes Buch.

Vom Finanzwesen der Römer bis auf  
die Gallier.

Verfassung von Rom.

§. 3.

Staatsverfassung.

**D**er Ursprung und die Urverfassung von Rom blieb schon den Römern ein Räthsel, wie uns die Entstehung unserer Städte. Romulus Gefährten und ihre ersten Nachkommen hatten nicht Zeit zu schreiben, weil sie um Leben und Unterhalt unaufhörlich kämpfen musten, ihre spätern Enkel bemühten sich freilich sehr, der Abkunft des Adlers nachzuspüren, der erst die Ufer der Tiber ängstlich umflatterte, dann mit stärkerem Flügel Italien, und endlich in mühsamen stets glücklichen Zügen die bewohnte Erde in seinem Kreise umschloß, und die Beute derselben auf



dem Kapitole zusammentrug, aber sie erklären eben so wenig das Dunkel, welches über seinem Ursprunge liegt, als die ungestümen und oft ungezogenen Streitigkeiten unserer neuen Gelehrten <sup>1)</sup>).

Manches von der Urverfassung des alten Rom läßt sich aus spätern Einrichtungen und Veränderungen mit Gewisheit bestimmen, manches nur errathen. Als es im 8ten Jahrhundert vor Christi Geburt entstand, waren Italiens Küsten mit Griechischen Pflanzstädten übersäet, in denen der Grichische Geist, aus seinem Vaterlande durch die Eifersucht der einzelnen Staaten untereinander, und der Parteien in denselben vertrieben, nicht erstarb; in seinem Norden wohnten Gallier, und auf den Gebürgen im Innern Ureinwohner, die Jäger, Hirten und Räuber waren, wie's die Gelegenheit darbot. Das Land stellte im kleinen das Bild des heutigen Amerikas dar.

<sup>1)</sup> Diss. sur l'incertitude des cinq premiers siècles de l'histoire Romaine par Pouilly et Sallier im 8ten Theil der Memoires de l'acad. des inscript.



Rom umgaben städtische Staaten die lange schon dem Akkerbau und den bürgerlichen Gewerben Geschmak abgewonnen, und sich in Städtebunde, wie unsre Städte im 14ten Jahrhundert vereinigt hatten. Sein mächtigster und gebildetster Nachbar war Etrurien.

Dies war die Lage von Italien, als ein Räuberhaufen auf seinen Streifereien in Latium die Tiber hinunter an die Stelle des alten Roms kam, und sich kümmerlich genug verschanzte. Der alte dortige Pflanzer musste seinen Akker mit den neuen Ankömmlingen theilen, und diese griffen, wenn's nichts zu plündern gab, zum Pfluge.

Unter unaufhörlichen stets glücklichen Kriegen wuchs das iunge Rom schnell und anfänglich unter dem wilkührlichen Befehl von Königen heran. Dafs Könige dort geherrscht haben, läst sich fast mit Gewisheit annehmen, wenn auch keine Sage ihrer erwähnt, den mit Königen beginnt fast überall die Geschichte roher Völker. Aber dieser Könige sollen nur sieben in einem Zeitraum von drittehalb Jahrhun-



deren gewesen sein! eine so geringe Herrscherzahl sucht man in einem so langen Zeitraume in ieder Geschichte vergebens, vergebens in den ruhigsten Zeiten der Erbkönigreiche! Um so unerwarteter ist sie dort, wo mehrere von ihnen als Greise auf den Thron gerufen, mehrere in der Blüthe der männlichen Jahre hinunter gerissen wurden; keiner unter ihnen war, wie ein scharfsinniger Geschichtsforscher sagt <sup>1)</sup>, des Thrones unwerth, ieder füllte den ihm angewiesenen Platz völlig aus, durch und neben ihm geschehn Handlungen, die man der erhizten Phantasie eines Romanschreibers kaum zu gute halten würde, und den lezten Eindruck den ihre Geschichte von Römern erzählt zurück läst, ist Haß gegen sie, Haß gegen das Königthum überhaupt. Wahrscheinlich war dieser Eindruck und die Erklärung der Spuren alter Verfassung und Sitten der Zweck eines Halbromans, der sieben Helden hatte, weil sieben eine Zahl mystischer Bedeutung war.

<sup>1)</sup> *Lueder* Geschichte der vornehmsten Völker der alten Welt.



Die Könige waren, so lange sie waren, die einzigen obrigkeitlichen Personen in Rom, und hatten nur königliche Bedienten unter, keine Staatsbeamten neben sich. Alle Rechte der höchsten Gewalt die sie nicht ausübten, waren in den Händen des Volkes.

Das Volk theilte sich in den Adel, wahrscheinlich die Nachkommen der Gefährten von Romulus, und die Gemeinen, das ist, die Ureinwohner von Rom, und die nachher aufgenommenen Bürger; die Gemeinen waren den einzelnen Adlichen zugetheilt, musten ihnen gewisse Ehrenbezeugungen erweisen, ihre Rechtsgeschäfte durch sie führen, ihre Beschwerden an den Senat bringen lassen, ihnen einen gewissen Theil des Vermögens, wenn sie ohne Nachkommen waren, hinterlassen; und sie in Nothfällen unterstützen<sup>1)</sup>. Das ganze Volk war der Zahl nach in Tribus (Distrikte, Departemente) und nach der kirchlichen Verfassung in Curien verteilt; nach diesen Eintheilun-

<sup>1)</sup> Dionys 2. 84.



gen übte's seine Hoheitsrechte auf den Volksversamlungen aus, bis eine dritte Eintheilung nach dem Vermögen aufkam. Die Rechte welche König und Volksversammlung über den einzelnen Bürger hatten, hatte der Hausvater in noch höherem Grade über sein Hauswesen, seine Familie und seine Sklaven <sup>1)</sup>. Hausvater war ieder, welcher waffenfähig unter der väterlichen Gewalt nicht mehr stand. Sie ward durch Ehe begründet und entstand durch eheliche Geburt, oder eine Rechts-handlung, welche diesen Mangel ersetzte. Sie erstreckte sich nicht allein auf die Kinder, sondern auf alle eheliche Nachkommen, wenn ihr Besizer nicht darauf Verzicht leistete, selbst auf die Gattin <sup>2)</sup>, und

1) Brunisch Com. an et quae jure Romano inter patrem familias et liberos in potestate constitutos vnitas personae? quae huius doctrina fundamenta? qui effectus? quis eius vsus? Gott.

1796. Mehrere Preisschriften d. Berl. Soc.

2) Man hatte in Rom nur Monogamie wie im ganzen Westen von Europa, dieses bildete sich zur Rechtsgewohnheit durch den früh entstandenen Unterschied der Stände; da es für den



die Gattinnen der Söhne. Die Hausfrau war, wie bei allen rohen Völkern, erste Magd, und das weibliche Geschlecht, der fleißige Theil der Familie, welcher das Hauswesen und die Bestellung des Gartens besorgte <sup>1)</sup>. Die Witwe hatte nur

Adel ein Unglück ist, große Familie zu haben, weil die Söhne den Glanz des väterlichen Hauses in den ihrigen nicht erhalten können und von Vermögen entblöst die Vorrechte ihres Erb- oder Geldadels aufgeben müssen. Also kann der Unterschied der Stände bei Polygamie nicht bestehen, dieses ist der eine Grund; der andere, die Sparsamkeit der Natur im westlichen Europa selbst, welche ihren Kindern nicht wie in Asien und Africa unverdient Wohlthaten ertheilt, sondern ihren Segen durch Arbeit zu verdienen befiehlt. Es würde wahrscheinlich Polygamie erhalten, wenn man den Brod- und Butterbaum in ein nördliches Clima verpflanzen könnte, und es nur das leichte Pflanzen von ein Duzend dieser Bäume bedürfte, um Frau und Kinder zu ernähren.

1) Plin. 19. 4. In 12 tabul. legibus nusquam nominatur villa, semper in significatione ea hortus. Hinc primum agricolae aestimabantur prisci, et sic statim faciebant iudicium, nequam esse in domo matremfamilias, etiam haec



Rechte der Haustochter in der Familie, und an dem Vermögen des Mannes. Jeder Bürger hatte in seinem Hause höchste Civil, Polizei und Criminalgewalt und weder König noch Volk hatten ein Recht sich in seine Verfügungen zu mischen; nur die nächsten Anverwandten wurden bei Capitalstrafen der Kinder zugezogen. Diese Einrichtung machte die Regierung des Staates sehr einfach, man hatte nur *eine* Person, welche die grösten Familien repraesentirte, nur *ein* Vermögen in jeder Familie, denn ausser dem Hauswesen besafs keiner Eigenthum in der Familie, und grif selbst in den spätesten Zeiten, wo sie die grösten Veränderungen erlitten hatte, tief in alle bürgerliche Rechtsgeschäfte ein.

Aus dem Adel bildete sich der Senat, das Collegium, welches erst den Königen, dann den Consulen zur Seite stand, und während ihrer Abwesenheit die ausübende Gewalt besafs, Gesandten annahm, Recht

*cura feminae dicebatur, vbi indiligens esset hortus.*



sprach, und die Polizei des Staates besorgte, also eine Art Landesregierung war.

Die reichsten und gewandtesten jungen Leute wurden für den Dienst zu Pferde ausgesucht, machten nach und nach diesen Dienst in ihren Familien erblich, und so entstand ein anderer Erbadel, die Equiten<sup>1)</sup>, welche in der Folge den Reiterdienst mit der Pachtung der öffentlichen Einkünfte vertauschten, und das größte bewegliche Vermögen im Staate erwarben, indes der hohe Adel mit fester Hand sich das Grundeigenthum bewahrte, und durch Staatsgüter vermehrte.

#### §. 4.

##### Bürgerliche Verfassung.

Hauptbeschäftigung aller Stände war Akkerbau<sup>2)</sup>, die Gemeinen liefsen auch unter ihrer Aufsicht Sklavenfamilien Handwerke treiben, und waren in dieser Rücksicht in Zünfte (collegia) getheilt.

1) Liv. 1. c. 43. 3. 27. Plin. Hist. Nat. 33. 2.

2) Plin. Hist. Nat. 19. 4.



Für ganze Nationen giebt es nur zwei Mittel den großen Hang nach Trägheit, welcher in unserer Natur liegt, zu befriedigen, und von fremder Arbeit zu zehren. Handel und Krieg. Jedes Volk hat einem von diesen Mitteln nach seiner Lage, und dem Gelingen seiner ersten Unternehmungen einen entscheidenden Vorzug gegeben. Carthago, Venedig, Holland und Genua wählten den Handel, und kriegten und eroberten um zu handeln. Roms erste Unternehmungen waren glückliche Kriege, so achtete es den Handel wenig und kriegte fort um Beute zu machen und Steuern beizutreiben. Sein Seehandel war vom Anfang an passiv, fremde Schiffe landeten bei Ostia, und erhandelten dort für die Waaren der Kunst in ihrer weitesten Bedeutung die rohen Erzeugnisse des Bodens und der Heerden <sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Heyne Com. Foedera Carthaginiensium cum Romanis super navigatione et mercatura facta illustrantur. 51.

In diesen Bündnissen (die den Puniern ganz vortheilhaft zu schließen geglückt waren) ist die Rede von dem, was die Römer thun durften;



Der Landhandel beschränkte sich auf die Ausfuhr von Salz und von rohen inländischen Produkten an die benachbarten Staaten. Mit Manufakturen und Zwischenhandel gab es sich nie ab.

Die Lebensart der Römer war einfach und für Krieger vortreflich; ihre Wohnungen waren klein und mit Stroh gedeckt; ihr Hausgeräth kunstlose Sklavenarbeit. Ihre Hauptnahrung, Brod und Gemüse, vorzüglich Kohl und Rüben. Ihre Kleidung wollenes Zeug, welches das weibliche Geschlecht webte, und nur die vornehmern mit ausländischen Purpurstreifen besetzen durften. Das männliche Geschlecht war durch die Volksversammlungen,

und nicht durften, nicht von dem was sie *thaten*, und *thun wolten*. Ihre Bundesgenossen trieben Schleichhandel an der Afrikanischen Küste, und unterstützten die aufrührerischen Armeen der Punier mit Kriegsbedürfnissen, aber die Römer nicht; ihre Bundesgenossen hatten Kriegsschiffe, an der Römischen Küste mußte erst später ein Rhodisches Kriegsschif stranden, von dem die Römer das Model nehmen konten, Livius 34. 7.



die öffentlichen Spiele, und die gemeinschaftlichen Waffenübungen in einer beständigen aber abwechselnden Verbindung unter sich. Die geselligen Freuden bestanden in Familienfesten <sup>1)</sup>, welche an den für die Familie merkwürdigen und ehrenvollen Tagen durch gemeinschaftliche Opfer Feierlichkeit erhielten, und deren Reiz durch die Freuden der Tafel erhöht wurden, das weibliche Geschlecht war zugegen, und der Umgang mit ihm von den Fesseln des Griechischen Anstandes, und der Asiatischen Eifersucht befreit; die Ungezwungenheit, welche in diesen Familienkreisen herrschte, läßt sich aus Polybius Erzählung beurtheilen: Die Römerinnen, sagt er, trinken keinen Wein, man hält es für unanständig, und bei dem zwanglosen freundschaftlichen Umgange der nächsten Anverwandten unter sich würden die kleinste Verletzung dieser Sitte ihre Männer, Schwäger, Brüder und Söhne bemerkt haben, da man bei ieder Zusammenkunft sich wechselseitig küßt. Jetzt

1) Cicero de officiis 1. 27.



war die Volksmenge des Staates, dem bald der größte Theil der bewohnten Erde gehorchen sollte, noch eben so gering als sein Gebiet, in wenig Stunden konnte man dieses auf allen Seiten verlassen <sup>1)</sup>, und der erste Census soll die Namen von 80 <sup>2)</sup>, der zehnte, also nach 50 Jahren, von 117 <sup>3)</sup>, nach Gronovius von 132,000 Bürgern enthalten haben. Wenn diese Angaben richtig sind, so ist nur die Frage zu entscheiden, sind unter dieser Angabe bloß Familienväter oder alle waffenfähigen Römer begriffen. Hierüber war man schon in Rom ungewiß; der älteste Geschichtschreiber dehnt sie auf alle waffenfähigen Römer aus. Hiegegen läßt sich einwenden; beim Census mußte man sein Vermögen ange-

1) Heyne C. de publicis privatae frugalitatis utilitatibus, imprimis ad maiorem civium frequentiam prol. 1. S. 223. Iam Roma, quantam virorum copiam habuerit, ut intelligatur, hoc unum satis est, quod Romana ditio per quatuor saecula vix ad duo milliaria prolata, ad 200 tamen millia civium, qui arma ferre possent, capita censa esse.

2) Liv. 1. 44.

3) Liv. 3. 24.



ben, um nach dieser Angabe eine Steuer zu entrichten; der Haussohn hatte aber kein Vermögen, welches er angeben und wovon er Steuern entrichten konnte, sondern was er besaß war Eigenthum des Vaters; auch hätte wenigstens der Zeitpunkt der Waffenfähigkeit bestimmt sein müssen, und über diese Bestimmung theilten sich noch in spätern Zeiten die berühmtesten Juristen in zwei Sekten. Aber nach der Erzählung des Livius, daß man iunge Leute auch unter dem *gewöhnlichen Alter* ausgehoben habe, wenn nur ihr Körper die Kriegsbeschwerden zu ertragen versprochen hatte, muß der spätere Schulstreit durch die Praxis schon früh entschieden sein; auch war diese Eintheilung des Volkes vorzüglich militärisch und nach ihr die Art des Kriegsdienstes und der Rüstung für den Römer bestimmt; ins Feld zogen aber gewis die Hausväter nicht allein. Die Hausväter gaben ihr Vermögen und ihre Familie an, und nach dieser Angabe verfertigten die Censoren die Generalliste aller waffenfähigen Bürger. Nehmen wir nach diesen Gründen die Pi-



stor'sche Meinung als wahr an, so würde die angegebene Zahl der Römischen Bürger ohngefähr ein Viertel der ganzen Anzahl der freien Einwohner des Römischen Gebiets betragen, indem man zwei Viertel auf das weibliche Geschlecht, und ein Viertel auf Greise und Kinder rechnet. Fügt man zu dieser Summe eine eben so große Anzahl Sklaven hinzu, so erhält man eine Volksmenge von einer halben Million für den Römischen Staat in den ersten viertelhalb Jahrhunderten, also eine mit Kurhessen ohngefähr gleiche Bevölkerung.

Wie sehr sich diese Volksmenge vergrößerte, wird man in der Folge sehen, aber auch sehen, daß es nicht auf die Anzahl der Menschen, sondern auf den Willen und die Kraft ankommt, welche die Menge zu einem Zweck begeistert, sie den Zweck für alles, das Leben für nichts zu achten lehrt. Es waren von ieher nicht riesenhafte Menschenmassen von mehreren hunderttausenden, welche die Welt erschütterten, die bestehende Form zerschlugen, und eine neue schufen, sondern höchstens



von 30,000 für einen Zweck erhizter Männer, welche ieder Gefahr muthig entgegenblikten, ieden Schmerz willig ertrugen, Thronen stürzten und Thronen schufen. Alexander hatte nach der höchsten Angabe ohngefähr 30,000 Griechen bei sich, mit denen er eben so viele Millionen zu unteriochen unternahm; Hannibal stellte kein größeres Heer Scipion in den Ebenen Italiens entgegen; und mit Heeren ähnlicher Gröfse wurden in der neuen Geschichte die entscheidendsten Begebenheiten ausgeführt.

Die damaligen Römer waren an Arbeit durch den Akkerbau, den sie trieben gewöhnt, gewand durch tägliche Waffenübungen, vorbereitet zu den Beschwerden des Krieges durch die frugale Lebensart, welche die Unbekantschaft mit den Reizen ausländischer Waaren, und die Verachtung des Handels erhielt. Die ganze Verfassung war militairisch, der König war Feldherr, wie nach ihm die Consulen, die im Frieden weder Geschäfte noch Ehre hatten, da ieder Hausvater in seiner Familie regierender Herr



war, und sich über Familienangelegenheiten keine Befehle geben liefs, so wenig wie man die Verwicklungen, in welche ein handelnder und manufakturreicher Staat komt, und Concessionen, Privilegien, Monopole und Dispensationen kante. Sobald eine Verfügung auf das Ganze Einfluß hatte, gehörte zu ihrer Gültigkeit die Einwilligung der Volksversammlung. Nur im Felde befahl der Consul willkührlich, nur dort trugen die Lictoren Beile in ihren Fascen, nur dort war er Herr über Leben und Tod, konte seiner Würde Nachdruck, seiner Familie Ehrenstellen und seinen Nachkommen Reichthum geben.

Die Kraft jeder Nation besteht in den jungen Männern, die in einem Zeitalter in ihr leben, bleibt diese Kraft ihrer eignen Leitung überlassen, so wird der Staat auf den höchsten Gipfel der Gröfse oder des Elends schnell fortgerissen. Fast jedesmahl, wo das Schicksal der Staaten plötzlich entschieden wurde, war diese Kraft in den Händen der Jugend, es waren junge Männer, die in vollem Jugendfeuer



die größten Staatsveränderungen hervorführten, und glücklich wie Alexander, Scipio, Epaminondas oder unglücklich wie Alcibiades, Hannibal und Karl 12. das Loos ihrer Staaten, das Schicksal der Gegenwart und Zukunft der Entscheidung eines kurzen Augenblicks unterwarfen. Will man diese Katastrophen nicht, sondern mit furchtsamer Weisheit sich schützen, und in dem ruhigen stillen Gange zur höheren Kultur, zufrieden mit dem was man besitzt, in der möglichsten Benutzung dessen, was man besitzt, seinen Zweck suchen, so muß diese Kraft dem Gesez der Erfahrung und des kälteren Alters unterworfen sein und bleiben. Dieses ist leichter in Monarchien, wo der collegialische Geschäftsgang das Feuer der Jugend so lange beherrscht, bis es seiner schädlichen Kraft beraubt, in der angewiesenen Ordnung und auf dem vorgeschriebenen Wege erwärmt, ohne zu zerstören, schwerer in Republiken, wo alles frei wuchert und seine Kraft übt; hier ist Frieden schädlich weil er zu Revolutionen führt, und Krieg oft das einzige Mit-



tel, jene zu vermeiden. Die Kraft ist thätig und erhitzt sich durch Widerstand, findet sie keinen Ausweg, so zersprengt sie was sie zurückhalten will. Dieses fühlte man in Rom früh, mancher Krieg ward angefangen, mancher fortgeführt, weil man Aufruhr im Innern befürchtete. Umgeben von einer Menge gleich starker Rom hassender Nachbarn, musste man in Rom bald einsehen, daß der einzige Schutz gegen den Willkühr der Nachbarn, und der sicherste Bürge der Unabhängigkeit, die geübte Faust des Soldaten sei; daher waren kriegerische Würden die geehrtesten, *Kriegsübungen* durch alle Staatskünste reizend gemacht, *Kriegsspiele* lange Zeit die einzige Volksbelustigung, und die öffentlichen Feierlichkeiten bei der triumphirenden Rückkehr siegreicher Armeen vereinigten alles, was jedes Zeitalter zur Pracht und zum Schmuk, zur Ehre und zum Ruhme erfand. Im stolzen Triumph, geschmückt mit der Krone der Tapferkeit in der Mitte der Beute und der gefangenen Feinde in das jubelnde Rom einzuziehen, und auf immer den



Krieg und die kriegerische Ehre schwärmerisch zu lieben, dazu bedurfte's wirklich bei einem so begeisternden Schauspiel der reizbaren Empfindung des Italieners nicht.

Rom hatte noch in diesem Zeitraum das Glück die Hauptstadt des Städtebundes in Latium zu werden, dessen Macht es als die seinige gebrauchte.

§. 5.

Algemeine Bemerkungen über das Finanzwesen.

So liegen denn die einzelnen Theile der Staatsmaschine vor uns, die durch ihre Belebung Wirkungen hervorbrachte, welche noch jetzt fortdauern, und deren Spuren vielleicht keine Zeit wieder zu verwischen im Stande sein wird. Jetzt müssen wir sehen, wie diese Maschine belebt wurde, die Feder kennen lernen, welche das ganze in Umschwung brachte, und die todte Masse in Thätigkeit setzte.

Das Lebensprinzip jedes Staates ist sein Finanzwesen <sup>1)</sup>, ist dieses in Unord-

<sup>1)</sup> Necker. De l'administration des finances. 2. 106.



nung, so ist der ganze Staat in Verwirrung, und ist dieses im gleichen Gange ruhiger Ordnung, so ist das Aufblühen und Fortschreiten des Staates zu höherer Kultur gewiss. Die Haushaltung der Staaten gleicht der Haushaltung einzelner Familien, ist diese in Unordnung, so entsteht daraus Misvergnügen und Widerspenstigkeit, verwarloste Erziehung, vernachlässigter Unterricht, Verlust der wichtigsten Rechte und bedeutendsten Vortheile; sind aber die Staatsbedürfnisse größer als die Mittel sie zu bestreiten, und ist dieses Misverhältniß nicht die Wirkung eines schnellvorübergehenden Zufalls, sondern eines die edelsten Staatsorganen anfressenden Krebses, so verfallen alle kostenerfordernden Anlagen und Anstalten für die physischen Bedürfnisse der Nation, wie für die Erziehung und die Vertheidigung, die kostbarsten Vorrechte gehn verlohren, die günstigste Gelegenheit zur Erwerbung neuer Vortheile muß ungenutzt gelassen werden, jeder Maasregel der Regierung fehlt es an Nachdruck. Diese Schwäche erzeugt Verachtung im



Außlande, Widerstand und Misvergnügen im Innern, wo die Unsicherheit der Staatszusagen alle Geschäfte lähmt, und die Katastrophe sich mit der schrecklichen Erscheinung des Raub- und Plünderungssystems der öffentlichen Beamten endigt, die Arbeiten sollen, ohne bezahlt zu werden, und die von der Nothwendigkeit ihres Lebens, (welche freilich ein bekannter französischer Minister nicht anerkennen wollte) überzeugt, um leben zu können, stehlen. Ohne diese verzweiflungsvolle Zerrüttung seiner Finanzen hätte Frankreich die Schrecken der Revolution nicht erlebt; ohne hundertjährige Sparsamkeit seiner Beherrscher würde Preussens Ausspruch unter den herrschenden Mächten von Europa ohne Gewicht sein; und ohne die haushälterische Weisheit eines großen Fürsten und hochedeln Mannes würde jetzt eins der glücklichsten Deutschen Länder dem Jammer der Dürftigkeit und der Entvölkerung, wie allen Hindernissen einer commissarischen Verwaltung ausgesetzt sein. Die Ausgaben des Staates wie seine Bedürfnisse waren und sind bei den ver-



schiedenen Völkern, wie in den verschiedenen Zeiten verschieden. Andre Bedürfnisse hatte die alte, andre die neue Welt, andre Bedürfnisse hatten Frankreich und England unter Alfred und Karl den Großen, andre unter Elisabeth und Heinrich <sup>1)</sup>, und wie ungeheuer ist die Summe derselben seit dieser Zeit gestiegen! In der Politik mag man immerhin die Bedürfnisse der Staaten im Allgemeinen auf eine geringe Zahl beschränken, und nach dem Grundsatz, nur das sei als Staatsbedürfnis durch gemeinsame Beiträge des Volks zu bestreiten, was dem ganzen Volke einen gleichen Vortheil verschaffe, die Anlegung und Erhaltung von Universitäten verwerfen, wenn nah und fern ähnliche Anstalten in Menge vorhanden sind, wo der Wohlhabende Unterricht und vollkommene Unterrichtsanstalten, der talentvolle Arme ausser ihnen hinlängliche Unterstützung findet; mag die Anlegung von Canälen dem Handelsstande und den Landwirthen; die Verschönerung der

<sup>1)</sup> Veron de Forbonnai Rech. et consid. sur les finances de la France depuis 1591 jusqu'à 1721.  
<sup>2</sup> Tom. Bas. 1758.



Gemeinheiten den einzelnen Gemeinheiten anweisen, die Geschichte lehrt, daß man in der Erfahrung immer den Grundsatz befolgt habe, dem gegenwärtigen Bedürfnisse durch gemeinsame Unterstützung abzuhelpfen, ohne zu fragen, wer Vortheil und wer allein Vortheil davon habe.

Anfänglich musten in Rom alle Bürger, sie mogten auf ihren Villen oder in der Stadt wohnen zur Verschönerung der Stadt beitragen, und bedeutende Abgaben zur Erbauung von Wasserleitungen, Bogenmägen, Märkten, Amphitheatern und Tempeln entrichten; nachher schwelgten die Enkel von dem Fleisse der Vorfahren und der besiegten Nationen. Man wandte zur Verschönerung der Stadt und für die Bequemlichkeit der Bürger jährlich Millionen auf, ohne von dem Römischen Volke weiter Beiträge zu fodern. In den kleinlichen Verhältnissen der Kindheit des Römischen Staates waren seine Bedürfnisse kleinlich; aber die Art, wie man ihnen abhalf, trug schon den Charakter des Volkes, das in seinen öffentlichen Anlagen nie für die Gegenwart allein, sondern zu-



gleich für die Zukunft, fast möchte man sagen, für die Ewigkeit arbeitete, trug das Gepräge der Vollkommenheit und der Vollendung.

Der Zustand Italiens zur Zeit des ersten Aufblühens von Rom, hat mit dem Zustande unsers Deutschlands, als im 11<sup>ten</sup> und 12<sup>ten</sup> Jahrhundert Städte und Fürsten in demselben hervorgingen, wo man sonst Kronbeamte, Burgen und Dörfer gekant hatte, grosse Aehnlichkeit, und so finden sich auch einige Aehnlichkeiten in dem Umfange der Staatsbedürfnisse des Römischen und der Deutschen Staaten, wie sie ein barbarisches Zeitalter buntscheckig durch einige Spuren fremder Kultur erfodert.

### *Staatsbedürfnisse.*

#### §. 6.

#### *Kriegswesen.*

Das erste und grösste Bedürfniss der Könige, wie Voltaire die stehenden Heere nennt, kannte man in Rom noch nicht. Man ersparte also eine Ausgabe, welche Zweidrittel der Staatseinkünfte der Preussischen Monarchie jährlich verschlingen soll, und wenigstens in



allen grössern Staaten die bedeutendste Ausgabe ausmacht, und die Kosten der Seemacht selbst in England übersteigt<sup>1)</sup>), indess sie für den Nationalwohlstand verderblicher ist, als die Unterhaltung von Flotten. Im Frieden bringt die Uebung, welche dem Staate die besten Matrosen bildet, der Seehandel und die Fischerei in den entferntesten Meeren, worin die von den Kriegsschiffen entlassenen Matrosen sich schnell vertheilen, dem Staate einen jährlichen Gewinn, da ihre Arbeit nicht unfruchtbar, ein bleibendes Kapital erwirbt. Hingegen muß die Landmacht nach dem Kriege, mit der Aufopferung eines grossen Theils der Staatseinkünfte, beständig zusammengehalten und in einer Arbeit unterwiesen werden, die völlig unfruchtbar, so bald sie geschehen ist, keine Spur weiter zurückläßt, die aber durchaus nothwendig ist, wenn zur Zeit des Gebrauchs in die tausendarmige Bewegung der verwickeltsten Maschine Einheit gebracht, und ihre volle mörderische Wirkung erreicht werden soll. Trotz dem sind alle Staaten früher auf die

1) Archenholz britt. Annalen.



Unterhaltung stehender Heere und die Vervollkomnung der Landmacht, als auf die Unterhaltung von Flotten gefallen, weil gute Landtruppen sich mit einigen Kosten und einiger Mühe schnell zuziehen. gute Matrosen aber nur nach langer Zeit durch den ausgebreitetsten Handel und eine bedeutende Schifffarth erhalten lassen. Vor dem zweiten Punischen Kriege hatten sich die Römer schon fünf Jahrhunderte hindurch geschlagen und hatten doch noch keine stehende Heere; dies lag eben so in ihrer Verfassung, als sich die Verfassung des Mittelalters mit stehenden Heeren nicht vertrug. Es sind nur wenige Staaten, wo der Sohn des Adels und der vornehmern Stände unter denselben Bedingungen zur Vertheidigung des Staats aufgerufen wird, als der Sohn des gemeinfreien Arbeiters; in den meisten Staaten haben sich mehrere Stände von dieser gefahrvollen Verpflichtung losgemacht, man fodert von ihnen nur Beiträge zur Bezahlung der Soldaten, und auch diese sind ungleich genug vertheilt, indess die Verpflichtung zum Kriegsdienste auf



den Schultern des Gemeinfreien liegt. So war es nicht in Rom, wo man dem Willen der Soldaten mehr, als ihrer Menge vertraute. Die Sklaven, welche dort an die Stelle unserer Gemeinfreien traten, waren völlig ausgeschlossen vom Kriegsdienste; nur wenige Beispiele hat man, daß sie bewafnet und durch das Versprechen der Freiheit zur Tapferkeit ermuntert ins Feld gesandt wurden, wo sie mit unglaublicher Anstrengung um ein Gut stritten, das die meisten nur im Tode fanden; auch ganz vermögenlose Bürger wurden nicht ins Feld geführt, ihre Klasse war gering, gröstentheils verschuldet, und daher im Sklavendienste der Reichen; eine doppelte Rücksicht schloß sie vom Kriegsdienste aus. Der Kriegsdienst, die Hauptsäule des Römischen Staates wurde dadurch geehrter, daß nur wohlhabende Bürger seiner werth gehalten wurden, deren persönliche Geschiklichkeit und Tapferkeit, wie überall vorEinführung der Feuergewehre, entscheidend war, und die Reichen genossen ungestört die Früchte des Fleißes dieser verarmten, ietzt ihnen angehörigen



Bürger, wenn sie nicht in der Folge auf der Flotte gebraucht wurden.

Nur der Wohlhabende hatte die Verpflichtung zum Kriegsdienste; aber warder Krieg geendigt, so konnte und durfte er in Rom nicht unter der strengen Kriegszucht gehalten und von dem Betriebe seiner bürgerlichen Geschäfte abgehalten werden.

Es läßt sich mit Gewisheit behaupten, daß die dreifache Eintheilung, nach welcher den Römischen Bürgern, nach der Gröfse ihres Vermögens, ihre Stelle in der Legion unter den Principen, Hastaten und Triariern angewiesen, und eine vollständigere und kostbarere Rüstung von ihnen gefodert wurde, in diesem Zeitraume entstanden ist; da man sie gleich beim Eintritt in das Zeitalter voller geschichtlicher Gewisheit wieder findet. Jeder mußte sich selber ausrüsten, ieder sich selbst im Felde erhalten; und die Art seiner Rüstung entschied eben so den Rang, welchen er in der Legion hatte, als Homer den Rang der beiden Ajax nach ihren Schildern bestimmt, wovon das eine mit sieben Ochsenhäuten, das andere mit Linnen bezogen



war. Dieses Bestreiten des Feldzuges aus dem Privatvermögen der Soldaten ging, so lange man vor den Thoren Roms stritt, und jeder Krieg zwischen Saat- und Erntezeit beendigt war. Nachher, als man weiter zu seinen Feinden ziehen und längere Zeit im Felde stehen musste, erhielten die Soldaten, so lange sie im Felde standen, Sold. Diesen bezahlte aber nicht immer die Staatskasse, brachten die zurückgebliebenen Bürger nicht immer auf, sondern schenkten oft die Bundesgenossen, und mussten am öftersten die Feinde selbst entrichten. Wie viel eine Legion kostete, war in den verschiedenen Zeiten verschieden; man wird in der Folge eine Gelegenheit finden, davon weitläufiger zu sprechen.

So kostete dem Staate in diesem Zeitraume das Kriegswesen, während des Krieges, grösstentheils nichts, als die Anschaffung und Unterhaltung des groben Geschüzes, einige Ehrenkränze und Ehrenwaffen, und im Frieden durchaus nichts weiter, als die Unterhaltung der Römi-

1) *Von der Decnen* Ueber das Verhältniß des Kriegesstandes zum Staatszwecke. Kap. 3. *Smith* 5. 1.



schen Mauern und einiger Reiterpferde. Diese Pferde wurden nach Livius für 12,000 As gekauft und für 2000 As jährlich unterhalten. In der Zeit, von welcher Livius dieses erzählt, fing man zuerst in Rom an, pfundschwere As zu prägen, und 12,000 As dieses Geldes für ein gemeines Römisches Reiterpferd bezahlt, würde ein Preis sein, welcher nach Verhältniß des veränderten Tauschwerthes des Geldes, für die berühmtesten Englischen Renner nie bezahlt ist. Meint er aber 12,000 As seines Zeitalter, wo der As eine halbe Unze Metall enthielt, so macht der Kaufwerth ungefähr 70 Rthlr. unsers Geldes, und das mag wiederum für das Zeitalter des Livius der Mittelpreis für Pferde gewesen sein, für jene frühere Zeit aber aller Wahrscheinlichkeit nach, ein viel zu hoher Preis, obgleich die Pferde zu Rom, wo der Akkerbau durch Ochsen betrieben wurde <sup>1)</sup>, seltner waren, als

1) Dieser Akkerbaubetrieb erhielt sich in Rom, weil man dort keine Spanndienste kannte, und würde bei uns häufiger werden, da er für den *Landmann*, weil er das zum Arbeiten unbrauch-



bei uns. Man kommt daher auf die Vermuthung zurück: Livius schrieb vieles von den ersten Begebenheiten des Römischen Staates, wovon ihm der Beweis schwer fallen würde.

§. 7.

Regierungskosten.

So unbedeutend, wie die öffentlichen Ausgaben für die Vertheidigung des Staates waren, eben so unbedeutend waren die Kosten für die Erhaltung der Würde und des Ansehns der Staatsregierung. Für die Civilliste der Könige hat das Volk nie eine Bewilligung gemacht; wie die alten Fürsten Germanischen Ursprungs erhielten

bare Zugvieh fetmachen und dann einschlachten oder verkaufen kann, und also nicht, wie bei dem Abgange eines Pferdes, ein bedeutendes Kapital verliert, und für den Städter durch die Wohlfeilheit des Fleisches, welche daraus entstehen würde, wie durch die Vermehrung der für viele Gewerbe nöthigen Produkte, welche das Rindvieh liefert, vortheilhafter ist, wenn wir die Spanndienste abschaffen, und den aus dem Reichthum der Landleute entstehenden Bauernstolz verbannen könnten.



die Römischen Könige ihr königliches Ansehn durch die Einkünfte ihrer Privatbesitzungen und der Krongüter. Die Einkünfte von diesen Krongütern waren ansehnlich und mehr als hinreichend, nach der damaligen Sitte, mit königlicher Pracht zu leben, indem die Könige dadurch in den Stand gesetzt wurden, alle übrigen patrizischen Familien an Aufwand zu übertreffen.

Tarquinius wolte mehr als prächtig leben, er wolte herrschen, und wenn er wirklich so handelte, wie die Geschichtschreiber ihn handeln lassen, so kann man ihm Herrscherfähigkeiten und Staatsklugheit, welche sich durch Verfolgung eines bestimmten Plans, und durch die Wahl, wo nicht der besten, doch der gescheutesten Mittel äußerte, nicht absprechen. Die Aristokraten siegten, er ward vertrieben, sein Vermögen eingezogen, unter das Volk vertheilt und dadurch die neue Ordnung consolidirt. Die neuen Besizer der Kronländereien, die neuen Eigenthümer des Privatvermögens der vertriebenen Könige hatten von der Rückkehr des Königs



nichts zu erwarten, alles zu fürchten, waren daher zu den größten Opfern für die Erhaltung der neuen Verfassung in jedem Augenblick bereit, und für den neuen Thron der Consulen die sicherste Stütze.

Diese zogen als Consulen gar kein Einkommen vom Staate; sie traten in den Rang, in die Würde, in die Macht der Könige, ohne ihre Einkünfte zu haben, bedurften aber derselben auch nicht; die Unterbedienten, Schreiber, Lictoren u. s. w. wurden ihnen vom Staate gehalten, und da sie anfänglich beständig, dann gröstentheils aus patrizischen Geschlechtern und immer aus der Zahl von Männern gewählt wurden, deren Güterertrag hinlänglich zureichte, diesen königlichen Aufwand ein Jahr hindurch ohne Beschwerden zu bestreiten. Anfänglich standen sie an der Spitze aller Geschäfte, die Verwaltung des Staatsvermögens ausgenommen, welche der Senat ausschliessend behielt und als sein wichtigstes Reservatrecht betrachtete; dann theilten sie dieselben mit Praetoren, Censoren u. s. w., welche



aber gleichfalls ohne Besoldung ihre Aemter verwalten musten.

Unterbehörden gab es gar nicht, die Römische Verfassung war und blieb hierin ganz aristokratisch; dem Consul stand kein Kriegs-, dem Praetor kein Justiz-<sup>1)</sup>, dem Quaestor kein Finanzcollegium zur Seite; überall war nur ein Mann an der Spitze, nur einer verantwortlich, und dieser wählte und entliefs willkührlich die Menschen, die unter ihm arbeiten sollten.

### §. 8.

#### Kosten des Kirchenwesens.

Man sollte glauben, da die Vertheidigungsanstalten dem Staate nur höchst unbedeutende Summen, die Regierung fast gar nichts kostete, als die Unterhaltung

1) Das Judicium centumvirale war ein Ausschuss des Volks, der gesetzgebende und richterliche Gewalt vereinigte, und vorzüglich streitige Erbschaftssachen entschied, wo man kein Gesetz als Entscheidungsgrund hatte. Siccama de jud. centumv.



einiger Unterbedienten. Der Staat würde gar keine Ausgaben gehabt haben, denn wenn wir die Ausgaben aus unsern Staaten wegnehmen könnten, welche die Regierung und die Vertheidigung desselben erfordern, so würden die Abgaben einer Landstand hinreichend sein, um die öffentlichen Ausgaben einer ganzen Provinz zu bestreiten. Aber dennoch verhielt es sich in Rom hie mit weit anders. Die Anstalten für die höhere Kultur der Wohlhabenden waren unbekant, wie die Anstalten für den nothdürftigen Unterricht der Aermern; man fühlte das Bedürfnis des öffentlichen Unterrichts nicht und verwendete also auch keine Kosten darauf; aber dahingegen erforderte der öffentliche Gottesdienst eine beträchtliche jährliche Ausgabe.

Man hatte ansehnliche Staatsgüter zur Bestreitung der kirchlichen Feierlichkeiten, der gottesdienstlichen Pracht und zur Unterhaltung des zahlreichen geistlichen Standes angewiesen; ähnliche Abgaben in Rom für die Geistlichkeit angeordnet, als bei uns Opfer, Confirmation, Tauf- und Ster-



begehören sind <sup>1)</sup>; aber dennoch reichten diese Einkünfte nicht hin, obgleich das Collegium der Priester und der geheimen Polizei von Rom, welches aus den erfahrensten Consularen und den reichsten Patriziern bestand, keine Besoldung erhielt. Aber das Heer der zur Vogelscheue für das Volk aufgestellten Curionen, Aruspizen, Auguren und aller geistlichen Unterbedienten mussten gut genährt und prunkvoll, obgleich etwas barok, so daß Cicero bei ihren Anblick das Lachen nicht unterdrücken konnte, gekleidet werden. Die

1) Dionys lib. 4. p. 20. — ὥς δε Πειλων Λευκίος εν τη προτη των ενιαυσιων αναγραφει ἱστορια, βούλομενος (Τουλλιος) και των εν ασει διατρεβοντων το πληθος ειδεναι των τε γενομενων και απογινομενων και των εις ανδρας εγγραφομενων, εταξεν ὅσον εδει νομισματος καταφερειν ὑπερ ἑκάστου τους προσήκοντας εις μεν τον της Ειλειθυιας θησαυρον — ὅπερ των γεννωμενιου εις τον της Αφροδιτης, — ἥν προσαγορευουσιν Λιβιτινην, ὅπερ των απογινομενων εις δε τον της Νεοτητος ὅπερ των εις ανδρας αρχομενων.



öffentlichen Religionsfeierlichkeiten waren mit einer Pracht verbunden <sup>1)</sup>, die um so größer war, iemehr dadurch die gehaltlose Leere des vorgeblichen Heiligthums versteckt werden musste. Alles war fürs Auge, fürs Gefühl und die Phantasie berechnet, maiestätische Tempel <sup>2)</sup>, die Statuen ihrer Götter, Ideale der Kunst und der veredelten Menschheit, ihre Priester im reichen Schmuk, ehrwürdig durch ihr Alter, ihre Erfahrungen, ihre Thaten und ihr Familienansehn, der gleiche kostbare Anzug der niedern Geistlichkeit, die geheimnisvolle Zubereitung der prachtvollsten Opfer, und die heilige Stille bei denselben.

Rechnen wir hierzu die feierlichen Spiele, die Volksbelustigungen und Volks-

1) Cicero 2. epist. ad Q. fratren. Festus sub voce sacra publica.

2) Liv. I. 36. Itaque Pomatinae manubiae, quae perducendo ad culmen operi destinatae erant, vix in fundamenta subpeditavere. Eo magis Fabio, praeterquam quod antiquios est, crediderim, quod quadringenta ea sola talenta fuisse, quam Pisoni, qui quadraginta milliia pondo argenti reposita in eam rem scribit.



versamlungen, welche unter der Aufsicht des Collegiums der Pontifizen, dem Staate grofse Kosten verursachten <sup>1)</sup>, bis die Aedilen in der verschwenderischen Haltung dieser Spiele auf eigene Kosten ein Mittel fanden, die Volksgunst zu erwerben <sup>2)</sup>,

1) Taciti Annal. lib. 14. c. 21. Maiores quoque non abhorruisse spectaculorum oblectamentis, *pro fortuna quae tunc erat*; eoque a Tuscis accitos histriones, a Thuriis equorum certamina, et possessa Achaja, Asiaque ludos accuratius editos. Sed et consultum parsimoniae quod perpetua sedes theatro locata sit, (Auch das Theater war also anfänglich verpachtet.) quam immenso sumtu singulos per annos consurgeret ac strueretur. Nec perinde magistratus rem familiarem exhausturos aut populo efflagitandi Graeca certamina a magistratibus causam fore, *cum eo sumtu respublica Fungatur*. — Ac ne modica quidem exarsere sudiaplebis, quia reddita quamvis scenae Pantomimi, certaminibus sacris prohibeantur.

2) Cicero ad fratrem. 8. Ludos apparat magnificentissimos: sic inquam ut nemo sumtuosiores. Stulte bis terque non postulatus: vel quia munus magnificum dederat, vel quia facultates non erant, vel quia magister, vel qui potuerat magistrum se non Aedilem putare. Plinius Hist. Nat. 33. 4.



so machten die Ausgaben für den öffentlichen Gottesdienst einen bedeutenden Theil der Staatsausgaben, ohne daß man etwas auf fromme Stiftungen verwandt hatte, die bei uns jährlich ansehnliche Summen erfordern, und worauf Rom nichts zu verwenden brauchte, weil es weder Armen- noch Kranken- noch Findel- noch Waisenhäuser nöthig hatte, und unsre Zuchthäuser durch die Sklavenbehältnisse über und unter der Erde hinlänglich ersetzt wurden.

§. 9.

Ausgaben für öffentliche Anlagen <sup>1)</sup>.

Noch war diesen ganzen Zeitraum hindurch die häusliche Einrichtung bei dem einzelnen Bürger ärmlich und klein, aber man sorgte schon für gemeinschaftliche Bequemlichkeit und die Verschönerung des Ganzen, mit einem Aufwande von Kräften, in denen man die Maiestät des Volks erblickte. Das selbstsüchtige Zeital-

<sup>1)</sup> Montfaucon l'Antiquité expliquée. Donatus de Roma Vetere. Nardini Roma Antica. Fabretti de Apuaeduct. Bergier sur les Grands chemins.



ter, wo ieder für sich, keiner für das Ganze sorgt, war noch nicht angebrochen; es war die schöne Zeit damals zu Rom, wo ieder durch seine Aufopferungen für den Staat sich und seinen Nachkommen am treuesten zu dienen glaubt. Fast ieder Staat erlebt ein solches Zeitalter; wir brauchen nur in unserm Deutschland stehen zu bleiben; wann entstanden in unsern städtischen Gemeinheiten die großen öffentlichen Gebäude aller Art, diese Meisterstücke Gothischer Bauart? In den ersten Jahrhunderten nach der Entstehung der Städte, beim ersten Schöpfen aus den entdeckten Quellen eines reichlichen Erwerbes, die noch nicht wiederum durch die Bedürfnisse des Luxus und den Aufwand gewohnter Bequemlichkeiten abgeleitet waren. So fragte man auch in Rom damaliger Zeit nicht weiter nach der Verbindlichkeit zu der Verschönerung der Stadt, zu der Bequemlichkeit der Bürger in der Stadt beizutragen, obgleich man auf dem Lande wohnte. Hiezu wirkte freilich auch die Idee, daß Rom nicht allein die Hauptstadt des Römischen Staa-



tes, sondern der Staat selbst und der Römische Bürger ausserhalb ihren Ringmauern nicht allein Staats- sondern auch Stadtbürger sei.

Eine fruchtbare Thätigkeit troknete durch Kanäle, die von den Hügeln die Feuchtigkeiten und aus der Stadt die Unreinigkeiten in die Tiber führten, die Sümpfe aus <sup>1)</sup>), durch deren Ausdünstung die iezige Faulheit der dortigen Einwohner sich lieber vergiften läßt; baute Wasserleitungen, durch deren kunstvolles Getriebe die Einwohner in den höheren Theilen der Stadt ihr Wasser erhielten, baute Tempel, befestigte das Kapitol, umgab Rom mit einer steinernen Mauer <sup>2)</sup>),

1) Lil. 1. 38. Servius urbem muro lapideo — cingere parat, — cloacis e fastigio in Tiberim ductis siccatur; *Plutarchus* in Numa et Publicola.

2) Liv. 6. 32. Tantum abesse spes veteris levandi Evenoris, ut tributo novum foenus contraheretur in murum a censoribus locatum saxo quadrato faciendum.

Liv. 1. 33. Ianiculum quoque adiectum non inopia loci, sed ne quando ea arx hostium esset. Id non muro solum, sed etiam ob commoditatem itineris ponte publico tum primo in tiberi



pflasterte es, legte Marktplätze und Kunststraßen <sup>1)</sup> an, und obgleich der Griechen gefällige Form den Römern unerreichbar blieb, so gaben sie doch ihren frühesten Werken die Gröfse, die Dauer und die Vollendung, dafs der Reichthum, die Geschicklichkeit und die Arbeit des glänzendsten Zeitalters der Nachkommen ihre Vorfahren hierin nicht übertreffen konten <sup>2)</sup>.

facto coniungi urbi placuit. Quiritium quoque fossa, haud parvum munimentum a planioribus aditu locis Anci regis opus est. — *Carcer* in minens foro aedificatur.

1) Sie waren 15 Fufs breit, in der Mitte erhöht und mit Granitkiels bedekt. Die Französischen haben eine Breite von 60 Fufs; ihre Anlegung kostete zu Neckers Zeiten 25,000 Liv. die Lieue, und ihre Unterhaltung jährlich 600 Liv. *Voltaire's* Requête à tous les mag, du Royaume. Tom. 29. p. 176. *Necker* a. W. 231.

2) Liv. a. B. 56. Quae posthac et ad alios vt specie minora, sic laboris aliquanto maioris traducebatur opera, foros in circo faciendos, cloacamque maximam, receptaculum omnium putgamentorum vrbis, sub terram agendam, quibus duobus operibus vix nova haec magnificentia quidquam adaequare potuit.



Ohne es zu wollen, erreichte man durch diese, für die schwachen Kräfte des Staates, riesenhaften Unternehmungen, deren Ausführung nur Verschönerung und Bequemlichkeit zum Zweck hatte, eine Wirkung, welche man damals wahrscheinlich noch nicht als Wirkung dieser Unternehmungen kante. Durch diese Werke weckte man Gefühl für das Grofse und Schöne; aber mehr als dieses, eine Arbeit-samkeit und eine Art von Kentnissen, deren Dasein und Anwendung für den Staat von den seegenreichsten Folgen war. Der gute Geschmack und die Bauart, welche in den öffentlichen Gebäuden herrschte, musste nothwendig auf Privatanlagen übergehen und die Geschiklichkeit der Baumeister ging nicht verlohren, sobald sie für die einzelnen Bürger baueten. Hiezu kam das Erwachen eines Baugeistes in Rom, der manches ungenuzte Kapital in Bewegung setzte, manche vorher müssige Hand beschäftigte. Auch das Kapital, welches der Staat durch diese öffentlichen Anlagen in Umlauf brachte, und welches vorher bei den einzelnen Bürgern vertheilt keine



große Wirkung hervorbringen konnte, jetzt aber für die Thätigkeit so verschiedenartiger Kräfte wieder in die Kasse der Bürger, und nur allein in die Kasse der Bürger, nicht der fremden Staaten floß, mußte grössern Wohlstand, grössere Betriebsamkeit, die schnellere Vermehrung der Volksmenge erzeugen. Die Capite censi und proletarii fanden bei diesen öffentlichen Unternehmungen Arbeit, und in der Bezahlung der Arbeit die Mittel sich und ihre Familien besser als zuvor zu ernähren, und dadurch dem Staate den Nutzen zu gewähren, welchen die Römische Politik, die damals noch keine Accise und Zölle kante, sich von ihnen allein versprach, die Erzeugung und Erziehung von Kindern. Die Gewerbtreibenden Bürger fanden darin die Mittel, ihre Geschäfte zu erweitern und zu vervollkommen, ihr Hauswesen und ihren Sklavenstand zu vermehren, dadurch also die arbeitende Volksklasse zu vergrössern. Die reichen Bürger erhielten durch diese Vermehrung der Arbeiter und Vervollkommnung der Arbeit eine grössere Leichtigkeit weitläufigere Anlagen



zur Verbesserung ihres städtischen Hauswesens und der Landwirthschaft vorzunehmen, und durch diese auf dem natürlichsten Wege erzeugte Belebung der Gewerbe und Vervollkomnung des Akkerbaues erlangte der Staat mehr innere Kraft, sammelte für die kommende Generation einen größeren Vorrath von den nothwendigsten Bedürfnissen für seine Vertheidigung gegen das Ausland und für seine Kultur im Innern, als durch dasselbe Kapital zur Anlegung von Fabriken und Ansiedelung von Kolonisten verwandt, ie erworben sein würde. Das einzige sichere Mittel, die Volksmenge eines Staates dauerhaft zu vermehren, ist das überflüssige Dasein der nothwendigsten Bedürfnisse für die thierische Natur seiner Einwohner. Die Anzahl der Menschen vermehrt und vermindert sich, wie sich der Vorrath dieser Bedürfnisse mehrt und mindert. Da dieselben physischen Ursachen immer nach einem Gesez wirken, und der stärkste Trieb der physischen Natur zur Fortpflanzung nie erstikt wird: so wird fast unter iedem Verhältniß dieselbe Menschenzahl erzeugt;



aber sie verkrüppelt im Schmutz des Elends, wo die Bedürfnisse der thierischen Natur der Mutter und dem Säuglinge entzogen werden, und sie wächst nur dort hinan stark für Arbeit und Anstrengung, wo mäßige Arbeit hinlängliche Kosten zur Bestreitung der Bedürfnisse darbietet. Sorgt der Staat für diese, so braucht er keine künstliche Mittel die Bevölkerung zu heben, sie steigt zusehens; es ersetzt sich nichts so leicht im Staate, als Menschen.

Dieses waren die Staatsausgaben in dem ersten Zeitraum des jungen Römerstaates; sie waren gering, aber groß genug für seinen Umfang, seine Bevölkerung die Bedürfnisse seiner armen barbarischen Einwohner, und die Verhältnisse gegen seine unmächtigen Nachbarn. Die Mittel, wodurch sie bestrit, seine Staatseinnahme und die Quellen derselben waren ihnen angemessen.



## *Staatseinkünfte.*

### §. 10.

#### Nationalgüter <sup>1)</sup>.

Rom schöpfte damals noch allein aus den nämlichen Quellen die Einkünfte zur Bestreitung seiner Staatsausgaben, woraus jedes arme, von Geld entblöste, Akkerbau treibende Volk die Kosten zur Erhaltung seiner Staatsmaschine nehmen muß. Die große, in unsern Tagen so ausgebildete Kunst der Staaten, Schulden zu machen, verstand es noch gar nicht, und mit dem besten Willen konnte es sie nicht machen, weil es den Bürgern an Kapital fehlte, welches wirklich oder imaginär geliehen werden konnte und den Lohn für die geleistete Arbeit schuldig zu bleiben, bei der Armuth der Arbeiter für jetzt noch unthunlich war. Aber selbst der Beitrag der Bürger zu den Staatslasten war kein ergiebiges Hilfsmittel, weil es an Gelde fehlte, da die einzige einheimische Münze, Kupfer, ein höchst unvollkommes

<sup>1)</sup> Burmann c. 1. 309. Lazius lib. 2. p. 241. 243.

Sigon. Antiq. Iur. Ital. I. 4. 21. II. 2. Bülenger 4. 5. 6. 7. Laurent c. 2.



und unbehilfernes Circulationsmittel, noch dazu nicht mahl im Ueberflusse vorhanden war, also die Erhebung der Beiträge von den einzelnen Bürgern große Schwierigkeiten hatte <sup>1)</sup>).

Der Staat musste also aus dem Einkommen seines Eigenthums, seines Staatsgutes, grösstentheils die Kosten ziehen, welche die Unterhaltung der kostbarsten und wohlthätigsten Anstalt, die es giebt, der Staat selbst erforderte, mit dem Ertrage seiner Nationalgüter deckte er den grössten Theil seiner laufenden Ausgaben, und hievon sammelte er, wie alle Staaten des Alterthums, Schätze für unvorhergesehene Fälle der kommenden Zeit. Es ging also dort eben so wie bei der Bildung unserer neuen Staaten, der Ertrag der Kron und Kammergüter reichte so lange zu den Staatsausgaben und dem Aufwande der landesherrlichen Würde zu, bis eine höhere Kultur, eine nähere Verbindung der Staaten unter einander, grössere Bedürfnisse, grössere Ausgaben und mehrere Einkünfte nothwendig machten.

<sup>1)</sup> *Smith on the wealth of nations* I. 4.



Romulus <sup>1)</sup> soll eben so gehandelt haben, wie nach ihm Gothen, Lombarden und Franken handelten, er sonderte einen Theil, man sagt den Dritten, der Länderei, die er in Besiz nahm für den Staat ab, und vertheilte das Uebrige unter seine Gefährten; ob er mit derselben haushälterischen Ordnung die neuen Krongüter verwalten liefs, wie Karl der Grosse seine Meiereien, die er als die sicherste Stütze seines königlichen Ansehns der genauesten Aufsicht werth hielt, erzählt zwar kein Geschichtschreiber, aber wenn man unter Vermuthungen auch vermuthen darf, so ist es gewifs der Fall gewesen, denn für ihn floss keine andre Quelle um dem gebietenden Ansehn und der königlichen Würde äufsere Pracht zu geben, als der Ertrag dieser Güter. Aber auch mit diesen Gütern ging's wie mit den Krongütern unserer Staaten, sie wurden zum Theil Eigenthum der Geistlichkeit, zum Theil Eigenthum des Adels. Man hielt es für leichter und zweckmäfsiger, der Geistlichen Oberbehörde zur Bestreitung des in jedem Zeitalter grossen Aufwandes

<sup>1)</sup> Plutarch in Romulo.



der Religionsanstalten eigene Ländereien anzuweisen, als den Ertrag derselben ihr für die geistlichen Ausgaben auszuliefern, und die Verwaltung derselben selbst zu behalten. Nur wurden diese Nationalgüter von Rom fast jährlich durch glückliche Eroberungen wieder vermehrt, indess die dem Adel und der Geistlichkeit bei uns gemachten Schenkungen auf immer verloren, durch keine neue Erwerbungen ersetzt wurden. So lange sich Rom mit seinen armen Nachbarn herumschlug und siegte, konnte's ihnen fast nichts nehmen als Menschen, Vieh und Land, dieses unterliefs es aber nie, ieder besiegte Staat musste einen Theil seiner Länderei den Römern einräumen, um Frieden und die Ehre zu haben, an der Seite der Römer unter drückendern Verhältnissen als diese, die neuen Feinde Roms zu bekämpfen.

Wie man anfänglich diese Nationalgüter benutzte, hängt mit der zweiten Art des Nationaleigenthums und dessen Benutzung so genau zusammen, daß es sich ohne vorhergehende Erklärung dieses Eigenthums nicht erklären läßt.



§. II.

Oeffentliche Sklaven <sup>1)</sup>.

In Rom galt, wie in der ganzen alten Welt, wo man die Peitsche für ein wirksameres Mittel hielt, die Kraft der rohen Menge für die Erzeugung nützlicher aber mechanischer Arbeit in Thätigkeit zu setzen, als den dürftigen Lohn, welchen man freien Händen jetzt für die Leistung ähnlicher Arbeiten darbietet, den Sporn der Leidenschaft und den Drang der thierischen Natur, welche ihre Bedürfnisse nur unter dieser Bedingung befriedigen kann, *Sklaverei*, und Sklaven waren nicht allein der Hauptbestandtheil des Privat-, sondern auch ein wichtiger Theil des Staatsvermögens. Der Staat erhielt seinen Antheil an der Beute, welche man im Kriege machte, und diese bestand grötentheils in Menschen.

Aber wozu gebrauchte man diese Sklaven, welche die Legionen, wie einen jähr-

<sup>1)</sup> Bulenger c. 6. Burigny diss. sur les esclaves, im 35sten B. der Acad. des inscript. Heyne Comm. Equibus terris mancipia etc.



lichen Tribut nach Rom lieferten? Um die Beantwortung dieser Frage zuerst unter einem allgemeinen Gesichtspunkte zu fassen, so gebrauchte man sie zu alle den Handdiensten, welche die Regierungszweige und die Bedürfnisse des Staats erforderten.

Einige wurden Magistratspersonen zugetheilt; andere bei den feierlichen Opfern und dem übrigen Prunk des öffentlichen Gottesdienstes gebraucht <sup>1)</sup>; noch andere mussten die Stadt und die öffentlichen Gebäude reinigen und bewachen. Aber bei weitem der grösste Theil musste an Kriegsbedürfnissen <sup>1)</sup> und in den Salzwerken

1) Liv. 9. 29. Appio auctore Potitii gens cuius ad aram Maximam Herculis familiare sacerdotium fuerat, servos publicos, ministerii delegandi causa, solennia eius sacri docuerat.

2) Liv. 26. 47. Opifices ad duo millia hominum erant; eos publicos fore populi Romani edixit, cum spe propinquae libertatis si ad ministeria belli enise operam navassent. Ceteram multitudinem incolarum juvenum ac validorum servorum, in classem ad supplementum remigum dedit.



arbeiten und die Nationalgüter bebauen, wie der reiche Römer seine Landgüter durch Sklaven bebauen liefs, und über die Betreibung des Akkerbaues nur die Oberaufsicht führte, so auch der Staat. Die Römischen Staatsgüter wurden auf dieselbe Art verwaltet, als in Deutschland die Kron- und Kammergüter in den ältesten Zeiten. An eine Verpachtung war nicht zu denken, weil des beweglichen Eigenthums noch nicht genug vorrätzig, Grundeigenthum hingegen im Ueberflufs vorhanden war, und das Vereinzeln und Theilen der grössern Güter liefs sich eben so wenig ausführen, weil der Stand der Freien selbst Länderei genug besafs; also blieb dem Staate damals nichts übrig, als Benutzung seiner Güter durch Sklavenhände unter der Aufsicht von Sklaven oder Freigelassenen, und unsern Fürsten der Vorzeit die Kultur ihrer Kammergüter durch Leibeigene, unter der Aufsicht eines Haushofmeisters, der gewöhnlich auch Leibeigener war. Diese Art der Kultur war freilich nicht vortheilhaft, aber die beste, weil sie die einzig mögliche und unter den schlech-



testen die am wenigsten schlechte war.

Der Senat hatte bei dieser Benutzungs- und Verwaltungsart der Nationalgüter das Geschäft unserer Kammern <sup>1)</sup>; er ordnete alle Einrichtungen an, welche in Rücksicht des Bauwesens und Haushaltes auf den Staatsgütern, wie der Verhältnisse mit den Nachbarn, ihrer Rechte und Verbindlichkeiten getroffen werden solten, ihm wurde Rechnung und der reine Ertrag derselben abgeliefert, über welchen derselbe wiederum verfügte; und alles dieses bestimmte, verfügte, bezahlte der Senat ohne höhere Befehle und Genehmigung einholen zu brauchen.

#### Regalien.

Wie weit sich damals die nuzbaren Regalien erstreckten, läßt sich, da alle Schriftsteller darüber schweigen, nicht angeben.

1) Plin. Hist. Nat. 18. 6. Qui mortuo villico relinquere victorias et reverti in sua rura postulaverant; quorum praedia colenda suscipiebat res publica, exercitusque ducebant. *Villicante illis senatu.* Dionys 4. 226.



Jagd und Fischerei gehörten aber nie dazu und waren nicht mahl, wie bei unsern Vorfahren, dem Grundeigenthume anhängende Rechte; da sie nicht in dem Grade, wie bei den Völkern deutschen Ursprungs, Lieblingsneigung der Römer waren. Zu ieder Zeit konnte in dem Römischen Gebiet ieder jagen so viel er wolte, nur in die befriedigten Ländereien wider den Willen des Eigenthums zu gehen, um das erlegte Wild in Besiz zu nehmen, war unerlaubt; aber das Schiessen eines Rebhuhns auf den Feldern ward eben so wenig mit Gefängniß als das Erlegen eines Hirsches mit dem Karren bestraft, weil man ienes Eigenthum unserer Juristen, in dessen Wilkühr es sonderbar genug steht, alle Augenblik einen neuen Eigenthümer sich zu wählen nicht kante, indess man das wahre Eigenthum scharf und richtig bestimmt hatte, iede Verletzung desselben mit aller Strenge ahnete, und die Grundpfeiler aller Staaten, Ehe und Privateigenthum nirgend mehr achtete als zu Rom, wo in vielen Jahrhunderten keine Klage über Ehebruch vorkam, und das



nächtliche Abweiden fremder Wiesen mit dem Tode bestraft wurde <sup>1)</sup>).

§. 12.

Bergwerke <sup>2)</sup>).

Ob man Bergwerke schon damals bearbeitete, ist zweifelhaft, da weder der Bergwerke noch der nachher gewöhnlichen Strafe der Versendung in die Bergwerke erwähnt wird, und wenn man sie bearbeitete, so läst sich doch nicht angeben, was man als Gegenstand eines bergmännischen Betriebes und als Regal ansah.<sup>1</sup>

§. 13.

Münze <sup>3)</sup>).

Aber Münze kante man schon, und höchst wahrscheinlich war sie von ihrer ersten Einführung in Rom Regal, verursachte aber in diesem Zeitraume ehr Kosten als daß sie dem Staate ein Einkommen

1) Plin. Hist, Nat. 18. 3.

2) Buleng 22. Lazius 2. 246. Burman 6. Caryophilus. Reitemeier

3) Arbutnot on the ancient coins.



verschafft hätte. Das Metall war noch nicht allgemein anerkannter Schiedsrichter des Tauschwerthes der Sachen geworden <sup>1)</sup>, sondern anfänglich war dieses Vieh; man wog sich die die Metalle zu, welche man zu scheiden noch nicht verstand <sup>2)</sup>. Der erste Schritt im Münzwesen war, man wog unter öffentlicher Aufsicht eine aus mehreren Aertzarten vorzüglich aber aus

1) Smith a. a. O. Reitemeier. 93.

2) Plinius Hist. Nat. 32. 4. Populus Romanus ne argento quidem signato ante Pyrrhum regem devictum usus est, Libralis vnde etiam nunc libella dicitur, et dispondius adpenbatur assis. Quare aeris gravis poena dicta est. Et adhuc expensa in rationibus dicuntur: item impendia et dependere. Quid et militum stipendiorum, hoc est stipitis ponderandae pensatores libripendes dicuntur. Servius rex primus signavit aes. Antea rudi vsos Romae Remeus tradit. Signatum est nota pecudum. Vnde et pecunia appellata. Liv. 4. 60. Et quia nondum argentum signatum erat, aes grave plaustris quidem ad aerarium convehentes speciosam etiam collationem fecere. Dionys lib 9. 586. ην δε ασσαριον χαλκεον νομισμα βαρος λιτρηαιον. Florus 1. 6.



Kupfer bestehende Metallmasse zu einzelnen Pfunden ab, bezeichnete sie mit dem Zeichen eines Thiers (*pecunia*) und brachte sie in Umlauf. So einfach und unnütz diese Einrichtung gewesen zu sein scheint, so gros und vielumfassend war ihr Nutzen, den man erhielt dadurch zwei wichtige Vortheile zugleich: Einheit des Gewichtes durch das ganze Römische Gebiet, wodurch der Handel erleichtert und der Betrug verhütet ward; da man sich leicht ein *As* (24 Loth) und also den Maasstab anschaffen konnte, wonach die Richtigkeit des Gewichtes sich bestimmen musste; und man erhielt doch auch immer ein Circulationsmittel zugleich mit, wonach sich, so dürftig es sein mogte, das Verhältniß des Werthes und Preises der Sachen und Waaren, wenigstens im Großen, bestimmen und ausgleichen liefs.

Nachher theilte man dieses Pfund in zwölf gleiche Theile (Unzen) prägte diese einzeln in  $\frac{3}{12}$ ,  $\frac{4}{12}$  u. s. w. aus, und fing an hiernach die Zinsen und alle übrigen Ausgaben zu berechnen. Diese Berechnungsart nahmen von den Römern die Provin-



zen und von diesen die Deutschen Völker an, woraus wahrscheinlich der Vorzug entstanden ist, welchen die 12 (das As) und 24 (das Dupondium) in unserm Münz- und Rechnungswesen vor der 10, also vor der leichtern und vollkommern Decimalrechnung, erhalten hat.

Bei den spätern und vollkommern Münzen beobachteten die Römer den Decimalfuß <sup>1)</sup>; sie schlugen Sestertien, deren Werth  $2\frac{1}{2}$  As und 5 As war; Denarien zu 10 As; rechneten nach 1000 As, und 1000 Sestertien, lernten aber über 100,000 nicht hinaus zählen <sup>2)</sup>.

1) Plinius a. a. O. Et placuit denarius pro decem libris aeris, quinarius pro quinques; sestertium pro dipondio et semisse.

2) Plin. a. a. O. CXM assium maximus census illo rege. 33. 10. Non erat apud antiquis numerus ultra centum millia.



§. 14.

Salzmonopol <sup>1)</sup>.

Außer diesen Reaglien besaß der Staat das Monopol mit einem nothwendigen und täglichen Lebensbedürfnisse, dem Salze.

Der Staat hatte in den frühesten Zeiten schon Salzwerke zu Ostia; Plinius <sup>2)</sup> läßt sie von Ancus Martius anlegen; sehr früh müssen sie betrieben sein, weil so manches in der Römischen Verfassung auf sie hinweist. Die ersten Besoldungen, welche man in Rom gab, erhielten ihren Namen vom Salz; man nannte sie, wie man sie noch jetzt nennt, Salarien; wahrscheinlich weil der Salzhandel die einzige fort-dauernde Quelle war, aus welcher der Staat damals seine Einkünfte im baaren

1) Bouchaud p. 226.

2) Plinius 30. 8. Honoribus etiam militiae interponitur, salariis inde dictis, magna apud antiquos autoritate, apparet ex nomine salariae viae, quoniam in illa sal in Sabinos portari consueverat, Ancus Marcius rex salis modia sex millia in congiario dedit populo et *salinas primus instituit*. 34. 3. Liv. 1, 33. 30, 17. 42, 1. Suet. in Caesare 18



Gelde erhielt, und einen Theil der auf diesem Wege gewonnenen Einkünfte dazu anwandte, um die Unterbedienten und in der Folge die Magistratspersonen zu bezahlen.

Die Salzwerke müssen sehr ergiebig gewesen sein, denn man gewan nicht allein hinreichend für den inländischen Gebrauch, sondern die Ausfuhr desselben war gleichfals sehr bedeutend, da man die Wege, auf welchen es zu den Nachbarn, vorzüglich zu den Sabinern ging, ausschliessend Salzwege nante <sup>1)</sup>.

Die Wirkungen der Monopole blieben auch in Rom nicht aus. Der Staat liess anfänglich das Salz einzelnen Kaufleuten über, welche es nun, da keine Konkurrenz vorhanden war, zu einem beliebigen Preise den Bürgern verkauften. Dies erregte Misvergnügen, und das Misvergnügen bewirkte den Senatschluss, dass der Staat den Absatz an die einzelnen Bürger selbst übernehmen und Iedem den Bedarf

1) Tacit. Hist. 3. 82. Tertium agmen per *Salarium* collinae portae propinquabat.



für sein Hauswesen zu einem bestimmten Preis überlassen wolle <sup>1)</sup>).

*Beiträge von den Bürgern.*

Dies waren die Hoheitsrechte; dies die Arten des Eigenthums, aus welchen Rom in diesem Zeitalter seine Einkünfte zog. Ausser diesen hatte es noch zwei Quellen seines Einkommens, die zwar in diesem Zeitraume noch sparsam flossen, in der Folge aber zu grossen Strömen anschwollen, die Beiträge des Unterthanen und die Kriegsbeute.

§. 15.

Kopfsteuer <sup>2)</sup>.

Fast überall eröffneten sich die Staaten den Zugang zu dem Vermögen ihrer Bürger auf den leichtesten, aber wenn man auf Billigkeit und die Wirkung der Abgaben auf

1) Livius 2. 9. Multa igitur blandimenta plebi per id tempus ab senatu data. — Salis publice vendendi arbitrium; quia inpenso pretio venibat in publicum omne sumtum, ademtum privatis.

2) Buleng c. 2. 12. Lazius 2. p. 233. sqq.



Nationalwohlstand Rücksicht nimt, schlechtesten Wege, indem sie unter allen Auflagen auf die Unterthanen zuerst die Kopfsteuer auswählten. Den Gedanken, das Vermögen der Einzelnen zu erforschen, und von diesem einen verhältnismässigen Beitrag zu fodern, hielt man für unausführbar, weil man theils den Haß des Volkes gegen eine solche genaue Untersuchung seines Vermögens fürchtete, theils die Zeit nicht erwarten konnte, welche eine solche Untersuchung erforderte, da die erste Auflage die Tochter grösser und plötzlich entstandener Noth war. Auch fällt die Ungleichheit dieser Abgabe nicht sogleich auf; der Staat ist für jedes Mitglied von gleichem Vortheil, durch sein Unglück leidet ieder Bürger gleich viel, er sei reich oder arm, durch seine Auflösung werden alle, sie mögen grosses oder geringes Vermögen besitzen, gleich unglücklich, denn sie werden alle gleich arm, und auf gleiche Weise Sklaven. So dachte man wahrscheinlich und nahm die anscheinende Ungerechtigkeit der Vermögensteuer, wo der Fleissige gleichsam wegen seines Fleis-



ses gestraft, und der Faule für seine Trägheit belohnt wird, für Wirklichkeit. Hast du dir durch die Aufopferung eines grossen Theils deiner Zeit und eine immer mühsame oft schmerzhaft Anstrengung deiner Kräfte Vermögen erworben, so genießt du sie nicht allein die sauren Früchte deines Fleisses, der Staat theilt mit dir. Hast du aber nichts erworben, sondern verzehrst in gemächlicher Nachlässigkeit, was andere samleten, so nimt man dir wenig oder nichts, obgleich der Staat eben so der Fortsetzung dieser Trägheit als ienes Fleisses die nöthige Sicherheit verschafft. Diese Gründe (mit denen sich das Uebergewicht der Reichen gegen die Armen in iedem Staate, und ihre stilschweigende Vereinigung zum Schuze ihres Vermögens verbindet) würden richtig sein, wenn der Staat allein den Personen, nicht auch ihrem Eigenthum Sicherheit verschafte; da er aber auch ihr Vermögen schützen soll, so erfordert offenbar der Schuz des beträchtlichern Vermögens mehr Aufwand als der Schuz des Geringern; die Sicherheit des Bedfordschen Vermögens



Vermögens mehr Vorkehrungen, als die Sicherheit der Habseligkeiten eines Irländischen Wasserträgers zu London, und es ist nicht anscheinende, sondern wahrhafte Ungerechtigkeit, wenn der Arme den Schuz bezahlen soll, dessen Früchte der Reiche genießt. Hiezu kommt, das der Wohlhabende bei weitem die grösten Vortheile in ieder ruhig bestehenden Staatsverfassung von derselbe erhält, indem der Gemeinfreie unter iedem Verhältniß durch seiner Hände Arbeit so viel erwirbt, als seine nothwendigen Bedürfnisse erfodern, und selbst in dem reichsten Staate bleibt ihm kaum etwas für Bequemlichkeiten übrig; es ist daher billig, daß der die Nachtheile trägt, welcher die Vortheile genießt. Werfen wir aber einen Blik auf die Wirkungen der Kopfsteuer für den Wohlstand der Nation, so sind diese so verderblich, daß man sie nur, von allen übrigen Hilfsmitteln verlassen, ergreifen darf. Die Kopfsteuer muß ihrer Natur nach, wenn sie dem Staate ein bedeutendes Einkommen sichern soll, nicht unbeträchtlich sein, ist sie aber noch so beträchtlich,



so bleibt sie für die großen Grundeigenthümer und Kapitalisten eine geringe Abgabe von dem reinen, ohne Arbeit erhaltenen Einkommen, und sie werden kaum durch den geringen Verlust, welchen sie an ihrer Landrente oder Kapitalgewinn erleiden, genöthigt, die überflüssigste Bequemlichkeit sich zu entziehen, indess diese Steuer von dem gemeinen Arbeiter bezahlt, ihm den ganzen Verdienst von der Arbeit mehrer Tage und Wochen entzieht, diesen Verlust kann er nur schwer durch erhöhten Preis seiner Arbeit und größern Fleiß ersetzen, und oft wird ihm dieser unmöglich; dann raubt sie ihm einen Theil des nothdürftigsten Einkommens, er muß sich Bedürfnisse entziehen, deren Entbehrung ihm vor der Zeit die Kraft zur Arbeit raubt, die Mittel entzieht, seine Familie zu ernähren, welche nun im Elende verwelkt, und dem Staate einen Theil seines kostbaren Schazes, seiner heranwachsenden fleissigen Menschenklasse verlieren macht, oder die Last, sie zu ernähren, auflegt. Dafs dies die Folgen aller Kopfsteuern sind, von denen



der Staat ein bedeutendes Einkommen erwartet, das hat man in neuern Zeiten aus philosophischen Gründen oft und bündig genug bewiesen, und das giebt Livius<sup>1)</sup> und Dionysius<sup>2)</sup> als die Wirkung dieser Abgabe in Rom an, wo ihre Folgen nicht so verderblich sein konten, als in neuern Staaten, weil dort die arbeitende Volksklasse, die Sklaven nicht, sondern allein die Bürger, welche mit unsern wohlhabendsten Volksklassen im gleichen Verhältniß stehen, besteuert wurden, und die Ungleichheit und das Misverhältniß dort also nie so bedeutend sein konnte als bei uns.

Folgendes sind die Grundzüge, nach welchen diese Abgabe in Rom entsand.

Man soll sie seit den frühesten Zeiten dort in Nothfällen, wo der Staat Ausgaben ohne andere Mittel zu ihrer Bestreitung hatte, gebraucht<sup>3)</sup>; der eben so menschenfreundliche als staatskluge König Servius sie abgefaßt, und statt ihrer eine

1) 2. 9.

2) 4. 245.

3) Dionys. 4. 220.



Vermögensteuer eingeführt <sup>1)</sup>, und der herschüchtige Tarquinius iene wieder statt dieser erhoben haben <sup>2)</sup>. Ueberhaupt hatte Tarquinius den Machiavel zwar noch nicht studiert, aber den Plan, sich völlig unabhängig und selbstherschend zu machen, führte er vortreflich durch die strenge Befolgung der Idee in allen seinen Regierungsgeschäften aus: Mag die Nation arm, eine arme Nation hat die Mittel nicht, ihren reichen Beherrscher zu stürzen, erhält sie arbeitsam, eine arbeitsame Nation giebt ihrem Beherrscher die

1) Liv. 1. 42. Censum enim instituit rem saluberrimam tanto futuro imperio, ex quo belli pacisque munia non ut antea viritum, sed pro habitu pecuniarum fierent.

2) Dionys. Lib. 4. 243. Ἐπειτα κατέλυσε τὰς ἀπὸ τῶν τμήματων εἰσφοράς καὶ τὸν ἐξ ἀρχῆς τρόπον ἀποκατέστησε, καὶ ὅποτε δεήσειεν αὐτῷ χρημάτων τὸν ἰσὺν διαφορὸν ὃ πενεσατὸς τῷ πλουσίῳ κατέφερε, τοῦτο τὸ πολιτεῖα πολυτοῦ δημοτικοῦ πληθους ἀπανάλωσεν ἐπὶ προτῆς εὐθὺς εἰσφοράς ἀναγκαζομένου, κατὰ κεφαλὴν ἑκάστου δραγμᾶς δεκά εἰσφέρειν.



Mittel sich zu bereichern, und hat keine Zeit auf Revolutionen zu denken; erhalt sie kriegerisch, nur durch eine kriegerische Nation kann sich ihr Beherrscher im Auslande gefürchtet machen. Alle drei Theile dieses fürchterlichen Plans umschlingen sich mit der innigsten Festigkeit. Der beste Soldat ist, wer von früher Jugend entbehren und arbeiten gelernt hat, und wer wird zu beiden dringender aufgefodert, als der Arme! Um diesen Plan auszuführen, erschöpfte er ihr Vermögen durch übertriebene Steuern, unternahm er Anlagen und Bauten, wozu man die Idee noch ietzt riesenhaft findet, und deswegen führte er beständige Kriege.

Die Kopfsteuer bezahlte ieder Römische Bürger, der Reiche wie der Arme auf gleiche Weise.

Niemand war davon befreit, weder Adel noch Geistlichkeit.

Sie ward nicht zu einer bestimmten Zeit, oder in gewissen Fristen, auch nicht grade zu der Zeit, wo die Nation die gröste Einnahme hatte, und also dieselbe am leichtesten und bereitwilligsten entrichten



konte, sondern zu ieder beliebigen Zeit erhoben, wenn man Geld nöthig hatte. Dionysius <sup>1)</sup> sagt: Der Beitrag der einzelnen Bürger zu der Kopfsteuer sei 10 Drachmen gewesen. Wenn man darüber wegsieht, daß dies wieder ein Fall ist, welcher die geschichtliche Glaubwürdigkeit der Römischen Schöpfungsgeschichte sehr schwächt, und die Vermuthung bestätigt, daß die Geschichte dieses Zeitraums mehr ein politischer Roman ist, um die Erfahrung späterer Zeit, politische Ideen und Grundsätze in einem gefälligen Gewande den gebildeten oder sich bildenden Ständen vorzutragen, (denn die Römer bezahlten doch wohl ihre Abgaben nicht in Drachmen! und wolte man für diese die ienen am innern Werth gleichen Denarien setzen, so waren auch diese aus einer spätern Schöpfung und ietzt noch überall nicht geschlagen,) sondern nimt die Erzählung auf guten Glauben an, so kann Dionysius hie mit nur den Betrag und *Werth* des aufzubringenden Kopfgeldes bezeichnet haben. Hierbei lassen sich zwei Fragen aufwerfen:

1) A. a. O.



1. Wer zahlte diese Kopfsteuer?

2. Wie ward die Zahlung geleistet?

Die erstere läßt sich auf dreifache Art beantworten, indem man behauptet: der Kopfsteuer sei ieder Kopf unterworfen gewesen; sie habe also von Sklaven, Kindern, Hausvätern und Hausmüttern auf gleiche Art entrichtet werden müssen. Durch die Annahme dieser Meinung hebt man freilich die Ungleichheit dieser Abgabe zum Theil auf, denn der Reiche hielt mehr Sklaven als der Arme, muste also auch mehrere Beiträge der Kopfsteuer und eine gröfsere Abgabe entrichten als der Arme; aber dieser Meinung steht die Behauptung der Schriftsteller entgegen, dafs der Arme und der Reiche einen gleichen Beitrag habe entrichten müssen; der Sklav war Sache und konte daher nicht unter die Personen gerechnet werden, und endlich würde der Ertrag dieser Steuer eine für die damahlige Zeit ganz unerzwingliche und das umlaufende Geld bei weitem übersteigende Summe ausgemacht haben. Oder man läßt ieden Familienkopf die Abgabe entrichten; dieses streitet wider die Rö-



mische Verfassung, nach welcher die Familie durch den Hausvater repraesentirt, mit diesem eine Person ausmacht; die Abgabe würde noch immer ungeheuer groß, und für die ärmern Bürger gar nicht aufzubringen gewesen sein. Endlich läst sich annehmen, dafs dieser Beitrag nur von und für Hausväter entrichtet sei, und diese Meinung steht wenigstens in keinem Widerspruch weder mit der Möglichkeit der Entrichtung, noch mit der Verfassung und stimmt mit dem Zusammenhange der Dionysischen Erzählung am besten überein.

Aber ist dieser Beitrag in Gelde oder in Naturalien entrichtet? Nach der damaligen Anzahl der Römischen Bürger und dem angegebenen Beitrage der einzelnen hat sie ohngefähr dem Könige 100,000 Rthlr unsers Geldes eingetragen. Diese in Kupfergeld zu entrichten, wenn wirklich so viel dieser Münze vorhanden gewesen ist <sup>1)</sup>, würde seine grosen Schwie-

1) Der Werth der Beute einer ganzen Stadt belief sich nur auf 40,000 Rthlr. Liv. 1. 56.



rigkeiten gehabt und schwerlich der Circulation etwas übrig gelassen haben. Wahrscheinlicher und durch manche Nebenumstände unterstützt ist die Meinung, daß diese Kopfsteuer nicht allein in baarem Gelde; sondern auf jede, dem Geldwerth des Beitrages angemessene Art entrichtet sei. Mit ieder Abgabe will der Staat Arbeit erkaufen. Die auf die Erzeugung der Waare verwandte Arbeit giebt ihr, wie auf gleiche Weise ursprünglich dem Gelde den Werth. Geld wird erst in einem cultivirten Staate der gewöhnliche Maasstab des Werthes und des Preises der Sachen, welchen in einem ungebildeten Volke die nothwendigste Waare, oder zuletzt die Arbeit ausmacht, welche diese erzeugte Waare enthält. Diese Waaren sind die nothwendigsten Lebensmittel des Volkes, Getreide und Vieh. So bestimmte man in Rom den Werth aller übrigen Waaren nach dem Werthe, welchen das Schlachtvieh hatte<sup>1)</sup>, bestimmte nach diesem das Vermö-

<sup>1)</sup> Florus I. 6. Plin. a. a. O.



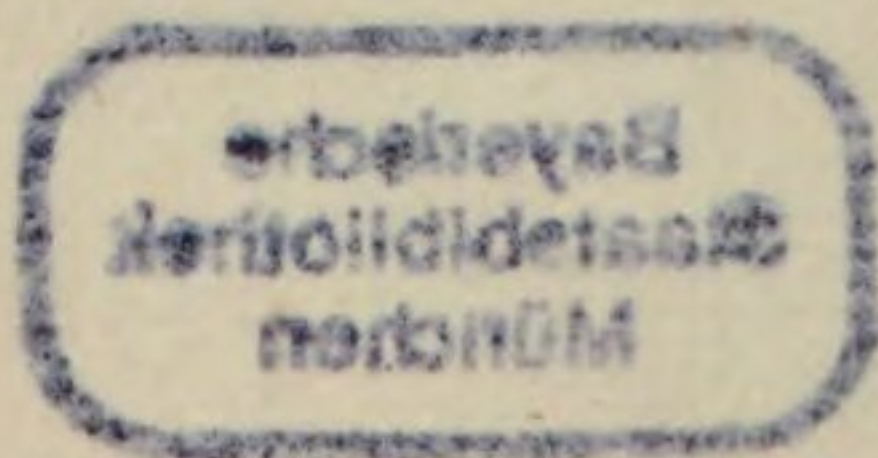
gen die Vermögenstrafen <sup>1)</sup> und den Werth des Geldes selbst; es konnte also dort damahls gleichgültig sein, ob man die Kopfsteuer im Gelde entrichtete, oder die dadurch zu erhaltende Arbeit, oder Getreide oder Vieh dafür lieferte. Hiernach läst sich wohl annehmen, daß die Kopfsteuer von 10 Drachmen, oder einem Species unsers Geldes (dem ohngefähren Betrage eines wöchentlichen Verdienstes unserer gemeinfreien Arbeiter, also wenigstens eines Monatlichen im damahligen Rom nicht im Gelde allein, sondern theils im Getreide und Vieh, theils in Handarbeiten bezahlt sei, da man selbst in unsern Staaten, deren Geldreichthum doch bei weitem den Geldreichthum der alten Welt übersteigt, bei der Beitreibung der Steuern unter den ärmern Klassen zufrieden sein muß, wenn sich nur Gegenstände finden, welche man stat des baaren Geldes annehmen kann; da der Geld-

1) Man durfte nach einem besondern Gesez keinem seinen Rindviehstand durch die Beitreibung der Strafen vermindern, so lange noch seine Schaafheerden dazu hinreichten.



mangel es war, der Sklaverei in der alten Welt, Herrndienste, Naturalabgaben und das Lehnwesen in dem Mittelalter als Surrogat des Geldverkehrs erzeugte; und damit diesen aus allgemeinen Grundsätzen abgeleiteten Vermuthungen mehrere Angaben der Schriftsteller, und der ganze Zweck der Abgabe übereinstimt. Bei Vermögensstrafen, welche in Geld angesetzt waren, wurde oft die Lieferung einer dem Geldwerthe gleichkommenden Stückzahl Vieh angenommen, um die Strafe weniger gehässig zu machen <sup>1)</sup>, warum hätte man nicht dieselbe Wohlthat bei Abgaben eintreiben lassen sollen? Tarquinius gebrauchte ausser der Entrichtung dieser Kopfsteuer das Volk zu Handarbeiten bei den öffent-

1) Dionys. lib. 9. p. 586. τοις δε τογε ανθρωποις, αυτουρογισ ουσι και προς αυτα τα αναγκαια ζωσι — αφυες και βαρο δε χιλιων αριθμος ασσαριων και τουτο επιφθονον εφανη τοις τοτε ανθρωποις και επανορθωσασθαι βουλομεναι αυτοι τας μεν χρηματικας επαυσαν χαμιας με τηνεγκαν δε εις τα προβατων εκτισματα etc.





lichen Anlagen <sup>1)</sup>), zu deren Ausführung der Ertrag der Kopfsteuer grötentheils gebraucht wurde, warum sollte er nicht die Dienste selbst für die Geldabgabe angenommen haben? Er bezahlte die Frohen, welche er von den geringern Bürgern foderte mit Getreide, warum sollte er nicht Getreidebeiträge von denselben stat Geldbeiträge angenommen haben? Livius <sup>2)</sup> nennt die Leistung der Abgaben *munia*, eine Benennung, die ursprünglich nur für Dienste und besonders Staatsdienste past, und es läßt sich daher vermuthen, daß wenigstens, nach Livius Meinung, diese Kopfsteuer nicht allein in

1) Liv. 1, 56. Intentus perficiendo templo, fabris vndique ex Etruria adcitis non pecunia solum adeo publica est vsus, sed operis etiam ex plebe. Qui quum haud parvus et ipse militiae adderetur labor, minus tamen plebs gravabatur, se templa exaedificare manibus suis: *quae posthac et ad alia: vt specie minora sic laboris aliquanto maioris traducebatur opera foros in circo faciendos etc.* Dionys. 4. 246.

το λοιπον (του τιληθους) ηναγκαζεν εργασεθαι τας κατα πολιν εργασιας.

2) 1. 42.



einer Geldabgabe, sondern in iedem Beitrag von dem Vermögen der Bürger bestanden ist, welchen sie zur Bestreitung der öffentlichen Ausgaben haben entrichten müssen, und welche für alle Bürger nach der ersten Einrichtung gleich, und daher im höchsten Grade ungleich, theils in Gelde von den wohlhabensten und den reichsten Bürgern, theils in Getreide und Vieh von den Landwirthen, theils in Handdiensten von den ärmern Bürgern geleistet sind. Die Meinung erhält dadurch noch mehr Gewicht, daß nach der Römischen Verfassung nicht allein wirkliche Staatsdienste, sondern eine Menge durch das Privatrecht eingeführter Geschäfte ohne Gehalt und Ersaz als eines ähnlichen Anspruchs auf gleiche Dienstreichung der Mitbürger von den Römern übernommen werden musten, z. B. das Beiwohnen der Gerichte, und die beschwerliche Führung von Tutelen und Curatelen. Auch nahm man bei dem öffentlichen Schaze in weit spätern Zeiten ungemünztes Metall bei Entrichtung der Steuern eben so gern als gemünztes, und



der Staat liefs sich, freilich unter andern Namen, Dienste mancher Art leisten und Getreide liefern.

Die Kopfsteuer wurde nach der Eintheilung des Volkes in Tribus ausgeschrieben und nach den einzelnen Gemeinheiten (Pagis) entrichtet<sup>1)</sup>; da sie aber nicht wie neuere Steuern fortbauerte, sondern wie die ersten Abgaben, die Beden, welche man im Mittelalter von den Unterthanen foderte, nur für das Bedürfnis des Augenblicks dem Volke auferlegt, aufhörten, wenn diese aufhörten: so konnte von gewissen bestimmten Zeitfristen, in welchen sie entrichtet werden musten, nicht die Rede sein, sondern sie musten dann entrichtet werden, wann sie ausgeschrieben waren.

1) Dionys. lib. 4. 220. Ἀρχόντες δὲ καὶ τούτων ἦσαν, οἷς ἀπιμελες ἐγίνετο τὰ τε ὀνόματα τῶν γεωργῶν εἶδεναι τῶν συντελούντων εἰς τὸν αὐτὸν παγόν, καὶ τὰς κτησεῖς ἐν οἷς ὁ βίος αὐτῶν ἦν. ὅποτε χρεία ἐγίνετο ἐπὶ τὰ ὅπλα τοὺς χορηγὰς καλεῖν, ἢ χρημάτων εἰσφοράς κατ' ἀνδρὰ ἐκλεγείν. οὗτοι τὰ τε σόματα συνηγόν, καὶ τὰ χρήματα εἰσέπρατον.



§. 14.

Herrendienste.

Herrendienste in der ieszigen rechtlichen Bedeutung einer Real- oder Personalverbindlichkeit zur fortwährenden Ausrichtung mechanischer Geschäfte waren dem Freiheitssinne der Römer ein Greuel, und der Grundsaz, daß keine Realverbindlichkeit zum Dienen den Bürgern aufgelegt werden könne, in allen Zeiten gültig. Das Festhalten dieses Grundsazes bewirkte, daß sich nie eine Leibeigenschaft in Rom bilden konnte. Der Römische Bürger, der seine Schulden mit Geld und Geldeswerth nicht tilgen konnte, mußte, (wie das Preussische Landrecht wieder verordnet,) seine Schuld abarbeiten; er trat, bis die Schuld getilgt war, ins Verhältniß eines Leibeigenen und Sklaven zu seinem Gläubiger, aber dieser Nexus ging nicht auf die Kinder über; diesen konnte er durch keinen Vertrag einzelne Dienstpflichten auflegen, und das *Recht*, sie als Sklaven zu verkaufen, welches nie *Sitte* ward, galt nur in den Zeiten der Barbarei.



Versteht man aber unter Herrndienst jede Anstrengung der physischen Kraft zum Dienst des Staats ausser dem Kriegsdienste, so kante man diese Art, die öffentlichen Bedürfnisse zu bestreiten in Rom <sup>1)</sup>, und das von Tarquinius oben angeführte Beispiel beweist, daß man sie wirklich gebraucht habe. Doch geschah es selten, da die Erfahrung hier wahrscheinlich, wie überall, lehrte, daß bezahlte Arbeiter besser und schneller arbeiten.

§. 15.

Vermögensstrafen.

Vermögensstrafen hatte man von den ältesten Zeiten; anfänglich wurden sie in Vieh und Getreide auferlegt und entrichtet <sup>2)</sup>, dann gröstentheils auf Geld gesetzt <sup>3)</sup>. Sie stiegen von einer geringen Summe bis zum Verlust des Vermögens. Die

1) Liv. 56. Dinys. 4. 246,

2) Dionys. 9. 586. Plinius Hist. Nat. 18. 3.

3) Liv. 5. 12. 32. Camillus absens quindecim millibus gravis aeris damnabatur. Plutarchus in Camillo.



Strafgelder flossen in den öffentlichen Schatz <sup>1)</sup>; die obrigkeitlichen Personen erhielten keinen Antheil davon, noch weniger bestritt der Staat, wie nach der künstlichen Gerichtsorganisation des künstlichsten Staates, dadurch die Kosten der Gerichte, denn mit den Richterstellen war kein Gehalt verbunden, und am wenigsten bemühte man sich den jährlichen Ertrag derselben zu einer bestimmten Summe heranzutreiben und dem Staate eine sichere jährliche Einnahme aus dieser Quelle zu verschaffen. Das Volk hatte das Recht, die auferlegte Strafe zu erlassen, und machte häufig davon Gebrauch.

Grobe Verbrecher vermehrten des Vermögens und des Bürgerrechts beraubt, die Anzahl der öffentlichen Sklaven <sup>2)</sup>, wenn sie nicht am Leben gestraft oder verbannt wurden.

1) Man feierte die Ludi floreales. Ovid 5. fast. und erbaute Tempel davon. Liv. 24, 16.

2) Plinius 10 epistol. 40. L. 8. P. de pœuis.



§. 16.

Beiträge der Bundesgenossen.

Dieses waren die Quellen, aus welchen der Staat von den Bürgern sein Einkommen und die Mittel zur Bestreitung seiner Ausgaben zog. Latium und einige Kolonien waren auch schon zu Beiträgen verbunden, aber ihr Verhältniß zu Rom war überhaupt noch nicht bestimmt <sup>1)</sup>, am wenigsten die Art, die Gröfse und der Umfang der Beiträge festgesetzt, welche nach Rom geliefert werden musten. Ietzt war die Zeit der Bildung und des Entstehens, die Erzählung des Entstandenen gehört einem spätern Zeitraume.

§. 17.

Beute.

Von seiner Gründung an zog der Römerstaat daher sein beträchtlichstes Einkommen, worauf unsre neuern Staaten bei weitem den grösten Theil ihrer Einkünfte verwenden, weswegen sie dem fortschrei-

<sup>1)</sup> Heyne Com. de veterum coloniarum iure eiusque causis S. 302.



den Wohlstande gewaltsame Fesseln anlegen müssen, und wodurch die grösten unter ihnen in einen solchen Zustand der Verwirrung, der Erschöpfung und der Hilflosigkeit gerathen sind, daß sie sich daraus nur durch die zerstörendsten Maassregeln erheben können. Das Kriegswesen kostete dem Römischen Staate wenig, wie oben gezeigt ist, und Kriege vermehrten jährlich seine Einkünfte und die Quellen der Einkünfte. Die Befestigung der Stadt, die Anschaffung von Geschütz und Waffen mochte im Frieden etwas kosten, die öffentlichen Sklaven musten ja mit einer Arbeit beschäftigt werden; die Unterhaltung der Pferde und die Verproviantirung der Armee im Felde erfoderten Getreide, die Nationalgüter hatten Ueberfluß daran und auf feindlichem Boden lebte man vom Vermögen der Feinde. So machte der Staat des Krieges wegen keine Schulden, stellte keine Anlagen ein, die im Werke waren, sondern alles ging seinen gewöhnlichen Gang, und das Ende des Krieges brachte Schätze ieder Art nach Rom. Sieben Jahrhunderte hindurch focht



Rom glücklich, kriegte jährlich und endigte jeden Krieg siegrich, worin bestanden die Vortheile, welche es durchs eine Siege erhielt?

In dem ersten Zeitraume waren es nur arme Nachbarn, mit denen es kriegte, aber auch diese musten das Unternehmen mit Römern gefochten zu haben theuer bezahlen. Man kannte den Grundsatz noch nicht, daß man den Staat bekriegen und einzelne Bürger schonen müsse; noch weniger hatte man die verführerischen Worte: Krieg den Pallästen und Seegen den Hütten, die Hannibal zuerst in Italien ausprach, zum Feldgeschrei erwählt, sondern in dem einzelnen Bürger des feindlichen Staates sah man den Staat selbst, und so verwüstete oder raubte man mit unersätlicher Raubgier das Privateigenthum in dem Lande, mit welchem man kriegte; eroberte man Städte, so war alles Beute <sup>1)</sup>, Menschen, Vieh und das ganze

1) Liv. 5. 20. 23. Agi perinde de Apollinis dono coeptum, cui se decumam praedae (ex captis Vejis) partem vovisse quum diceret Camillus, pontifices solvendum religione populum censerent;



bewegliche Vermögen, wenn die Römischen Staatsklugheit nicht befahl, jedes lebendige Wesen in demselben zu tödten; die Eroberer theilten die Beute unter sich, und der Staat war unter den Theilenden die Hauptperson, oft, wenn seine Staatskasse erschöpft war, nahm er die ganze Beute für sich <sup>1)</sup>. Das Gebiet der eroberten Stadt, wie sie selbst, ward Staatseigenthum; Römische Kolonisten zogen in sie ein und bebauten das eroberte Land. Gab man den Frieden, so musste Getreide, Geld, Waffen und was man sonst in Rom oder im Lager nöthig hatte, geliefert, und ein Stück Land zur Vergrößerung

haud facile inibatur ratio jubendi referre praedam populo, ut ex ea pars debita in sacrum secerneretur. (Man grif zu einer freiwilligen Taxe der Beute) 25. — Enimvero, illud se tacere (sagt Camillus) suam conscientiam non pati: quod ex ea tantum praeda, *quae rerum moventium sit*, decuma designetur, urbis atque agri, quae et ipsa voto contineatur mentionem nullam fieri.

<sup>1)</sup> Liv. 2 42. Quidquid captum ex hostibus vendidit Fabius Consul ac redegit in publicum.



des Römischen Staatsgutes abgetreten werden <sup>1)</sup>. So zogen die Legionen neugekleidet, mit den Waffen ihrer Feinde geschmückt, umringt von ihren neuen Sklavenfamilien, den besiegten Feinden, triumphirend in Rom ein <sup>2)</sup> und legten den Antheil des Staates an der gemachten Beute, am Altar des Vaterlandes mit dem Verzeichniß dessen nieder, was sich nicht

1) Liv. 1. 15. Agri parte multatis in centum annos induciae datae. 2. 25. His ex senatusconsulto data pax ager ademptus. 41. Cum Hernicis foedus ictum; agri partes duae ademptae. 8. 1. Privernatibus agri partes duae ademptae. 9. Latium Capreaque agro multati etc.

2) Liv. 4. 34. Postero die singulis captivis ab equite ad centurionem sorte ductis, et quorum eximia virtus fuerat, binis, aliis sub corona venditis exercitum victorem, opulentum praeda triumphans dictator Romam reduxit. 6. 4. Camillus in urbem triumphans rediit triumphum simul bellorum victor longe plurimos captivos ex Etruscis ante currum duxit. Quibus sub hasta venundatis tantum aeris redactum est, ut pretio pro auro matronis persoluto, eo quod supererat, tres paterae aureae factae sint, quas cum titulo nominis Camilli ante pedes Junonis positas fuisse.



fortschleppen liefs, mit den Verzeichnissen und Rissen und Karten der eroberten Städte und Länder <sup>1)</sup>).

§. 18.

Besteuerungsrecht.

Nie hat eine Revolution ihre Urheber mehr belohnt, als die erste Revolution in Rom, wodurch stat der Könige Konsulen an die Spitze der Staatsgeschäfte traten, und die ausübende Gewalt erhielten, den Senat belohnte. Dieser maaste sich ausschliessend das Besteuerungsrecht in und durch den ganzen Staat und die Verwaltung der Staatseinkünfte ohne irgend eine Zuziehung des Volks an <sup>2)</sup>). Man liefs dem

1) Plutarch in Paulo et Pompejo.

2) Liv. 4. 60. Tam id laetam Patribus (sagen die Volkstribunen bei der ersten Einführung des Soldes) vniversis nec prosperum fore, quam ipsi crederent. Consilium specie prima melius fuisse quam vsu adpariturum. Vnde enim eam pecuniam confici posse, nisi tributo populo indicto? *Ex alieno igitur aliis largitos!* Neque id, etiamsi ceteri ferant, passuros eos, quibus jam emerita stipendia essent; meliore conditione alios militare, quam ipsi militassent, et eosdem



Volke bei diesen ungeheuren Anmaassungen des Senats nur das Widerspruchsrecht durch ihre Volkstribunen gegen die Senatschlüsse, welche Steuerverordnungen enthielten, und zuletzt die Selbsthilfe sich mit Gewalt der Beitreibung der Steuern zu

in sua stipendia inpensas fecisse, et in aliorum facere. His vocibus moverunt partem. Postremo, indicto jam tributo, edixerunt etiam tribuni, auxilio se futuros, si quis in militare stipendium tributum non contulisset. 5. 11. Ideo aera militaribus constituta esse arguendo, ut plebis partem militia, *partem tributo conficerent.* 2. 9. Multa igitur blandimento plebi per id tempus a senatu data. — *Portoriis et tributo plebs liberata,* ut divites conferrent qui oneri ferendo essent, pauperes satis stipendii pendere, si liberos educarent. Itaque *haec indulgentia patrum*, asperis postmodum rebus in obsidione et fame, adeo concordem civitatem tenuit, ut regium nomen, non summi magis quam infimi, horrerent; nec quis quam vnus malis artibus postea tam popularis esset, *quam tum bene imperando universus senatus fuit..*

Plutarchus in Publicola. *τριτος δε (νομος) μετα τουτος, ος εβοηθησε τοις πενησιν ω' τα τελη των πολιτων αφειλε, και προθυμοτερον απτεθαι των εργασιων εποιησεν απαντας.* Polybius 6. 13.



widersezen. Der Senat bestimmte die Abgaben der Bürger, die Beiträge der Bundesgenossen und Kolonien, wie die Abgaben der Provinzen, diese königliche Versammlung war also Herr über das gesamte Eigenthum aller Unterthanen des Römischen Reichs; so bestimmte denn oft ein einziger Senatschluß den Wohlstand oder die Armuth, das Gedeihen oder das Verderben ganzer Provinzen. Es war eine ungeheure Macht in den Händen des Senats, und er verstand sie meisterhaft zu gebrauchen, wie richtig und zugleich mit wie grausamer Staatsklugheit er in dieser Rücksicht verfuhr, wie er durch dieses Mittel segnete und strafte, nachdem es die Sicherheit des Staates zu erfodern schien, davon werden unten mehrere Beispiele vorkommen. Aber er verband dieses große Recht noch mit dem größern und bedeutendern der wilkührlichen Gewalt über das ganze Finanzwesen. Nicht genug, daß er die Römischen Bürger und Unterthanen besteuerte, daß er die Nationalgüter verwalteten, und über ihren Ertrag ohne Zuziehung des Volkes Rechnung ablegen



liefs, er und er allein war im Besiz des Staatsschazes. Durch seine Hände ging was der Staat ausgab, was der Staat einnahm. Kein Konsul, kein Dictator hatte ein Recht zu einer Verfügung über den öffentlichen Schaz, sondern musste sich die nöthigen Gelder von dem Senate anweisen lassen <sup>1)</sup>. Der Senat musste hiedurch ein Ansehn, einen Einfluss, einen Anhang unter allen Ständen erhalten, wie er sie nöthig hatte, um sich im Besiz dieser Macht und dieser Rechte durch einen so grofsen Zeitraum zu schützen; er war im Besiz der Lebenskraft des Staates, und durch so viele Jahrhunderte unter so vielen glücklichen Feldherren wagte's kein einziger ihn zu stürzen, seine Rechte ihm zu rauben, und an die Stelle der Kurien seinen Thron setzen zu lassen. Aber es durfte kein Feldherr bewaffnet in Rom einziehen, so mächtig und algebietend er in den Provinzen

1) Caesar de bello civil 1. 17. Quum Lentulus consul ad aperiendum aerarium venisset, ad pecuniam Pompejo *ex senatus consulto* proferendam, protinus, *aperto* sanctiori aerario, ex urbe profugeret.



gewesen war, so schwach und machtlos war er in Rom; seine Soldaten hatten die sichersten Bürgen ihrer Treue für Rom, für den Senat und für die bestehende Verfassung: ihre Frauen und Kinder und Väter und Anverwandten, ihre Penaten und ihre Ländereien in und um Rom, in den Händen des Senats zurückgelassen; und heimgekehrt, verlohren sie sich im Gewühl der Bürger. Die Stimme des Generals, vor der sie sonst gezittert hatten, hatte jetzt mit der ihrigen nur gleiche Rechte; seine Offiziere sahen nicht mehr auf ihn als den Schöpfer ihres Glücks, sondern erwarteten oder erbettelten von dem Senate Belohnungen, von dem Volke Ehrenstellen. Erst, wie man die Kunst lernte, den Krieg ohne Unterstützung von Rom, durch den Krieg weiter fortzuführen, als nicht Römische Bürger, sondern Spanier und Deutsche in den Legionen dienten, da wankte das Ansehn des Senats, da streckte man die Hand nach seinen der Herrschaft schmeichelnden Rechten aus, der Kampf war blutig und ward vor den Thoren von Rom und in Rom selbst von Sylla und Marius



gestritten; aber der Sturm ging nochmal vorüber, bis der glückliche Soldat in dem verheerten Gallien die Schätze sammelte um der Aristokratie und der Herrschaft des Senats auf einmal ein Ende zu machen. Er kam siegend nach Rom, sein erster Weg war nach dem öffentlichen Schätze, der Quaestor ward an die Seite gedrängt, die Schatzkammer geöffnet, geleert <sup>1)</sup> und hiemit der Macht des Senats ein Ende gemacht, an dessen Stelle Caesar und seine Nachfolger traten; der Senat ward Unterbehörde und grossentheils nur Polizeikollegium für Rom.

§. 19.

Verwaltungsart <sup>2)</sup>.

Die sämtlichen Einkünfte des Staates wurden im Tempel des Saturns, im heiligsten Orte, den es in Rom gab, aufbe-

1) Plin. Hist. Nat. 33. 3.

2) Bulenger 3. Lazius 2. 13. 14. Laurent 3. Frankenstein de Aerario. Wölle 16. Binder 74.



wahrt <sup>1)</sup>. Der Staatsschaz, welcher hier niedergelegt war, war theils für die laufenden Ausgaben (die in sofern sie durch eine Verpachtung entstanden *vlrotributa* heißen) und weniger außerordentliche Vorfälle, bestimmt, und lag daher in den vordern Zimmern, theils war er ganz außerordentlichen Unglücksfällen vorbehalten, und dieser lag in dem Allerheiligsten <sup>2)</sup>, die Vorfälle, zu welchen er aufgespart wurde, nannte man bildlich *bella celtica*, weil Rom durch Gallier zuerst in eine nahe Gefahr des Untergangs versetzt war. Die Rechnungsführer über die Einnahme und Ausgabe bei der Schazkammer hießen *Quaestoren* <sup>3)</sup>, ihre Zahl stieg mit der

1) Plut. in Publicole. Ἐπει γὰρ εἶδει χρήματα εἰς τὸν πόλεμον εἰσενεγκεῖν ἀπὸ τῶν οὐσιῶν τοὺς πολίτας, οὐτ' αὐτὸς ἄψαθαι τῆς οἰκονομίας, οὔτε φίλους εἶσαι βουλομενός οὔθ' ὅλως εἰς οἶκον ἰδιωτοῦ παρελθεῖν δημοσία χρήματα, ταμειρίον μὲν ἀπεδείξε τὸν τοῦ Χρόνου ναὸν ὥς μέχρι νῦν χρωμένοι διατελοῦσι.

2) Appian. de bello gall. 2. 745.

3) Tacit. 11. 22. Sed quaestores etiam regibus tum imperantibus instituti sunt: Mansitque



Zahl ihrer Unterbedienten, wie die Einnahme und Ausgabe des Staates selbst stieg; erst hatten ihrer zwei wenig zu thun, und nachher waren 20, die ein zahlreiches Heer von Schreibern, Rechnern, Zahlmeistern und Einnehmern unter sich hatten, mit Geschäften überhäuft. Im Anfange wählte man nur Patrizier zu diesem Amte, in der Folge glaubte das Volk, manche von ihnen würden ebenso brauchbare Quaestoren werden als die jungen Patrizier, und setzten diesen Glauben durch.

Der Geschäftskreis der Quaestoren erweiterte sich, wie sich der Staat vergrößerte, die Wohlhabenheit und die Kultur

consulibus potestas deligendi, donec eam quoque dignitatem mandaret populus; creatique primum Valerius Politus et Aemilius Mamercus 63 anno post Tarquinius exactos, ut rem militarem comitarentur. Dein gliscentibus negotiis additi qui Romae curarent. Mox duplicatus numerus, *stipendiaria jam Italia, et accedentibus provinciarum vectigalibus.* Post lege Syllae viginti creati supplendo senatui, cui judicia tradiderat. Plutarchus in Publicola et Tiberio Graccho,



des Staats sich vermehrte. Ihr Hauptgeschäft und anfänglich das einzige war, die Staatseinkünfte anzunehmen, anzuschreiben <sup>1)</sup>, die Ausgaben des Staats mit diesen zu bestreiten, zu berechnen und diese Rechnungen dem Senate jährlich vorzulegen <sup>2)</sup>. Ein leichtes und grossentheils mechanisches Geschäft, durch dessen Uebernahme der junge Adel sich an ein fleissiges Geschäftsleben gewöhnte, sich von der Staatseinrichtung und den Staatskräften gute Kenntnisse verschafte, und dadurch für grössere und talenterfordernde Aemter die Praetur, Censur und das Consulat bildete. Aber es blieb bei diesen Geschäften der Quaestoren, wozu man noch die Aufsicht über die Münze rechnen muß <sup>3)</sup>,

<sup>1)</sup> Tacit. Annal, 13. 28. Addidit L. Pico — neve multam ab iis dictam quaestores aerarii in publicas tabulas ante quatuor menses referrent. Liv. 26. 36.

<sup>2)</sup> Cicero in Verrem. 1. 3. Audistis quaestoriam rationem tribus versiculis relatam.

<sup>3)</sup> Wenn man nicht eigene Münzmeister ernante. Liv. 23. 21. Et Romae quoque propter penuriam argenti triumviri mensarii rogatione M. Minucii tribuni plebis facti.



nicht; sondern es kamen die Geschäfte hinzu, welche mit den Geschäften unserer Leihhäuser und Banken entfernte Aehnlichkeit haben.

Als Plebeier Quaestoren wurden <sup>1)</sup>, der öffentliche Schatz fast beständig angefüllt, und der Zinsfuß in Rom sehr hoch und für die geringern Bürger dadurch sehr drückend war, so lag der Gedanke so nahe, aus dem öffentlichen Schätze Anleihen zu verwilligen, daß man bald auf ihn fallen muste. Im Senat konnte er nicht großen Widerspruch finden, weil hierin nicht sowohl große Kapitalisten als Güterbesitzer saßen, welche oft selbst bedeutende Kapitale zu großen Anlagen auf ihren Gütern, oder Abfindungen bei Erbschaften nöthig hatten, und denen die Bereicherung des Schatzes und die Einführung einer Anstalt, von der sie selbst den größten Vortheil und Gebrauch machen konnten, angenehm sein muste. Sie willigten also ein, und so wurde mit dem öffentlichen Schätze eine Leihanstalt verbunden, bei welcher ieder Bürger gegen

<sup>1)</sup> Liv. 4. 33.



billige Zinsen Kapitale erhalten konnte<sup>1)</sup>. Der Staat eröffnete sich hiedurch eine neue Quelle sicherer jährlicher Einkünfte und gab ein Kapital dem Umlauf und der Betriebsamkeit seiner Bürger wieder, welches sonst ungenützt in den Mauern des Tempels verschlossen gelegen hätte; wie manche Anlage konnte nun nicht ausgeführt! wie manche Verbesserung des Ackerbaues und der Gewerbe nun nicht unternommen werden! welche sonst durch Geldmangel und zu hohe Zinsen verhindert wäre. Auch der Zinsfuß musste sich hierdurch im Ganzen verringern, da die Kapitalisten, welche vorzüglich in den Equites bestanden, einen so mächtigen und von dem Staate begünstigten Nebenbuhler erhielten. Aber auch die Zeiten der Noth, so vorübergehend sie waren, blieben selbst in den glänzendsten Zeiten des Römischen Staates nicht aus; und der öffentliche Schatz ward in manchem Jahre grosser Anstrengung erschöpft. Hier half

1) Suet. in Augusto. Tabulas veterum debitorum vel praecipuam calumniandi materiem exussit.



man durch eine ähnliche Einrichtung als die Schatzkammerscheine in England sind. Man liefs sich die Bedürfnisse liefern und gab dafür Schuldscheine auf den öffentlichen Schatz, welche Zinsen trugen, und wenn die Zeiten des Ueberflusses zurückkehrten, mit grofser Gewissenhaftigkeit bezahlt wurden <sup>1)</sup>).

§. 20.

Wirkungen des Finanzwesens.

Das damalige Finanzwesen war zum Theil segenreich für den Wohlstand des Volks, enthielt aber zugleich den Keim zu seinem Verderben.

Der Gewinn, welchen der Staat durch den Alleinhandel des Salzes machte, stand in keinem Verhältnisse mit dem gröfsern Verluste, welchen die geringe Volksklasse

<sup>1)</sup> Liv. 39. 51. Stipendium collatum a populo in publicum, quod solutum antea non esset, solveretur, vicanos quinos aeris quaestores cum fide et cura solvere. 23., 48. Conducerentque ea lege praebenda, quae ad Hispaniensem exercitum opus essent, vt cum pecunia in aerario esset, iis primis solveretur.



dadurch erlit, doch liefs er sich verschmerzen. Aber die Kopfsteuer hielt den Wohlstand und die Bevölkerung in dieser Klasse gewaltsam zurück, und würde sie zu Bettlern gemacht haben, wenn nicht ihre vortrefliche Verwendung zum Bauwesen und öffentlichen wohlthätigen Anstalten diesem Stande eine neue Quelle eines sichern Verdienstes eröffnet hätte; sie war, da sie unerwartet kam, und also von keinem Hauswirth berechnet und für sie, da ihre Gröfse unbestimmt war, eine bestimmte Summe zurückgelegt werden konnte, eine der wirksamsten Ursachen zu der Schuldenlast, unter welcher der ärmere Theil der Bürger seufzte, und die wiederum durch die Abtragung der Zinsen die Ursache wurde, dafs der reichere Bürger in unthätiger Ruhe von der sauren Arbeit der ärmeren schwelgen konnte.

Aber im Ganzen war ihre Erhebungsart nur drückend, und ihr Ertrag hätte von der Nation, vorzüglich da er nicht jährlich, sonder in unterbrochenen Zeitfristen erhoben wurde, leicht aufgebracht werden können; auch dauerte ihre Her-



schaft nicht lange, sondern machte bald einem Steuerfusse Platz, dessen Vortreflichkeit fast nie übertroffen ist. Dazu wurden die öffentlichen Ausgaben gewöhnlich durch die Einkünfte der Nationalgüter, der Strafgeelder und der Kriege überflüssig gedeckt. Keine fortdauernde Frohnen, keine Kornsperrn hielten den Fortgang des Akkerbaues auf, keine hohe Zoll- und Accisetarife, keine Monopole reizten zu Betrügereien und verdarben den Nationalcharakter.

So fehlerhaft die Benutzung der Nationalgüter durch Selbstverwaltung des Staats und Sklavenarbeit in einem Zeitalter grosser Bevölkerung und beweglichen Vermögens ist, so war sie damahls, wo es an Ländereien durchaus nicht, aber wohl an Händen und Hilfsmitteln sie zu bearbeiten fehlte, dem fortschreitenden Nationalwohlstand nicht nachtheilig, und ihr Ertrag zur Bestreitung der öffentlichen Ausgaben, welche sonst durch Abgaben hätten gedeckt werden müssen, verwendet, liess die Bürger den Lohn ihrer Arbeit ungetheilt geniessen, und ein grösseres Kapi-



tal für fernere Betriebsamkeit in ihren Händen.

Die Kapitale, welche durch Kriege in die Privatkassen und den öffentlichen Schatz und aus der Schatzkammer für die dem Staate beim Bauwesen und den übrigen Anlagen geleisteten Arbeiten gleichfalls in die Kassen der einzelnen Bürger flossen, vermehrte den Nationalwohlstand und die Bevölkerung eben so bleibend und gewifs, als die dem Staate und dem Hauswesen der einzelnen Bürger heerdenweis zugeführten Sklaven denselben nur vorübergehend nur scheinbar und die in Bürger verwandelten Feinde nur ungewifs vermehrten. Aber so schnell, so zusehends und so beträchtlich die Kriege in diesem Zeitraume den Römischen Wohlstand in größern Schwung brachten und alles wie nach der glücklichsten Ernte besser gedieh, so lag hierin der Keim zu Roms Untergange. Der Römische Bürger sah, daß Krieg das einträglichste Gewerbe sei, und Exerziren und Marschiren einen größern Gewinn bringe als die fleißigste Bestellung seiner Felder und die ämsigste Betreibung



seines Gewerbes. Nach der Verfassung des Römischen Staates waren und musten Waffenübungen geehrter sein als jede andre Beschäftigung, von denen die meisten verächtlich wurden. Diese Verachtung, verbunden mit dem Reize, welchen die Trägheit hat, entfernte immer mehr von Zeitalter zu Zeitalter Roms iunge Bürger von der mühsamen und schlecht, aber sicher belohnten Betreibung der Gewerbe und des Akkerbaues, und es blieb dem wohlhabenden Römer endlich weiter keine Beschäftigung übrig, welcher mit Anstand treiben konnte: als Generalpächter oder Geldwechsler zu werden, den Groshandel mit Korn zu treiben, täglich durch die Tiber zu schwimmen, auf dem Marsfelde sich in den Waffen zu üben, und auf der Volksversammlung seine Stimme abzugeben und ins Schauspiel zu gehen; keine Art des Kunstfleisses, kein Handel gedieh auf diesen mit Waffen bestreueten Boden. Wir haben Geseze, Religion, Bildung der Sprache und Einrichtung unsers Hauswesens durch die Römer erhalten, und sonderbar genug ver-



danken wir diesem Volke keine einzige Erfindung, kein eigenthümliches Erzeugniß des Kunstfleißes, keine Erweiterung der Wissenschaften, sie haben nur treu überliefert, was sie von andern erhielten, und fremde Muster nicht unglücklich nachgeahmt <sup>1)</sup>. Die Unthätigkeit des Bürgers stieg mit dem steigenden Gewin, welchen er im Kriege machte oder machen konnte; warum sollte er auch mit schmerzhafter Mühe und geringem Verdienst zu Rom nutzbringend arbeiten, da die Anstrengung eines einzigen Feldzuges größere und leichter erworbene Belohnungen darboten. Aber dennoch blühte Rom jährlich schöner auf, so lange nicht fremder Luxus sich mit der einheimischen Trägheit vermählte, sondern die Bedürfnisse der Vornehmsten und der Aemten der Römische Akker und die eigenen Heerden befriedigten, die erplünderten Schätze und die

1) Wer sich davon nicht überzeugen will, wird dem Zeugniß unsers Landmanns trauen, dem man in England und Frankreich auf's Wort glaubt. Eschenburg's Archaeologie. Röm. Lit. §. 59. ff.



erbeuteten Kapitale also in Rom blieben, und sich noch keinen Ausweg wieder gebahnt hatten. Rom war damahls reich, nicht weil seine Schatzkammer angefüllt war, denn der Gallische König leerte sie wenigstens so ziemlich aus, nicht weil es erntete wo andre gesäet hatten, sondern weil es jährlich mehr einnahm als ausgab, das ganze Kapital eigenes und fremdes Fleisses und hervorbringender Arbeit behielt, und also jährlich vergrößerte. Als aber fremder Luxus zu dieser allgemeinen Arbeitsscheu der Römischen Bürger hinzukam, als fremder Kunstfleiss in Rom einen herrlichen Markt fand, da brauchte kein Lukull in einer Mahlzeit den Tagelohn von ein paar tausend Sklaven zu verwenden. Rom musste verarmen. Die Welt-herrscher schämten sich der Arbeit, die arbeitende Volksklasse beschränkte sich immer mehr auf die Sklaven <sup>1)</sup>, man hatte

1) Plin. Hist. Nat. — Ergo iis moribus non modo sufficiebant fruges nulla provinciarum pascente Italiam verum etiam annonae vilitas incredibilis erat — nec a latifundiis singulorum contingebat, arcentium vicinos. — Quae-



in dem Erzeugnifs des eignen Fleiffes keinen Ersaz für die Waaren der Kunst und der Natur, welche man in ungeheurer Menge von dem Auslande kaufte. Vergebens flossen also von der Zeit an die Schätze der Welt in Rom zusammen, vergebens plünderte man die Provinzen, raubte überall, und trug den Raub in Rom zusammen, es glich dem Siebe der Danaiden, kaum dort vereint, waren alle diese Geldmassen, alle diese Schätze von dort wieder verschwunden, waren für Sizilisches und Afrikanisches Getreide, für Asiatische Stoffe, und für Indische Perlen und Arabischen Weihrauch, für

nam ergo tantae ubertatis causa erat? Ipsorum tunc manibus imperatorum colebantur agri gaudente terra vomere laureato et triumphali aratro. At nunc eadem illa vincti pedes damnatae manus, inscripti vultus exercent, non tamen surda tellure, quae parens appellatur, colique dicitur ipsa: honore his assumpto, ut non invita ea, et indigne ferente, credatur id fieri. *Sed nos miramur ergastulorum non eadem emolumenta esse, quae fuerint Imperatorum.*



Grichische Kunstprodukte, und — Deutsche Haare, in die Provinzen und in's Ausland verteilt. Geld- und Kornmangel wechselten unaufhörlich mit einander ab. In Rom wurden die Bürger auf Kosten des Staates ernährt, und das gesegnete Italien lebte von fremdem Getreide. Die Volksmenge und der Umfang der Stadt, die in's Ungeheure erweitert, Millionen Einwohner umfasste, nahmen wieder ab, und das ganze erhielt das Gepräge ienes bettelhaften Glanzes, wo die Armuth in Pallästen seufzt, und der Hunger in vergoldeten Sälen heult. Solche verschiedene Folgen hatte ein und dieselbe Ursache, wenn man die entfernteren von den näheren trent. Diese kriegerische Verfassung, diese zahllose Menge von Schätzen, die nach Rom zusammengeschleppt wurden, gaben Rom eine Blüthe, einen Wohlstand, eine Kultur und eine Macht, die in Erstaunen setzt. Aber es war der prachtvolle Glanz eines glüklichen Spielers, der mit dem veränderten Glück in die bitterste Armuth übergeht. Es fehlte der Hauptstadt der Welt an thätigen Arbei-



tern; hätte man mit langsamer aber sichergehender Klugheit diese müssigen Horden verarmter Bürger zu Handwerkern umgeschaffen und dem Akkerbau widergegeben, den auf die Verdienste der Voreltern und eigene Armseligkeit gebauten Stolz verbannen können, wahrscheinlich wäre es den Barbaren nie gelungen, sich in den Besiz dieses unermeslichen Waffenplazes zu sezen, dessen Vertheidigung, da der träge Pöbel auch muthlos ward, Ausländern anvertraut werden muste.



## Zweites Buch.

Von dem Römischen Finanzwesen bis  
August.

§. 21.

Verfassung des Staates.

Die Dunkelheit der Römischen Geschichte endigt sich mit einem der auffallendsten und für den Römischen Stolz schmeichelhaftesten Theaterstreiche. Der Römische Schatz ist ausgeleert, um den Rückzug der Gallier zu erkaufen; eben wiegt man dem Gallischen König das Gold zu, und muß das donnernde Wort: *Wehe! den Besiegten!* hören; da erscheint eine Hilfsarmee vor den Thoren, und der Eroberer von Veii selbst in dem Zelte des feindlichen Königs. Mit Recht mag man an dieser Sage der Römischen Vorzeit zweifeln und sich der schönen Dichtung freuen; daran läßt sich aber nicht zweifeln, Gallier waren einst da, und mit



ihrem Rückzuge bricht aus der Dämmerung der Ungewisheit die geschichtliche Wahrheit im vollen Lichte hervor. <sup>1)</sup> Alle Angaben der Schriftsteller werden zuverlässiger, deutlicher und bestimmter, das Ganze der Begebenheiten zusammenhängender. Auch von dem Finanzwesen gilt dieses, wir brauchen nicht mehr an der Richtigkeit der Angaben zu zweifeln, das Ineinandergreifen der Begebenheiten zeigt, daß diese erzählten Einrichtungen getroffen werden musten, und der Charakter späterer Thatsachen, daß sie wirklich getroffen sind. Einen Abschnitt in die Erzählung des Finanzwesens von dem Anfange dieses Zeitraums bis zu Augustus Zeitalter

1) Liv. 6. 1. Quae ab condita vrbe Roma ad captam eandem Romani sub regibus primum, consulibus dein ac dictatoribus et cet: gessere — res quum vetustate nimia obscuras, velut quae ex magno intervallo loci vix cernuntur; tum quod parvae et rariae per eadem tempora literae fuere, *una custodia fidelis memoriae rerum gestarum*; et quod-etiamsi quae in commentariis pontificum aliisque publicis privatisque erant monumentis, *insensa vrbe pleraque interiere.*



zu machen ist nicht thunlich; die Grundsätze in demselben bleiben durch diese ganze lange Zeit dieselben, der Grund war gelegt und man baute auf diesen grofsentheils ins Riesenmäfsige fort, behielt aber die Form bei und bildete sie nur kolossalisch aus. Die Abgaben vermehrten sich almählig, und brachten so viele Millionen ein, als sie vorher Tausende geliefert hatten, aber das Sistem blieb unverändert; ihre Erhebung beschäftigte einen ganzen Stand der angesehensten Bürger, aber die Erhebungsart war dieselbe beim Ende des Freistaates als bei seinem Anfange. Ein Blick auf die Verfassung und den innern Zustand des Staats in dieser Periode wird dieses deutlicher machen.

Rom blieb durch diesen Zeitraum wie es in demselben zuerst auftritt, Aristokratie. Der Senat blieb in dem Besize der ganzen ungeheuren Macht, die wir kennen, und so hartnäckig das Volk auch einzelne Vorrechte derselben angrif, so verlor er keines der Bedeutendern. Er theilte mit dem Volke die gesetzgebende Gewalt, aber die Verhandlung mit den



auswärtigen Mächten gehörte ihm ausschliessend, wie die höchste Polizeigewalt, er schrieb die Steuern aus, und bestimmte ihre Erhebungsart, er organisirte die Provinzen, bestimmte den Geschäftskreis der Staatsbeamten, und liess sich von ihnen Rechnung ablegen, verwaltete das Staatsvermögen, und bestimmte seinen Gebrauch. In ihm vereinigten sich zuletzt alle Zweige der Verwaltung, er war Staatsrath und Gerichtshof, Kammer und höchste Polizeibehörde, Finanzdepartement und Kriegskollegium. Die Staatsbeamten vermehrten sich wie mit vermehrter Kultur der Unterschied der verschiedenen Gewalten und Verwaltungszweige deutlicher wurde und der Umfang der Geschäfte mit der Wichtigkeit derselben sich vergrößerte. Jeder Staatsbeamte hatte einen bestimmten Kreis von Geschäften; solange sein Amt dauerte hatte er völlig uneingeschränkte Gewalt, darin nach eigenem Ermessen zu handeln, neue Einrichtungen zu machen, alte aufzuheben, willkürlich anzuordnen, und seinen Anordnungen durch die ausübende Gewalt, welche



ihm beigelegt war, Gewicht und Nachdruck zu geben. In seinem Geschäftskreise war er während der Dauer seiner Staatswürde unabhängig und unbeschränkt. Kein entfernter Kriegsrath schrieb dem Konsul vor, wie er den Krieg führen, sondern der Senat wies ihm nur das Land an, in welchem er schlagen sollte, das Weitere blieb ihm gänzlich überlassen; keine Gesezkommission stand an der Seite des Praetors und schrieb ihm vor, wie er sein Edikt entwerfen sollte; und weder Quaestor, noch Censor, noch Aedil forderte ie bei der Führung seiner Geschäfte die Verwaltungsbefehle des Senats, sondern handelte nach eigener Einsicht. Aber der Tag der Verantwortung kam, während der Amtsführung waren alle diese Staatsbeamten unverlezlich und unverklagbar, aber kaum war der kurze Zeitraum der Almacht verflossen, so mussten sie Rechenschaft von ihrer Amtsführung im Senat ablegen, und es stand iedem frei, sie wegen der schlechten Verwaltung der ihnen anvertrauten Staatsgewalt anzuklagen und auf ihre Bestrafung zu dringen.



Zuerst trennte man den Feldherrn von dem Richter, das strenge militärische Verfahren der Konsuln wich dem sanftern und mehr auf bürgerliche Verhältnisse Rücksicht nehmenden Ausspruch der Praetoren. Man gab dem Volke Geseze, die freilich mit Blut geschrieben und den Rechten der Patri-  
zier warlich nicht zuwider, aber doch wenigstens da bestimmten, wo sonst schwankender Willkühr Entscheidungsgrund gewesen war. Quaestoren hatte man schon früher; nur traten sie nicht ganz in das Verhältniß zu dem Senat, in welchem sie zu den Königen gestanden waren, sondern erhielten mehr von der Selbstständigkeit der übrigen Staatsbeamten. Die Censur war <sup>1)</sup> eine neue Würde, und die Geschäfte der Censoren Verfertigung der Verzeich-

1) Liv. 4. 8. Idem hic annus (V. c. 312.) censurae initium fuit, rei a parva origine ortae; quae dein tanto incremento aucta est, ut morum disciplinaeque Romanae penes eam regimen, senatus equitumque centuriae decoris dedecorisque discrimen sub ditione eius magistratu, publicorum ius privatorumque locorum, vectigalia populi Romani sub nutu atque arbitrio essent.



nisse der Anzahl der Bürger, ihrer Beschäftigungen, ihres Vermögens und ihres Hauswesens, die Vertheilung der Steuern auf dieselben hiernach, oder die Entwerfung von Steuerregistern für dieselben; dann eine Art Sitten-Richteramt: sie gaben Aufwandsgeseze, wachten über die Sitlichkeit, und strafte durch Bemerkungen, welche sie dem Namen der ausschweifenden Bürger beifügten, und endlich durch Ausstofsung aus dem Stande, in welchem der Notirte sich befand; dann gehörten zu ihren Geschäften die öffentlichen Verpachtungen. Das erste Geschäft der Censoren wird unten erklärt werden, ihr zweites gehört nicht hieher, aber das dritte verdient hier seine Erläuterung.

§. 22.

Erhebung der Steuern.

Man hat zwei Arten die öffentlichen Abgaben zu erheben:

1. durch Staatsbediente,
2. durch Verpachtungen.

Wenn der Staat eigene Diener zur Erhe-



bung und Berechnung der Abgaben er-  
 nent, so ist dieses für den Vorthail des  
 Augenblicks die nachtheiligste, für das  
 Volk die vortheilhafteste Erhebungsart.  
 Die vom Staate angesetzten Steuer - Zoll-  
 und Acciseeinnehmer erfodern, um als  
 Staatsdiener anständig leben zu können,  
 einen ansehnlichen Gehalt, der desto an-  
 sehnlicher sein muß, je gröfser die Kasse,  
 die Schwierigkeit der Rechnung und daher  
 die Leichtigkeit und der Reiz zum Betrüge  
 ist, und erfodern überdem eine strenge  
 und genaue Aufsicht die wiederum sehr  
 kostbar ist. <sup>1)</sup> Der Staat erhält freilich  
 durch die Kauzionen derselben ein großes  
 Kapital zur beliebigen Verwendung, was  
 aber zur Schuld wird, dessen Abtragung  
 bei veränderten Umständen drückt, weil  
 man auf die Wiederbezahlung desselben  
 nicht gerechnet hat. Den Ertrag der Ab-  
 gaben erhält der Staat nicht in einer bedeu-  
 tenden großen Summe, sondern in einzel-  
 nen Posten, deren Sammlung, nur bei einer  
 haushälterischen Regierung möglich wird;

<sup>1)</sup> Voltaire Fragment des instructions pour le prince  
 her. S. 120.



und diese Posten werden überdies verringert durch den Rückstand von einzelnen Unterthanen und ganzen Gemeinden, und die Betrügereien der Rechnungsführer, welche nie ganz vermieden, in einem grossen Staate eine bedeutende Summe jährlichen Verlustes betragen.

Das Volk hingegen gewinnt; je rechtlicher und menschenfreundlicher der Einnahmer ist, desto mehr wird er wenigstens eine die Armuth und unverschuldete Dürftigkeit begünstigende Erklärung des Steuerfusses annehmen, desto mehr die Bitten um Erlass der Abgaben unterstützen, desto grössere Nachsicht und Entschuldigung für die Rückständigen haben.

Bei Verpachtungen erhält der Staat den Ertrag der Steuern in einer vollen grossen Summe auf einmahl, aber die Pächter der Zölle und Steuern nehmen grade die entgegengesetzte weit umfassendste und für sie vortheilhafteste Erklärung für die Steuer-Zoll- und Accise-Tarife an, fordern immer strengere und härtere Geseze gegen die Defraudanten, und greifen unbekümmert über den Untergang der einzelnen



Familien und den Wohlstand ganzer Gemeinheiten zu den schärfsten Zwangsmitteln bei entstehenden Rückständen und der Beitreibung der Abgaben überhaupt. Von Gewinsucht getrieben sind sie auf gleiche Weise Feinde des Staates und der Steuerpflichtigen, da sie nur einen Gesichtspunct bei der Uebernahme dieses mühsamen, und bei der Menge Unterbedienten, welche sie anstellen müssen, immer mislichen Geschäftes haben, den, sich zu bereichern. Dieses sind die beständigen Folgen dieser Einrichtung mit der sich noch gewöhnlich die verbindet, daß die Reichen des Staates sich zu diesem Unternehmen vereinigen, und nun durch die Pacht noch mehr bereichert, bei den folgenden Verpachtungen ohne Konkurrenz einen willkührlichen Preis setzen, und das Pachtgeld nach ihrem Belieben bestimmen können. Deswegen hat die Staatsklugheit der neuern Zeit, diese Verpachtungsart fast überall verworfen, lieber auf den Ertrag der Abgaben Schulden gemacht, sich aber die Erhebung desselben vorbehalten, und nur bei der gänzlichen Zerrüttung des Finanz-



wesens zu einem Mittel seine Zuflucht genommen, was dem Nationalwohlstand tiefe Wunden schlägt.

In Rom verpachtete man die directen Steuern nie, sondern ihre Erhebung gehörte den Quaestoren<sup>1)</sup>, aber die indirecten Steuern wurden sämtlich verpachtet. Die Verpachtungen nahm der Censor vor<sup>2)</sup>; die Pächter waren die größten Kapitalisten, und diese befanden sich von iher in dem Stande der Equiten. Die Römische Ritterschaft<sup>3)</sup> setzte sich nach

1) Liv. 4. 60. *Patres bene coeptam rem perseverantes tueri, conferre ipsi primo, et quia nondum signatum argentum erat, aes grave plaustris quidem ad aerarium convehentes speciosam etiam collationem faciebant.*

2) Cicero contra Rullum 3. *Censoribus vectigalia locare, nisi in conspectu populi Romani non licet.*

3) Tacit Annal. 4. 6. *At frumenta et pecuniae vectigales cetera publicorum fructuum; societatibus equitum Romanorum agitabantur.* Plin. hist. Nat. 33. 2.

Cicero pro lege Manil. Bellum grave ac periculosum vestris vectigalibus atque sociis a duo-



den Grundsätzen die so eben ausgeführt sind, in den ausschliessenden Besiz dieser Pachtungen, und theilte sich in grosse Gesellschaften, um theils die einzelnen Abgaben, theils die Abgaben ganzer Provinzen zu pachten. (Die Verpachtungen geschahen öffentlich in Rom auf dem Markte, oder auf einem nahen Nationalgute, und gewöhnlich auf fünf Jahre; wahrscheinlich standen also dieselben mit dem Census in

bus potentissimis regibus infertur, Mithridate et Tigrane; quorum alter relictus, alter laccessitus occasionem sibi ad occupandam Asiam oblatam esse arbitratur. Equitibus Romanis, honestissimis viris, afferuntur ex Asia quotidie literae, quorum magnae res aguntur, *in vestris vectigalibus exercendis occupatae*, qui ad me pro necessitudine, quae mihi est cum illo ordine causam rei publicae, periculaque rerum suarum detulerunt. — Nam et publicani, homines et honestissimi et ornatissimi, suas rationes et copias in illam provinciam contulerunt, quorum ipsorum per se res et fortunae, curae vobis esse debent, etenim si vectigalia, nervos esse rei publicae semper duximus: *eum certe ordinem qui exercet illa, firmamentum ceterorum ordinum recte dicemus* Polyb. 6. 13. sqq. Plutarch in Lucul. L. 9. C. de publicanis.



Verbindung, um die Rechnungen und die Uebersicht der sämtlichen Staatskräfte zu erleichtern. Waren die Verpachtungen geschehn, so hatte sich der Staat nun nicht weiter um die Erhebung der Abgaben zu bekümmern, die Sorge dafür gehörte der Gesellschaft, welche sie gepachtet hatte, welche nun ihre Schaaren von Aufsehern und Unterbedienten in den Provinzen und in dem Römischen Staate vertheilte, und mit der strengsten Genauigkeit die Abgaben beitreiben liefs. Diese Unterbedienten, größtentheils Sklaven, ein räuberisches, ehrloses Gesindel war der Gegenstand des tödlichsten Hasses aller Volksklassen. Ein Theil der Generalpächter zog mit ihnen und hielt sie in beständiger Aufsicht, ein anderer war in Rom gegenwärtig, um dort durch erlaubte und unerlaubte Mittel den Vortheil der Gesellschaft zu befördern, man ertrozte und erbettelte immer neue Vorrechte bei der Erhebung der Abgaben von dem Senate und vom Volke, und immer schärfere Geseze gegen Contrebande und Rückstände. Zulezt musste man dem Staate selbst Vorschufs lei-



sten <sup>1)</sup>), und wer konnte den Pächtern ietzt verdenken, wenn sie die Abgaben willkürlich erhöhten um die Zinsen des Vorschusses wider zu erhalten. Mit ieder Verpachtung stieg der Reichthum, die Macht und das Ansehn dieser Generalpächter, sie kamen in den Besiz des grösten Theils des beweglichen Vermögens in Rom und den Provinzen, welche mehr durch die Vexationen der Unterbedienten bei Erhebung der Abgaben, als durch die Gröfse derselben litten, daher diese aufs äußerste hasten, und den tödlichen Haß gegen diese auf ieden Römer und den Römischen Staat selbst übertragen. Die Unglücklichen hatten keinen Schuz, keinen Beistand gegen die übertriebenen und gerechtlosen Forderungen dieser Unterbedienten, als sie zu bestechen. Wo sollten sie klagen? bei den in den Provinzen anwesenden Generalpächtern? dieser Vortheil war es ia, der befördert wurde, wenn die Unterbedienten iene drückende Erklärung des Pachtcontrakts durchsezten, an die der Censor

1) Liv. 23. 48. Caesar de bello civil. 3. 32.



gewiß nicht gedacht hatte; oder eine neue Strafe für die Rückständigen festsetzen, ohne durch einen Senatschluß dazu berechtigt zu sein; sollten sie beim Prokonsul der Provinz klagen? ehe der einzelne Einwohner oder die einzelne Gemeinheit der Provinz dahin ihre Stimme erheben konnten, mußten sie so viele Kosten aufwenden, daß die Bestechung der Unterbedienten einen leichtern Weg darbot, und waren ihre Beschwerden nun wirklich bis zum Praefect und Prokonsul gedrun- gen, so stand ihnen die Familien- verbindung, welche die Generalpächter mit dem Prokonsul hatten, ihr diesem furchtbarer Anhang zu Rom, und endlich das wirksamste von allen, ihr Reich- thum entgegen. Der schlaueste und ab- scheulichste Barbar Jugurtha sagte: Rom würde sich selbst verkaufen, wenn man nur Geld genug hätte; wie leicht war daher nicht ein Prokonsul gewonnen! der noch dazu die Hilfe dieser verschmiz- ten mit der Verfassung, den Einrich- tungen und den Kräften der Provinz und dem Geiste der Einwohner vertrau-



ten Ritter oft nöthig <sup>1)</sup>), oft ihre Kenntniss von seinen unrechtmässigen Handlungen und seinem angenommenen Plünderungssystem zu fürchten hatte. Diese Verpachtungen waren daher ein Krebs, welcher an der innern Kraft des Römischen Reichs langsam, aber desto tödlicher fraß.

1) Cicero ad Fratrem I. 10. — Id autem erit ejus modi, vt consulas omnibus, vt medeare incommodis hominum, provideas saluti, vt te parentem Asiae et dici et habueri velis.

Atque huic tuae voluntati ac diligentiae difficultatem magnam afferunt, publicani quibus si adversamur, *ordinem de nobis optime meritum*, et per nos cum republica coniunctum, et a nobis, et a republica diiungemus. *Sin autem omnibus in rebus obsequemur*, funditus perire eos patiemur, quorum non modo saluti sed etiam commodis consulere debemus. Haec est *una*, (si vere cogitare volumus) in toto imperio tuo difficultas. — Illa causa publicanorum quantam acerbiter afferrat sociis, intelleximus ex civibus, qui nuper in portoriis Italiae tollendis, non tam de portorio, quam de nonnullis injuriis portitorum querebantur. *Quam non ignoro, quid sociis accidat in ultimis terris. cum audierim Italia querelas civium!*



Ausser diesen Verpachtungen waren in Rom andre Arten von öffentlichen Verdingungen eingeführt, welche die Nachteile der Verpachtungen der Abgaben nicht hatten. Die Erfahrung hat fast überall den Grundsatz bestätigt, daß alle Anlagen, welche der Staat auf eigene Rechnung und unter eigener Aufsicht machen läßt, schlechter gerathen, als wenn dieselben von Privatpersonen unternommen werden, weswegen man sich fast überall von eigener Ausführung solcher Anlagen freigemacht hat. So lange Rom einen Staat bildete, in dem sich alle Bürger kanten, und als eine Familie betrachteten, ging die Ausführung aller der großen Römischen Anlagen, der Tempel, Wasserleitungen, Wege, Strassen u. s. w. unter Aufsicht der Staatsbeamten vorzüglich; als Rom aber Hauptstadt eines großen Staates wurde, fiel dieß weg; und man ergriff ein anderes Mittel, die Art der Bedürfnisse, welche man *vlrotributa* nannte, sich zu verschaffen. Ietzt fragt sich, was gehörte zu diesen *vlrotributis* und wie wurden sie



bestritten? Anfänglich rechnete man dahin den Aufwand <sup>1)</sup>), welchen die Erhaltung der öffentlichen Gebäude, der Wasserleitungen, der Strassen und Heerstrassen in Bau und Besserung, welchen die Reinigung der Gassen und die Anlage neuer Werke dieser Art erforderte. Solange die Verpachtungen in diesen Schranken blieben, waren sie dem Staate vortheilhaft, denn die Pächter hielten die Arbeiter strenger zur Leistung von ordentlicher und treuer Arbeit an, als der Staat es zu thun im Stande war. Als aber auch die Bedürfnisse der Armeen durch Verpachtungen angeschafft wurden <sup>2)</sup>), da wurde den Künsten des Betruges und der Infamie das weiteste Feld geöffnet, und es traten alle die Bubenstreiche ein, über welche man in neuern Zeiten so sehr geklagt hat. Man lieferte schlechte Arbeit,

1) Liv. 6. 32.

2) Liv. 23. 48. 27. 11. Cetero auro vicesimario vsi sunt, ad vestimenta praesenti pecunia locanda exercitui, qui in Hispania bellum secunda sua fama ducisque gerebat.



liefs Schiffe untergehn, die Sand stat Getreide trugen, stekte Magazine an, oder liefs sie von den Feinden nehmen, die längst von Kriegsbedürfnissen heimlich ausgeleert waren, und rechnete für alles dieses dem Staate ungeheure Summen an <sup>1)</sup>. Hiedurch floss das Staatsvermögen in die Privatkasse der Ritterschaft, welche es dem Staate zur Zeit der Noth wiederum zu hohen Zinsen vorschofs.

Ausser diesen Censoren erwählte man noch Aedilen, zur Verwaltung der städtischen Polizei, sie hatten ausser den übrigen Zweigen der Polizei, die hier nicht in Betracht kommen, die Aufsicht über die öffentlichen Anlagen, und dafs die Pächter der Ultrotribute ihren Verbindlichkeiten gehörig nachkamen, die Anordnung der Volkslustbarkeiten in Verbindung mit der geistlichen höchsten Behörde, in so fern diese öffentlichen Vergnügen eine religiöse Beziehung hatten.

Dieses Amt war die erste Ausflucht für den Adel und die iungen Staatsmänner

<sup>1)</sup> Liv. 25. 3. ff.



überhaupt, welche durch die unermesslichsten Verschwendungen bei der Führung derselben um die Liebe des Volks buhlten, und sich demselben für höhere Aemter empfehlen wolten.

§. 23.

Bürgerliche Verfassung.

Das Volk erhielt durch die Vermehrung des beweglichen Eigenthums, durch den Reichthum der Ritterschaft, die aus ihm hervorging, und zu ihm gehörte immer mehr Macht und Vertraun auf seine Kraft. Eifersüchtig auf seine Rechte lag es mit dem Senate im ewigen Streite, aber es entriß ihm keines seiner Regierungsrechte. Was es durch die ganze Zeit nach endlosem Ringen ihm abtrozte, war Erlaubniß der vermischten Ehe zwischen Patriziern und Plebeiern <sup>1)</sup>; Wahlfähigkeit der Plebeier für alle öffentliche Aemter, ausser der höchsten geistlichen Würde; und eine Art Repräsentanten des Volks in dem Senat,

c) Liv. 4. 6.



unter dem Namen Volkstribunen. Diese sollten die Verwahrer und Vertheidiger der Volksrechte werden, und wurden grofsentheils die Werkzeuge der Staatsklugheit des Senats, zur Erhaltung seiner Rechte <sup>1)</sup>). Um etwas durchzusetzen mussten sie einig sein, leicht waren ein paar von ihnen für die Meinung des Senats gewonnen, und es blieb beim Alten; leicht waren sie sämtlich erkauft, und nun liefs sich durch sie sogar gegen das Volk manches durchsetzen, welches unmöglich gewesen wäre, wenn der Senat selbst hätte mit dem Volke unmittelbar unterhandeln sollen, denn dieses hatte schon Erfahrung genug, um sich heimlich bei solcher Gelegenheit zuzuflüstern:

Timeo Danaos et dona ferentes. — So blieb also die Staatsverfassung in der alten bestehenden Form, keine Unruhe wuchs bis zur Revolution hinan; aber

1) Liv. 4. 48. Misso senatu prensantur ab principibus tribuni; suadendo, monendo, pollicendoque *gratum id singulis privatim, gratum universo senatui fore*, sex ad intercessionem comparavere.



desto größere Revolutionen entstanden in dem Hauswesen der Römer, und aus ihnen ging zuletzt die große entscheidende Revolution hervor, wo den Kampf zwischen Senat und Volk, oder Aristokraten und Demokraten ein glücklicher General entschied, indem er sie beide sich unterwarf.

In der vorigen Periode sahen wir den Römischen Bürger einfach und genügsam von dem Ertrage seiner Felder, und dem Erzeugniß seines eigenen Haushalts sein Hauswesen einrichten, dieses änderte sich mit iedem glücklichen Feldzuge, in dem man die Grenzen des Staats in ein fremdes Gebiet fortsetzte, man verpflanzte nicht fremde Künste, aber wohl fremde Bedürfnisse nach Rom. Die Lebensart ward prächtiger, geschmackvoller und kostbarer; die Tafel erforderte ausländische Producte, die Kleidung fremdes Tuch, der Puz ausländischen Schmuk, die Bequemlichkeit eine Menge von Sklaven, welche immer mehr zunahm, den nuzbringenden Gewerben immer mehr Arbeiter nahm, und den übrigbleibenden die



Sorge für ihren Unterhalt auflegte. Je allgemeiner dieser Hang zum Wohlleben ward, desto größer ward der Reiz nach Gelde, desto mächtiger seine Wirkung, desto leichter und offener die Bestechung. Je mehr das Misverhältniß zwischen dem Produkt Römischer Arbeit und der Summe der Bedürfnisse der Römischen Bürger zunahm, je größer die Summen wurden, welche man in die Provinzen und das Ausland für nach Rom gelieferte Waaren und Kunstarbeit versenden muste, und je weniger diese durch den Gewinn an eigener Arbeit gedeckt werden konnten, desto mehr musten die Einwohner von Rom verarmen und die Sklaven der wenigen Bürger werden, welche mit den Schätzen der reichsten Länder von drei Welttheilen beladen, nach Rom zurückkamen, und einen Aufwand machten, womit verglichen, die Verschwendung Ludewigs des 14ten nur geringfügige Tändelei ist.



### *Staatsausgaben.*

Auch in den Staatsausgaben entstand keine Revolution, sondern nur ein allmähliges Anwachsen der Bedürfnisse vermehrte sie in dem langen Laufe dieses Zeitraums so, daß man am Ende desselben über die ungeheuren Summen, welche sie jährlich erforderten, in Staunen geräth.

#### §. 24.

#### *Oeffentliche Anlagen.*

Alle die Ausgaben, welche in dem ersten Zeitraum die bedeutendsten gewesen waren, für öffentliche Anlagen zur Verschönerung der Stadt und zur Bequemlichkeit der Bürger blieben nicht allein, sondern erhöhten sich mit jedem Zeitalter, da man in diesen öffentlichen Anlagen die Dauerhaftigkeit der alten Bauart mit der Pracht und dem kostbaren Geschmak jedes Zeitalters verband <sup>1)</sup>. Die Tempel wurden gröfser, ihr Inneres immer kunst-

<sup>1)</sup> Polybius 6. 13. Plutarch in Catone. Liv. 40. 46. 44. 16.



voller verziert, und durch Aufstellung der Statuen von Gold, Silber und den kostbarsten Steinarten, stat der tönernen geschmückt <sup>1)</sup>; auf ähnliche Weise puzte man die öffentlichen Plätze. Man verwandte nicht allein auf das Bedürfnis und die Bequemlichkeiten der Bürger, sondern selbst auf ihre Vergnügen, die jährlichen Einkünfte ganzer Provinzen <sup>2)</sup>; man legte öffentliche Bäder und Theater an, die viele tausend Bürger fassen konnten, und deren innere Einrichtung

1) Plinius Hist. Nat. 35. 12. Hae (fictiles) enim tum effigies Deum erant laudatissimae. Nec poenitet nos eorum qui tales coluere. Aurum enim et argentum ne Diis quidem conficiebant.

2) Cicero ad fratrem 1. 9. Quantum vero est beneficium tuum, quod iniquo et gravi vectigali aedilitiorum magnis nostris simultatibus Asiam liberasti? Enim vero si vnus homo nobilis queritur palam, te quod edixeris, hae ad ludos pecuniae decernerentur H. S. cc. sibi eripuisse; quanta tandem pecunia penderetur, si omnium nomine, quicunque Romae ludos facerent, quod erat jam institutum, erogaretur?



dem Stolze der Weltbeherrscher schmeichelte<sup>1)</sup>).

§. 25.

Gottesdienst.

Der öffentliche Gottesdienst war der sicherste Maasstab des Reichthums und der Wohlhabenheit jedes Zeitalters, die geistlichen Güter, welche man hiezu von den Nationalgütern anwies, reichten nie zu, und der Schatz, wie die prunkvolle Freigebigkeit der einzelnen Bürger, gaben jährlich einen bedeutenden Zuschufs.

§. 26.

Provinzen.

Aber nicht Rom allein, sondern auch die Provinzen verursachten durch diese öffentlichen Anlagen dem Staate mit jedem

1) Tacit. Annal. 14. 20. Cn. quoque Pompeium incusatum a senioribus, quod mansuram theatri sedem posuisset, nam antea subitariis gradibus et scena in tempus structa ludos edi solitos: vel si vetustiora repetas, stantem populum spectavisse, ne si consideret, theatro dies totos ignavia continuaret.



Jahre sich vermehrende Ausgaben. Wohin die Römer drangen, dahin brachten sie nicht allein ihre Waffen, sondern ihre Sitten, ihre Sprache, ihre Religion, ihre Geseze und ihre bürgerliche Einrichtungen. Die Nationen wurden zu Römern umgeschaffen, und wie schnell dieses geschah, zeigt uns Tacitus in seiner ihn eben so sehr als seinen Schwiegervater Agricola ehrenden Lobrede <sup>2)</sup>. In 70 Jahren hatte Britannien das Ansehn einer

2) Tacit. Agricola 21. Sequens hiems saluberri-  
mis consiliis absumta; namque, vt homines  
dispersi ac rudes, eoque bello faciles quieti et  
otio per voluptates adsuescerent; hortari priva-  
tim, adiuuare publice, vt templa, fora, domus  
extruerent, laudando promptos, et castigando  
segnes; ita honoris aemulatio pro necessitate  
erat. Jam vero principum filios liberalibus ar-  
tibus erudire, et ingenia Britannorum studiis  
Gallorum anteferre, vt qui modo linguam Ro-  
manorum abnuebant, eloquentiam concupisce-  
rent; inde etiam habitus nostri honor, et fre-  
quens toga, paullatimque discessum ad delini-  
menta vitiorum, porticus et balnea, et conui-  
viorum elegantiam, idque apud imperitos hu-  
manitas vocabatur, cum pars servitutis esset.



Römischen Kolonie. Man sprach die Sprache der Römer, man opferte in Römischen Tempeln, man belustigte sich in Römischen Amphitheatern, man erhielt Recht auf Römischen Märkten, und man fuhr auf Römischen Wegen. Dieses war grofsentheils das Werk der Legionen, welche in diesen Provinzen standen; so bald keine Feinde mehr zu bekämpfen waren, bezog ein Theil derselben Standquartiere, und schuf diese mit der erzwungenen Hilfe der neuen Freunde zu Römischen Städten um, indess der andre mit gleicher Hilfe durchs ganze Land Wege baute <sup>1)</sup>, auf welchen die Legionen

1) Tacit. Agricola 31. *Bona fortunasque in tributa egerunt, in annonam frumentum: corpora ipsa ac manus silvis ac paludibus emunientis, verbera inter et contumelias conserunt.*

Hier in den Provinzen wurden also Herrendienste vorzüglich zur Wegebesserung eingeführt; wie nachtheilig und kostbar diese Art der Anlegung von Kunstwegen ist, beweiset Neckar 2. 230. durch die Erfahrung der Assemblée provinciale de Berri, welcher 6 Lieues durch freie Hände angelegt und ausgebessert



schnell zu dem Orte des entstandenen Aufruhrs hinziehen, und die Flamme eher erstikken konten, bevor sie sich in entfernte Gegenden verbreiten, und neue Nahrung durch Verzug erhalten konnte.

§. 27. **Kriegswesen,**

Anfänglich diente der Römer ohne Sold, erst 349 ward ihm derselbe durch einen Senatschluss <sup>1)</sup>, aber auf die Zeit nur bewilligt, wann er wirklich im Felde stand; seit dem zweiten Punischen Kriege hatte man stehende Legionen, da man eine harte Erfahrung gemacht hatte, wie mislich es um den Römischen Staat stehe, wenn er gegen kriegsgewohnte Heere mit ungeübten Rekruten fechten sollte, die

240,000 Liv. kosteten, und durch Herrndienste den Werth von 624,000 Liv.

1) Liv. 4. 59. Additum deinde omnium maxime tempestivo principum in multitudinem munere, ut ante mentionem ullam plebis tribunorumque decerneret senatus, ut stipendium miles de publico acciperet, quum ante id tempus de suo quisque functus munere esset.



Anzahl der Legionen vermehrte sich mit der Vermehrung der Provinzen, bis auf einige zwanzig. In den Punischen Kriegen war gewöhnlich die Legion 4200 Infanteristen und 300 Reiter stark <sup>1)</sup>, hiezu kamen eben so viele Bundesgenossen, und eine doppelte Anzahl ihrer Reiter. Jeder Legionar erhielt einen Sestertius täglich als Sold, ein Centurio zwei und ein Reiter einen Denarius <sup>2)</sup>. Zu Augustus Zeiten waren die Legionen 6000 Mann stark, der Legionar erhielt einen Denarius, hiervon musste er seine Kleidung, seine Waffen, seine Zelte sich halten, und die *Centurionen bestechen* <sup>3)</sup>. Es kostete also der Sold einer Legion ohngefähr 300,000 Rthlr. und der Sold aller Legionen in den glänzendsten Zeiten des Römischen Reichs 6 Millionen, ohne das Gehalt von 6

1) Polybius lib. 1, 18.

1) Polyb. 6. 37.

2) Tacit. Ann. 1. 26. *Denis enim in diem assibus animam corpusque aestimari, hinc vestem, arma, tentoria, hinc sevitiâ centurionum et vacationes munerum redimi.*



Tribunen, welche jede Legion hatte <sup>1)</sup>, und ohne den Gehalt der Generale. Im ersten Punischen Kriege fing Rom an Flotten zu bauen, gebrauchte nachher bei jedem Kriege dieselben, aber verkaufte sie nach geendigtem Kriege, bis die Seeräuber den ganzen Seehandel zu zerstören drohten, da man denn seit des Pompeius Zeiten Flotten zu halten anfang. Was ihre Unterhaltung kostete, darüber fehlt es an ieder Nachricht.

§. 28.

Regierung.

Mit den Staatsämtern in Rom war nie Gehalt verbunden, aber die in die Provinzen gehenden Beamten musten von den Provinzen erhalten werden, und erhielten bei ihrer Abreise Reisegeld <sup>2)</sup>.

1) Plin. Hist. N. 34. 3. Nec pudet tribunorum militarium salariis emere, cum ipsum nomen a candelarum lumine impositum appareat.

2) Die Diäten des Triumvirs Tib. Gracchus wurden auf die Relation des Senators P. Nasika, der seine Erbitterung gegen denselben über die



§. 29.

Belohnungen und Spenden.

Zu diesen Ausgaben kamen die von Jahr zu Jahr erhöhten Belohnungen für verdiente Soldaten und Bürger und Bundesgenossen, die Kränze aus eichenem Laube und Lorbeeren, welche die einfache Sitte der Vorwelt, berühmten Bürgern als Auszeichnung bewilligte, verwandelten sich in Kronen von Gold <sup>1)</sup>, welche das Verdienst nicht allein empfing, und wurden mit den beträchtlichsten Geschenken an Geld und Land begleitet. Hiezu kamen nach und nach die jährlichen Korn- und Getreideverwilligungen an die gezwungene Herausgabe eines beträchtlichen Theils seiner Güter, als erschlichesenes Nationalgut, öffentlich gestand,  $4\frac{1}{2}$  Denarius täglich. Plutarch in Tiberio Graccho.

1) Polyb. hist. 17. 37. Plinii Hist. Nat. 33. 2. Auxiliares quippe et externos torquibus aureis donavere, at cives non nisi argenteis. Praeterque armillas civibus dedere, quas non habent externi. Fidem quod magis miremur coronas ex auro dedere civibus. Liv. 2. 10, 14. 4, 37. 45, 5. 28, 7. 36.



ärmeren Volksklassen <sup>1)</sup>). Iemehr dieser Pöbel freigelassener Sklaven und verarmter Bürger, von Weltherschaft und Römischem Stolze träumte, ie mehr hielt er iede Arbeit für schändend, pochte auf sein Recht, seine Würde; und da diese Weltherscher in der That in Gefahr waren, tagtäglich zu verhungern, oder vom Hunger zur Verzweiflung getrieben, die Magazine zu stürmen befürchten ließen, so muste der Staat wohl ihren Unterhalt übernehmen, und mit unendlichen Kosten Getreide für sie zusammenfahren, und ihnen entweder umsonst, oder für einen geringen Preis austheilen lassen. —

Auch die fremden Gesandten wurden in Rom auf öffentliche Kosten unterhalten <sup>2)</sup>).

1) Plinii Hist. Nat. 18. 3. Manius Marcius Aedilis plebis primum frumentum populo in modios assibus donavit. Plutarchus in Gracchis. Cicero ad Atticum 2. 19. Dio Cassius 38 οὐκ Κλοδίου τοῦ σιτοῦ προικὰ αὐτοῖς διέπειρε.

2) Livius 30. 17. Ad hoc aedes liberae, loca lautia legatis decreta.



*Staatseinkünfte.*

Rom hatte das Glück daß sich seine Einnahme nicht nach den Ausgaben, sondern seine Ausgaben nach den Einkünften vermehrten. Jede eroberte Provinz brachte einen neuen beträchtlichen Zuwachs jährlicher Einkünfte dem Schaze und dem Privatvermögen der Eroberer; durch diese Vergrößerung der Einkünfte des Schazes und des Vermögens der Bürger wurden eine Menge von Ausgaben veranlast, die man sonst nicht gehabt, oder wenigstens in dem Umfange nicht gemacht haben würde.

*Nationalgüter.*

§. 30.

*Erwerbungsart.*

So wie das Schwert der Legionen die Grenzen des Staats erweiterten, so vergrößerten sich auch zugleich die Nationalgüter; aber nicht die Waffen, auch die Staatsklugkeit der Römer gewann manche schöne Besizungen: theils legte man das



überflüssige Geld des Schazes zum vortheilhaften Ankauf derselben an <sup>1)</sup>), theils liefs man sie sich schenken <sup>2)</sup>), theils vermachen <sup>3)</sup>). Es waren nicht einzelne Felder in Italien mehr, welche Staatseigenthum waren, sondern ganze Staaten <sup>4)</sup>), die herlichsten Gegenden der eroberten Länder <sup>5)</sup>), und wenigstens die Staatsgüter der besigten Staaten wurden Römisches Nationalgut <sup>6)</sup>). Der Senat behielt nach wie vor die Verwaltung über dieselben, und so war er wenigstens der Verweser von einer Menge Landgüter, welche an Flä-

1) Cicera ad Atticum vt ager hac adventitia pecunia emeretur.

2) Liv. 38. 48. Appian. de bel. civil. 5. 1074.

3) Tacit. Ann. 14. 18.

4) Livius 26, 16. Nam propter agrum Campanum, quem omni fertilitate terrae satis constabat primum in Italia esse, reservata est, vt esset aliqua aratorum sedes, ager omnis et tecta publica populi Romani facta.

5) Cicero de Agraria 2. 6.

6) Liv. 1, 15. Cicero 1 ad Attic. 19. Cicero contra Rullum 2. 2. 3. 19.



chenraum mehreren unserer iezigen Königreichen gleichkomt.

**Bennzungsart.**

**§. 31.**

**Verkauf.**

Die Art wie er dieses unermesliche Grundeigenthum benuzte, war nicht mehr allein die erste einfache Weise, obgleich sie immer beibehalten wurde, sondern wechselte mit mannigfaltiger Verschiedenheit ab, wie es theils das Bedürfnis des Staats, theils die Kultur und der Geldvorrath in iedem Lande erforderte. Ein großer Theil davon wurde zur Tilgung alter Verbindlichkeiten angewendet, indem er theils den Staatsgläubigern abgetreten wurde, um ihre Forderungen damit zu bezahlen<sup>1)</sup>.

1) Liv. 31. 13. Consules agrum aestimatu-  
ros et in iugera asses vectigales testandi causa publi-  
cum agrum esse, imposituros, vt si quis, quum  
solvere populus posset, pecuniam habere, quam  
agrum vellet, restitueret agrum populo. Plu-  
tarchus in Gracchis. Hygin. de condit. agrorum,  
p. 205. Cicero contra Rullum.



In diesem Falle musten sich dieselben eine geringe Abgabe gefallen lassen, zum Zeichen daß der Widerkauf bei dieser Abtretung an Zahlungsstat verabredet worden wäre; theils gradezu verkauft; theils wurden sie als Belohnungen verdienten Bürgern und Freunden der Römer gegeben <sup>1)</sup>, oder unter Kolonisten vertheilt.

§. 32.

Kolonien <sup>2)</sup>.

Die Kolonien welche diese einzelnen Kolonisten bildeten, sind an Zweck unterschieden, wie von unserm heutigen Koloniewesen weit verschieden; sie waren auf folgende Art organisirt: Entweder hatten sie den militärischen Zweck, ein eben besiegtes Volk in Gehorsam zu erhalten, alsdann bestanden die Kolonisten aus Veteranen, welche ein Nationalgut eigentümlich erhielten, und dort in militärischer Verfassung ihren neuen Wohnort zu be-

<sup>1)</sup> Hygin l. c. Liv. 2, 10, 16. 23. 46. Varro de re rustica 1. 2.

<sup>2)</sup> Heyne a. Abh. über die Kolonien.



festigen, und das Land zu bauen, aber immer bereit die Pflugschaar mit dem Schwert, und die Toga mit dem Sagum zu vertauschen. Gewöhnlich war der Anblick dieser unter Waffen grau gewordenen mit Narben bedekten Ansiedler hinreichend, die Besiegten in Gehorsam zu erhalten. Solche Kolonien wurden die Donau hinunter, und längst dem Rhein in Menge angelegt.

Oder man wolte den Akkerbau befördern sich durch die Art der Beförderung desselben eine Menge guter Rekruten verschaffen, da der akkerbautreibende Stand die besten Soldaten liefert. Um diesen Zweck zu erreichen, theilte man den Soldaten als Belohnung für die geleisteten Kriegsdienste, und den iungen Bürgern, um sich neben bei von dem zahlreichen unruhigen Pöbel etwas zu befreien, Staatsländereien aus <sup>1)</sup>).

Die innere Verfassung dieser Kolonien war nicht militärisch, sondern ahmte die

1) Appian. bell. civil. 1. 605. Liv. 4. 47. 9. 26.

28. 51. 49. Hygin. de limit.



bürgerliche Verfassung des Mutterstaates nach <sup>1)</sup>), hier waren Senate, Censoren, Quaestoren, Praetoren, Marktplätze, Schauspiele u. dgl.; alles stellte die große Roma in kleinem dar. Die Kolonisten, sobald sie Römische Bürger waren, behielten ihr Bürgerrecht und ihre Vorrechte als Römische Bürger vor allen übrigen Einwohnern des Römischen Staates. Sie waren stim- <sup>2)</sup> und wahlfähig zu den Ehrenstellen, wenn sie in Rom gegenwärtig waren, wie erbfähig zu den Vermächtnissen; sie wurden unter

1) Liv. 31. 15. Ceterum habitari tantum tamquam urbem, Capuam, frequentarique placuit: corpus nullum civitatis, nec senatus, nec plebis concilium, nec magistratus esse; sine consilio publico, sine imperio multitudinem nullius rei inter se sociam ad consensum inhabilem fore, praefectum ad jura reddenda ab Roma quotannis missuros. Dies ist das treue Stück der Verfassung einer Römischen Provinz und das Gegentheil davon giebt den Zustand der Kolonien. Gellius 16. 13. Quae conditio — potior — habetur propter maiestatem populi Romani, cuius istae coloniae *quasi effigies parvae simulacraque esse quaedam videntur.*

2) Liv. 38. 28.



die Legionen aufgenommen, und ihr Senat hatte das Recht die Kolonie zu besteuern, wie der Römische Senat seine städtischen Bürger besteuerte. Von dem Etrage der Steuern, welche hauptsächlich in einer Vermögenssteuer auf Römischen Fuß bestand, gaben sie dem Mutterstaate keine Beihilfe, sondern bestritten die Bedürfnisse der Kolonie damit, ohne dem Senat in Rom davon Rechnung abzulegen. Nur wenn ein Krieg ausbrach, musten sie dem Mutterstaate Soldaten stellen, (auch hiervon waren einige befreiet <sup>1)</sup>), und in außerordentlichen Fällen auch wohl Geld und Getreide liefern <sup>2)</sup>.

Diese Römischen Kolonien haben also weder mit dem Punischen noch mit dem heutigen Kolonialwesen einige Aehnlichkeit; die Punischen Kolonien waren des Handels wegen angelegt, wie die neuern es noch jetzt sind; und erhielten durch die-

1) Liv. 27. 38. Itaque colonos etiam maritimos, qui sacro sanctam vacationem dicebantur habere, dare milites cgebant.

1) Liv. 27. 10.



sen eine Wohlhabenheit, welche sie bald darauf unter den Römern einbüsten, und welche keine Römische Kolonie je erreichte, weil die Römer vom Handel keine Kenntnisse und zum Handel keine Neigung hatten; ihre Kolonien nur als Rekruten-niederlagen betrachteten.

Die Römischen Kolonisten erhielten jeder ein bestimmtes Stück Land erb- und eigenthümlich, ohne alle Abgaben <sup>1)</sup>; die Gröfse dieses Eigenthums war in den verschiedenen Zeiten verschieden, und es läst sich vielleicht von der almählichen Vergrößerung dieses Eigenthums auf die jedesmahl herrschende Meinung von dem Volksbedarf schliessen, welches man zum Unterhalt einer Bürgerfamilie für hinlänglich hielt, und von diesem auf den Grad des Luxus und der Bequemlichkeit der verschiedenen Zeiten. Anfänglich wurden

1) Hygin. de condit agrorum p. 192. Multis coloniis vicit immunitas agri assignationem, et cum plus terrae, quam datum est, superesset, proximis possessoribus datum est in commune nomine compascuorum. p. 205. Nam qui superfuerant agri vectigalibus subiecti sunt.



zwei Jugera <sup>1)</sup>), ohngefähr 30 Morgen, folglich soviel als unsere Halbspänner besizen, dann nach und nach 7, endlich 10 und 12, und den Veteranen nach dem zweiten Punischen Kriege doppelt soviel Jugera, als sie Jahre im Felde gestanden hatten, ausgetheilt <sup>2)</sup>. Am Ende dieses Zeitraums, wo man alle gute Einrichtungen zerstörte oder misbrauchte, trieb man auch mit diesem kostbaren Schaze der Nationalgüter in dieser Rücksicht die unerhörteste Verschwendung; die siegenden Feldherren in den Bürgerkriegen verschenkten nicht einzelne Jugera, sondern die beträchtlichsten Landgüter an ihre Soldaten, und schon zu Caesar's Zeiten war keine Domäne in Italien den Vertheilungen und Verschenkungen mehr entgangen außer Campanien. Caesar endigte damit, daß er auch diese Domäne

1) Ein Jugerum hielt 120 Fuls in der Breite, und 240 in der Länge. Plin. Hist. Nat. 18. 3. Livius 8. 11.

2) Liv. 31. Et de agris militum eius decretum, vt quod quisque eorum annos in Hispania aut in Africa militasset, in singulos annos bina jugera acciperent. Hygin. de limit. p. 160.



unter seine Armee vertheilte <sup>1)</sup>. So war der Staat seines sichersten Einkommens aus Italien beraubt, und verlor mit dem jährlichen Ertrage der verschenkten Itali-schen Nationalgüter zugleich das Mittel durch eine weise Verwaltung derselben für das Bedürfnis von Rom eine hinläng-liche Menge Getreide in Italien selbst zu gewinnen, welches es jetzt über's Meer her kommen lassen musste.

Von diesen, den Kolonisten angewie-senen Ländereien, gaben sie gar keine Abgaben, als dafs sie dieselben bei ihrem Censor angeben, und nach dem Umfange

1) Sueton. in Caesare 20. Cicero ad Atticum 2. 16.

Deinde ut me consoler omnis expectatio largi-tonis agrariae in agrum Campanum videtur esse derivata, qui ager, ut dena jugera sint, non amplius quinqua millia hominum sustinere pot-est, Reliqua omnis multisudo ab eo abaliene-tur, necesse est. Præterea si ulla res, quae ho-norum animos, quos jam video commotos vehe-mentius possit incendere, haec, certe est, et eo magis, quod portoriis Italiae sublatis, agro Campano diviso, quod vectigal superest domes-ticum, præter vicesimam! — Cicero contra Rul. 3 29.



dieses Grundeigenthums ihre Vermögenssteuer bestimmen lassen musten <sup>1)</sup>).

War in der Nähe der Kolonie noch Staatsländerei, über welche der Senat keine weitere Bestimmung gemacht hatte, so liefs man dessen Benutzung der Kolonie als Gemeingut <sup>2)</sup>, grofsentheils als Gemeinweide gegen Entrichtung einer geringen Abgabe. Das Grundeigenthum blieb dem Staate, wie das Recht, dieses Gemeingut, wenn es ihm gefallen sollte, auf andre Art zu benutzen. Die Kolonie besafs sie also nur bitweise, und kam dadurch in eine gröfsere Abhängigkeit vom Senat, von dessen Willen abhing, ihren Wohlstand zu verringern, indem er ihr diese Gemeingüter wieder abnahm, nach welchen sie ihren Akkerbau und ihren Viehstand vergrößert hatte. Gröfstentheils artete aber dieses Benutzungsrecht doch in ein nuzbares Eigenthum aus. Die Abgabe, welche von diesen Gemeingütern unter dem Namen vectigal erhoben wurde,

1) Hygin. de condit. a. a. O.

2) Hygin. a. a. O.



war keine dem Werth der Grundstücke angemessene Abgabe, sondern wie wir sie bei den Erbenzinsgütern wieder finden werden, ein Zeichen des vorbehaltenen Grundeigenthums, oder in der neuern iuristischen Kunstsprache des *dominii directi*.

Hatte man in Rom einmahl einen Grundsatz angenommen, so hielt man ihn fest, und wählte die vortreflichsten Mittel zu seiner Durchführung. Man wolte, man musste sich gute Soldaten zuziehen, und dazu gab es kein sicheres Mittel, als diese Einrichtung der Kolonien. Rom war nach und nach keine vortheilhafte Pflanzschule für Soldaten mehr. Die Aufklärung, der unruhige Geist, die Unthätigkeit und der Hang zur Bequemlichkeit, welche dort unter den niedern Ständen zu herrschen anfangen, gaben schlechte Rekruten, welche mehr als einmahl, wenn sie in Masse zu den Armeen geliefert wurden, Unruhen erregten. Hingegen in den Kolonien, welche von den Vergnügen der Hauptstadt entfernt, in Italien und den Provinzen angelegt, und mit Veteranen, die an



Arbeit und Entbehrungen gewöhnt waren, bevölkert wurden, dauerte die Betrieb- samkeit und die einfache Lebensart fort, welche bei ihrer Gründung die neuen An- siedler beseelen musste, um sich und ihren Familien Unterhalt zu verschaffen. Sie wurden von Rom aus sehr begünstigt, theilten den Lohn ihrer Arbeit mit keinem Generalpächter, hatten keine Landrente, keine Zehnten, keine Spann- und Hand- dienste zu leisten, kein Wild wider ihren Willen in ihren Feldern zu mästen. Ihr Wohlstand musste sich schnell vermehren, da sie keine Abgaben, als für die Bedürf- nisse ihrer Gemeinheit zu entrichten, und zu Verschwendungen keine Gelegenheit hätten. Der Staat foderte von ihnen, sei- nen geliebten Kindern nichts als Beihilfe im Kriege, und gern mit wahrer Vater- landsliebe leisteten die Söhne der belohn- ten Krieger, die Schooskinder Roms, die- se dem Staate, den sie nur durch Wohl- thaten kanten, über welchen vielleicht grade dann ein Konsul aus ihrer Mitte herrschte.



§. 33.

Verpachtungen.

Ausser den angegebenen Benutzungsarten der urbaren Staatsländereien verpachtete man sie auf verschiedene Weise. Die Pachtzeit wechselte von 5 bis 100 Jahre, und auf ähnliche Weise waren die Pachtbedingungen verschieden; in geldreichen Gegenden wurde das Pachtgeld im baaren Gelde entrichtet, in ärmeren Gegenden begnügte man sich mit Zehnten, und diese waren wiederum nicht immer der zehnte Theil des jährlichen Ertrages, sondern nach der Ergiebigkeit der Länderei und der Leichtigkeit des Absatzes, bis auf den fünften Theil erhöht, in welcher Rücksicht die Ländereien in verschiedene Klassen vertheilt waren <sup>1)</sup>).

1) Hygin. de cond. 198. Agri autem vecrigales multos habent constitutiones. In quibusdam provinciis fructus partem constitutam praebent, alii quintas alii septimas, nunc multi pecuniam per soli aestimationem. Certa enim pretia agris constituta sunt, ut in Pannonia arvi primae, arvi secundae partis, silvae glandiferae, silvae vul



Wer pachtete, war dem Staate gewöhnlich gleichgültig, und es ward ieder angenommen, der für das Pachtgeld gehörige Sicherheit anweisen konnte. Die grösten Nationalgüter pachteten die Generalpächter, geringere die Kolonisten, die Einwohner der Provinzen, oft auch die alten Eigenthümer, denen man sie eben abgenommen hatte.

§. 34.

Hut- und Weidegeld.

Ausser diesen urbaren Ländereien besafs der Staat unermesliche Gemeinweiden, herrliche Waldungen und eine Menge Seen, von denen er jährliche Einkünfte zog. Beträchtliche Striche wüsten Landes wies er neuen Anbauern zur Urbarmachung an, und liefs sich dafür eine jährliche geringe Abgabe, welches wegen seiner Gerinfügigkeit mit einem Pachtgelde nicht verglichen werden kann, zum Zeichen des vorbehaltenen Grundeigenthums entrichten, woraus nachher die eig-  
*garis pascuae. His omnibus agris vectigal ad modum ubertatis impotitum der singula jugera.*



ne Art der Erbenzinskontrakte entstand; das übrige benutzte er als Viehweiden.

Akkerbau und Viehzucht sind ein paar Schwestern, die sich wechselseitig die Hand bieten, und von denen die eine ohne Unterstützung der andern nicht gedeiht. In Rom ging man von der Liebe zur Viehzucht auf die Liebe gegen den Akkerbau über und begünstigte beide. Die Viehzucht erforderte nach ihrem damaligen Betriebe, wo man auf Stalfütterung noch nicht verfallen war, eine größere Menge von Weiden als Privatpersonen gewöhnlich besitzen <sup>1)</sup>. Im Sommer weidete man die Heerden auf den Gebirgen, im Früh- und Spätjahr in den Thälern, wie es noch jetzt in der einst so glücklichen Schweiz und in Spanien üblich ist. Der Römische Staat besaß in seinen Nationalgütern nach und nach durch ganz Italien, und später

1) Varro de rustica 2. 1. Neque eadem loca, aestiva et hiberna idonea omnibus ad pascendum, itaque greges ovium longe abiguntur ex Appulia in Samnium *aestivatum*, atque ad publicanum profitentur, ne, si inscriptum pecus paverint, lege Censoria committant. Liv. 39. 29.



in allen Provinzen die vortreflichsten Weiden, deren Benutzung er gegen ein mäßiges Weidegeld den einzelnen Einwohnern überliefs. Dieses ist nach Plinius <sup>1)</sup> die älteste Art der Einkünfte des Römischen Staates gewesen, weil die ältesten Finanztabellen der Römer die Aufschrift pascua haben. Die Abgabe hiefs scriptura, weil die Generalpächter jedes auf die Weide gesandte Stük Vieh genau bezeichnen und einschreiben liefsen.

§. 35.

Benutzungsart der Forsten und Seen.

Die Nationalwaldungen, unter denen die Silva Scantia die berühmteste war, wurden für das Bau- und Seewesen mit grosser Sorgfalt geschont <sup>2)</sup>. Ueber die Art der Forstaufsicht und des Forstbetriebes aber finden sich keine nähere Nachrichten. Wo das Holz im Ueberflufs war, vorzüglich in den nördlichern Provinzen,

<sup>1)</sup> 18. 3. Etiam nunc in tabulis Censoriis pascua dicuntur omnia, ex quibus populus Romanus redditus habet, quia diu hoc solum vectigal fuit.

<sup>2)</sup> Hygin. de condit. agr. a. a. O.



benutzte man sie auf vielfache Art und verpachtete selbst das Recht zum Kohlenbrennen und Pechsieden in denselben.

Auch die Benutzung der Seen entging der Aufmerksamkeit des Senats und des Censors nicht, der die Fischerei in denselben verpachtete, und zur guten Vorbedeutung mit dem Lukrinschen See <sup>1)</sup> wegen seines Reichthums an Fischen den Anfang machte.

Auf diese Weise wurden in diesem Zeitraume die Nationalgüter benutzt, über welche in Rom so oft Streitigkeiten geführt wurden, die mehrmahls die melancholische Aussicht zu einer Revolution eröffneten. Ueber diese ein Worte zum Schluss.

### §. 36.

Unruhen über die Nationalgüter <sup>2)</sup>.

Alle Stände Römischer Bürger hatten zu strenge Begriffe von der Unverletzbarkeit

<sup>1)</sup> Festus sub voce lacus.

<sup>2)</sup> Heyne Com. Leges agrariae pestiferae et execrabiles.



des Eigenthums , um die verführerische aber bei einem kultivirten Volke unausführbare Idee der gleichen Vertheilung der liegenden Gründe nach der Kopfzahl der Bürger auch nur einmahl in der höchsten Gluht der erhizten Leidenschaften ausführen zu wollen. Aber es läst sich schon ohne auf die Geschichte und die Erscheinung der neuesten Zeit zu blikken, aus der Gebrechlichkeit der menschlichen Natur mit hoher Wahrscheinlichkeit vermuthen, dafs der Römische Senat, der keine Macht, als Volksgewalt, zu fürchten hatte, den unbeschränkten Willkühr, welchen er bei Verwaltung des Vermögens und der Verwendung der Einkünfte des Staats ausübte, gemisbraucht haben wird, um seine Familien auf Kosten des Staates zu bereichern; zu allen den Künsten geschweigen haben wird, durch welche die patrizischen Familien und ihre einzelnen Mitglieder Nationalgüter an sich rissen, zu den unverschämtesten Foderungen und Rechnungen, wodurch sie den öffentlichen Schatz erschöpften und ihr Privatvermögen ver-



grösserten <sup>1)</sup>; und dafs er das Staatsvermögen als das Eigenthum der Patrizier angesehen haben wird, die getrent durch Familienhafs, und wechselseitige Eifersucht sich schnell vereinigten, und mit vereinten Kräften iedem widerstanden, der ihnen diesen Raub zu entreissen oder zu schwächen sich unterfing.

Der Senat war allein in dem Besiz von der Kentniß der Grenzen der National- und Privatbesizungen, und schwieg <sup>2)</sup>,

1) Plutarch. in Tib Graccho Ἀρξάμενων δὲ τῶν πλουσιῶν ὑπερβαλλεῖν τὰς ἀποφοράς, καὶ τοὺς πενήτας ἐξελαυνόντων, ἐγρᾶφη νόμος, οὐκ ἔων πλεθρὰ γῆς ἔχειν πλείονα πεντακοσίων (vom Volkstribun Licinius) — ὕστερον δὲ τῶν γειτνιῶν τῶν πλουσιῶν ὑποβλητοῖς προσωποῖς μεταφέροντων τὰς μισθώσεις εἰς ἑαυτοὺς, τέλος δὲ φανερώς ἡδὴ δὲ ἑαυτῶν τὰ πλεῖστα κατεχόντων ἐξῴσεν τὲς οἱ πενήτες, οὐτε ταῖς στρατείαις ἐτι προσκυμοὺς παρειχόν ἑαυτοὺς, ἡμελοῦν τε παιδῶν ἀνατροφῆς, ὥς ταχυ τὴν Ἰταλίαν ἀπασαν οὐλιανδρίας ἐλευθερῶν εἶσεθαι, δεσμωτεριῶν δὲ βαρβαρικῶν ἐμπεπληθαι. Heyne's a. Abh. S. 355. sqq.

2) Warum nahm man wohl die Plebejischen Konsuln in den Senat auf, wenn ihre Regierung,



wenn die Patrizier: die Besizer der grösten und bedeutendsten Privatgüter: diese Unkunde des Volkes von dem Umfange der Staatsländereien benutzten, um ihren Landgütern unbemerkt die herrlichsten Domainen zuzufügen und die Latifundien zu bilden, welche nachher dem Staate so beschwerlich, der Verbesserung des Landbaues so hinderlich waren. <sup>1)</sup>

welche sie mit dem Finanzunwesen der Aristokraten vertraut machen musste; geendigt war?

\*) Plutarch. in Tib. Graccho. Καὶ δοκαὶ νομος εἰς ἀδικίαν καὶ πλεονεξίαν τοσαύτην μηδέποτε, οὐς γὰρ εἶδει δικῆν τῆς ἀπειθείας δύναι, καὶ μετὰ ζημίας ἥν παρὰ τοῦ νομοῦς ἐκαρπούντο χωρὰν ἀφείναι, τοὺς ἐκέλεοσε τιμὴν πρὸς λαμβανοντας ἐκβαίνειν ὧν ἀδικῶς ἐκεκτῆντο, καὶ παραδεχεσθαι τοὺς βοηθείας δεομένους τῶν πολιτῶν. Ἀλλὰ καὶ περ οὕτω τ' ἐπανόρθωσέως οὐσης εὐγνώμενος, ὃ μὲν δῆμος ἡγάπα, παρεῖς τὰ γεγενημένα, παύσασθαι το λοιπὸν ἀδικούμενος, ὅι δὲ πλοῦσιοι καὶ κτηματικοὶ πλεονεξία μὲν τοῦ νομοῦ, οὐκ ἔτι καὶ φιλονεικία τοῦ νομοδετῆν δι' ἐχθροὺς ἔχοντες,



Diese Verfahrungsart war glücklich, so lange Reichthum und ausgebildetes Ta-

επεχειρουν αποτρεπειν τον δημον, ως γης αναδαςμον επι συγχυσει της πολιτειας του Τιβεριου και παντα πραγματα κινουντος. — Τω δε του Κρονου ναω σφραγιδασιδιας επεβαλεν. Ὅπως οἱ ταμιαὶ μηδεν ἐξ αὐτου λαμβανοιεν μηδεν εισεφεροιεν. Καὶ ταῖς ἀπειθῆσας τῷ στρατηγῶν ξημῖαν ἐπεκηρυξεν, ὥστε πάντες ὑποδεισαντες ἀφειναι τὴν ἑκάστῳ προσηκούσαν οικονομίαν. Ἐντευθεν οἱ κτηματικοὶ τὰς μὲν ἐσθῆτας μετεβαλον, καὶ περιηεσαν οἰκτροὶ καὶ ταπεινοὶ κατὰ τὴν ἀγορὰν. Ἐπεβουλευον δὲ τῷ Τιβερίῳ κρυφα καὶ συνισασαν ἐπ' αὐτον τοὺς ἀναιρησοντας.

Liv. 4. 48. Et quum rogationem promulgassent, ut ager ex hostibus captus viritim divideretur magnaeque partis nobilium ex plebiscito publicarentur fortunae; nec enim ferme quid quam agri, ut in urbe alieno solo posita non armis partum erat; nec quod venissent adsignatumve publice esset, praeterquam plebs habebat. — Tacit. Iidem Cyrenenses reum agebant Acilinm Strabonem, praetoria potestate vsum, et missum disceptatorem a Claudio agrorum quos regis Aprionis quondam habitos et populo Romano



lent, alleiniges Eigenthum der Patrizier nicht der Gemeinen war, welche sich durch den Glanz äufserer Ehre, den Pomp des Reichthums und das Bewustsein eigener Schwäche blenden, zum Gefühl der Abhängigkeit treiben liefsen; als aber unter ihnen ein großes bewegliches Eigenthum, den Eindruck des Reichthums schwächte, das Talent weckte, Kultur und mit ihr das Gefühl der Unabhängigkeit und des Selbstvertrauens erzeugte; als der Männer von ausgebildetem Talent und von Kenntnissen unter den Gemeinen eben so viel waren als unter dem Adel, da began die Untersuchung und der Kampf über den Besiz der Verwaltung des Staatsvermögens, dessen Rechtgrund Anmaafsung; und über die Verwendungsart der Staatseinkünfte, deren höchster Grundsatz habsüchtiger Willkühr war. Es began das Zeitalter der Revolutionen, wie sie die beständige Folge der Entstehung des großen beweglichen Vermögens in einem Volke sind, und früh-  
*cum regno relictos, proximus quisque possessor invaserat, diutina licentia et injuria quasi jure et aequo nitebantur.*



her schon in Griechenland gestürmt hatten; und entsanden Gährungen, welche nur durch Blut gedämpft werden konnten. Man sah wenige Familien die Vortheile des Staates genießen, dessen Last alle trugen, man merkte die Verschleuderungen der Nationalgüter, die heimlichen und gewaltsamen Besizergreifungen der Domainen, man fühlte die Misbräuche in der Finanzverwaltung, und war empört darüber. Zwei Männer, die Gracchen, talentvoll und reich, muthvoll und edel, den römischen Patrizischen Familien, wie den angesehensten bürgerlichen Familien verwandt, brachen das Stillschweigen und foderten die geraubten Nationalgüter von den Patriziern, eine genaue Bestimmung des National- und Privateigenthums und Abstellung der Misbräuche bei der Finanzverwaltung. Hiernach hätte der Senat das genaue Verzeichniß der Nationalgüter dem Volke vorlegen das Kleinod seiner Vorrechte dem Volke zeigen, und der Adel die größten und schönsten Striche seiner Latifundien herausgeben müssen, dazu konnte der Senat, dazu der Patrizier sich



nicht verstehn; im Besiz des öffentlichen Schazes, der Kräfte der Provinzen, und eines grossen Anhanges unter den Gemeinen erwarteten sie ruhig die Entscheidung der Waffen, unter denen die Gracchen fielen.

Dieses ist die eigentliche, die wahre Ursache der bedeutenden und grossen Unruhen über das Staatseigenthum, unbedeutende Zwistigkeiten über die Anlegung von Kolonien; wieviel Bürger versendet? und wohin? und wie viel Jugera unter sie vertheilt werden sollten? gehörten zur Tagesordnung und waren von gar keinen weiteren Folgen.

Die Gracchen hatten den empfindlichsten Angriffspunkt des Senats berührt, man ward aufmerksamer auf die Verwaltung der Nationalgüter <sup>1)</sup> und die Verwendung der Staatseinkünfte und überzeugte sich immer mehr, dafs der Grund der Macht des

<sup>1)</sup> Necker 56. Les idées d'injustice et d'oppression s'unissent aisement à l'étendue des impôts toutes les fois, que le rapport des contributions avec les justes besoins de l'état est absolument ignorée.



Senats auf diesem Vorrecht beruhe, dessen unbeschränkter und ungetheilter Besiz ihm die Mittel in den Händen liefs, seinen Willen mit Gewalt durchzusezen, dessen Verlust hingegen ihn der Gnade des Volkes überlieferte, und ienes Wilkühr überliefs, welche Rechte es dem gedemüthigten Senat, der ausübenden Gewalt und der physischen Kraft beraubt, ferner anvertrauen und verleihen wolle. Der Senat zitterte seit dieser Zeit vor nichts so sehr als von Vorschlägen über die bessere Verwaltung des Nationalvermögens, und die Demagogen drohten bei ieder Gelegenheit mit Vorschlägen dieser Art, liessen es auch oft nicht bei Drohungen allein, nur dafs sie nicht die Talente der Gracchen zu der Führung einer guten Sache mitbrachten. Ein Beispiel davon giebt Rullus. Seine Vorschläge schmeichelten dem süfsen Wunsche des eben so armen als zahlreichen Römischen Pöbels nach Grundeigenthum in Italien, und dennoch vereitelten sie Ciceros spöttische Bemerkungen ohne des Ansehns und noch weniger der Waffen des grossen Pompeius dazu nöthig zu haben.



Die höchste Gewalt über das Staatsvermögen, so hieß es in seinem Gesezvorschlage, soll Decemviren anvertraut werden <sup>1)</sup>, welchen Zwangsmittel in gehöriger Maasse zu Gebote stehn, um ihren Anordnungen Nachdruck zu geben. Sie sollen die Provinzen bereisen, die Einsicht der Nachrichten über die Staatskräfte der Provinz, und das Verzeichniß des Vermögens der abgehenden Staatsbeamten aus der Provinz fodern dürfen; sollen untersuchen, entscheiden und bestimmen was National- was Privateigenthum sei; und einen ansehnlichen

1) Creare decemviros per tribus septemdecim, ut quem novem tribus fecerint, is decemvir sit.

Aurum argentum ex praeda, ex manubiis, ex coronario ad quoscunque pervenerit, neque relatum est in publicum, neque in monumento consumtum referri.

Quicunque de provincia decesserit apud eodem decemviros, quantum habeat praedae, manubiarum, auri coronarii profiteatur.

Quae in municipia, quasque in colonias decemviri velint, deducant colonos quos velint, et iis agros assignent, quibus in locis velint.



Theil der Staatsländerei in den Provinzen veräußern, um für den Kaufpreis derselben Italienische Grundstücke für neue Kolonien anzukaufen. Cicero sprach dreimal gegen diese Vorschläge, und die Wirkung derselben hält Plinius für das größte Kunststück von Ciceros Beredsamkeit.

Man sieht aus der Richtung; welchen diese Vorschläge hatten, die Spannung der Gemüther, und den Gang der öffentlichen Meinung deutlich genug. Die Gracchen hatten für das Beste der Gemeinen und das Wohl des Staates gestritten, und waren im unglücklichen Streite des Talents gegen Reichthum und physische Gewalt gefallen. Ihre Nachfolger benutzten die öffentliche Meinung, stellten sich an die Spitze des Adels und des Volkes, aber es war nicht mehr für die Rechte des Adels und für die Rechte des Volkes, das man kämpfte, sondern für Selbstherrschaft, und das Ende des langen Kampfes war Unterwerfung des Adels und des Volkes.



§. 37.

Oeffentliche Sklaven.<sup>1)</sup>

Die Anzahl der öffentlichen Sklaven, der zweiten Gattung des Staatseigenthums, vergrößerte sich in eben dem Verhältnisse, wie der Staat selbst hinanwuchs; man zählte jezt ihrer so viele Tausende als man sonst Hunderte hatte bewachen müssen, und hatte Beschäftigungen genug für sie, da zu den Arbeiten, wozu die Vorzeit sie gebraucht hatte, neue Arbeiten für neue Bedürfnisse gekommen waren.<sup>2)</sup> Das Kriegswesen war künstlicher geworden, und erforderte überall vorzüglich wegen des Seewesens eine Menge geschikter Arbeiter,

<sup>1)</sup> Heyne *Com. E-quibus terris mancipia in Graecorum et Romanorum fora adveeta fuerint.*

<sup>2)</sup> Liv. 26. 47. Cicero *pro lege Manil.* Quo tandem animo esse existimatis eos qui exercent, atque exigunt vectigalia, cum publicani familias maximas, quas in salinis habent, quas in agris, quas in portubus atque custodiis magno periculo se habere arbitrentur.



wie die Steinbrüche, das Berg- und Hüttenwesen <sup>1)</sup>, und die Schiffe starke Ruderer. <sup>2)</sup>

### *Regalien.*

Die Lehre von den Regalien bildete sich in diesem Zeitraum erst praktisch, dann auch theoretisch aus.

### §. 38.

#### Salzwerke.

Die Salzwerke blieben zwar selbst in dem Römischen Gebiet Regal, aber man befreite den Salzhandel in Rom und Italien von allen Abgaben. <sup>3)</sup>

Hingegen in den Provinzen wurden die Salzwerke nicht allein auf die beschriebene Art verpachtet, sondern man gab auch Einfuhrverbote, und sperte eine Provinz gegen die andre <sup>4)</sup>, damit die Pächter desto

1) L. 8. P. de poenis. Diodor. Sic. 3. 4.

2) Liv. 23. 47.

3) Cicero 2. ad Atticum 16. pro lege Manil. 6.

4) Liv. 45. 29.



besser zur Rechnung kommen, und diesem nothwendigen Lebensbedürfnis einen beliebigen Preis setzen konnten. Doch erlaubte man auch wohl den Grundeigenthümern Salzwerke anzulegen <sup>1)</sup> und zu betreiben, wenn sie sich zur Entrichtung einer jährlichen Abgabe, welche grossentheils in dem zehnten Theile der jährlichen Ausbeute bestand, verstanden hatten <sup>2)</sup>.

§. 39.

Bergwerke. <sup>3)</sup>

Der kunstmässige Betrieb des Bergbaus machte das unterscheidende Merkmal aller Produkte aus, welche zu den Metallen gerechnet wurden. Jedes Erzeugnis der Natur, welches gewöhnlicher Weise

1) L. 4. D. de censibus.

2) Das portugisische Salz, womit jetzt die Engländer ihre Fische einsalzen, hielt man schon damals für das beste. Strabo 3 107. und Kapadozien hatte den meisten Ueberflus daran. Plin. 31. 17.

3) Buleng 22. Lazius 2. 246. Burman 6. Caryophilus. Reitemeier. Florencourt.



nicht anders als durch bergmännischen Betrieb gewonnen werden kann, gehörte zu den Metallen, und jedes Metall war Regal<sup>1)</sup>. Hierhin gehörten also Edelsteine<sup>2)</sup>, Marmorbrüche, Steinkohlen, (aber kein Torf,) und alle Aerzarten.

In den älteren Zeiten soll man den Bergbau in Italien fleißig betrieben, und reichliche Aertzadern gefunden haben, in der Folge wurde der Bergbau in Italien verboten<sup>3)</sup>, weil man aus den Provinzen hinlänglich damit versorgt wurde und befürchtete, daß der Tauschwerth des Geldes zu gering und die erhöhten Preise der übrigen Sachen für die ärmere Volksklasse zu drückend werden würden, oder aus dem einfachern Grunde, um die Forsten zu schonen.

1) L. 3. C. de metallis.

2) Plin. Hist. Lapis pretiosus fossilis metallum.

3) Plin. Hist. Nat. 33. 4. Italiae parcitum est, vetere interdicto patrum, alioquin nulla fecundior metallorum quoque erat tellus 37. 13. Metallis auri argenti nervis ferri, quam diu libuit exercere, nullis cessit.



Aber desto eifriger wurde der Bergbau in den Provinzen betrieben, und nach einem sonderbaren Wechsel hatte man in der alten Welt grade in den Ländern die ergiebigsten Bergwerke, wo man sie zu betreiben in der neuern Zeit fast gänzlich aufgegeben hat. Die Spanischen Bergwerke lieferten dem öffentlichen Schaze das meiste und reinste Silber und Eisen <sup>1)</sup>, in Mazedonien hatte man die reichsten Gold- <sup>2)</sup> und in Britannien unermesliche Zinngruben <sup>3)</sup>; ausserdem zog der Staat jährliche Einkünfte aus den Bergwerken in Pannonien, Dalmazien, Norikum, Pontus, Dardanien, Prokonnes <sup>4)</sup>, Gypsus <sup>5)</sup>, Sardinien, Gallien und selbst in Germanien schlug man nach Silber ein, aber mehr um die Legionen durch saure Arbeit für den noch mühsamern Kriegsdienst in

1) Strabo 3. 100. Plin. Hist. Nat. 33. 4. 7. 34.

17. Liv. 34. 21.

2) Liv. 39. 24. 44.

3) Plin. Hist. Nat. a. a. O.

4) L. 5 C. de metallis.

5) Sidonius Apollinaris carm. 7.



unserm Vaterlande abzuhärten, als des Gewinnes wegen, der unbedeutend blieb <sup>1)</sup>

Man benutzte die Bergwerke auf verschiedene Art, theils blieben sie Staatseigenthum, wie dies bei Gold- und Silberminen der Fall war, und dann wurden sie theils durch öffentliche Sklaven, durch die Landeseinwohner und durch die Legionen betrieben <sup>2)</sup>. (Wir stoßen hier zuerst auf wirkliche Herrndienste und eine Art von Leibeigenschaft in der Römischen Geschichte, die Einwohner in mehreren Provinzen wurden auf dieselbe Art zum Bergbau unter dem Namen *metallis adscripti* gebraucht, als sie nachher die Deutschen Sieger zum Landbau unter dem Namen der *Eigenhörigen* gebrauchten); theils

1) Tacit. Ann. II. 20. Nec multo post Curtius Rufus eundem honorem adipiscitur, qui in agro Mattiaco recluserat specus quaerendis venis argenti; vnde tenuis fructus, nec in longum fuit: at legionibus cum damno labor, effodere rivos, quaeque in aperto gravia, humum infra moliri.

2) Diodor. Sicul. 3. 4.



verpachtet, dann ließen die Generalpächter die gepachteten Bergwerke durch ihre Sklaven betreiben <sup>1)</sup>. Plinius erzählt, daß der Santariner Schacht für 60 und der Antonische in Baetica für 400 Pfund, wahrscheinlich des dort gewommenenen Aerzes verpachtet sei. Die Bergwerke auf unedle Metalle gab man auch wohl in's Privateigenthum und ließ sich nur den Zehnten vom jährlichen Ertrage liefern <sup>2)</sup> eine Benutzungsart, welche bei Metallen dieser Art noch jetzt gewöhnlich ist <sup>3)</sup>.

§. 40.

Münze. <sup>4)</sup>

In dem vorigen Zeitraum hatte die Münze keinen Gewinn abgeworfen, sondern der Staat hatte ohne Ersaz auch das Ausprägen des Aerzes die Arbeit seiner Sklaven ver-

1) Plin. H. N. 33. 4. Exstat lex Censoria Ictimulorum auri fodinae, qua in Vercellensi agro cavebatur, ne plus quinque M. hominum in opere publicani haberent.

2) Strabo a. a. O. Sueton. in Tiberio 49.

3) Selten waren Gold- und Silberminen Privateigenthum. — Aurarias eius, quamquam publicarentur sibimet seposuit Tiberius.

4) Arbuthnot.



wand. Die große Mutter so vieler Erfindungen, die Noth, lehrte die Römer auch aus dieser öffentlichen Anstalt dem Staate ein jährliches Einkommen sichern. Man begnügte sich nicht allein durch den Arbeitslohn, der auf die Ausprägung verwandten Arbeit von dem geprägten Gelde abzuziehen sondern man verringerte den innern Gehalt der Münze, vorzüglich im zweiten Punischen Kriege <sup>1)</sup>, und bei nachheriger

1) Plin. 33. 3. Librae autem pondus aeris inminutum bello Punico primo, cum impensis respublica non sufficeret, constitutumque ut asses sextantario pondere ferirentur. *Ita quinque partos factae lucri, dissolutumque aes alienum.* Nota aeris erat ex altera rostrum navis, triente vero et quadrante rates. Quadrans antea triuncis vocatus a tribus unciiis. Postea Hannibale urgente, Quinto Fabio Maximo dictatore, asses unciales facti: placuitque denarium XVI assibus permutari, quinarium octonis sestertium quaternis. *Ita respublica dimidium lucrata est.* In militari tamen stipendio semper denarius pro 10 asses datus est, Nota argenti fuere bigae atque quadrigae, et inde bigati; quadrigatique dicti. Mox lege Papyria semiunciales asses facti Livius Drusus in tribunatu octavam partem aeris, argento miscuit. Qui nunc Vic-



Geldnoth so sehr, daß ein As, der im Anfang 12 Unzen enthalten sollte, zuletzt nur eine halbe Unze in der That enthielt, silberne Münzen zu schlagen lernte man von Pyrrhus, die ersten Denarien waren dem innern Gehalt nach den Griechischen Drachmen völlig gleich, und wurden für 10 As ausgewechselt, nachher wurde ihr Nennwerth auf 16 As erhöht, und nur den Soldaten bei Auszahlung ihres Soldes fortdauernd für 10 As angerechnet. 65 Jahre nach Ausprägung der ersten Silbermünzen erschien die erste Goldmünze, deren Schrot und Korn sich nach denselben fehlerhaften staatswirthschaftlichen Grundsätzen nicht gleich blieb, sondern gleiches Schicksal mit den übrigen Münzsorten theilte, durch verringerten innern

toriatu dicitur, lege Clodia percussus est. Aureus nummus post annum 62 percussus est quum argenteus, ita ut scrupulum valeret sestertiis vicenis, quod efficit in libra ratione sestertiorum, qui tunc erant, sestertios 900. Post haec placuit 40 M. signari ex auri libris, *palatimque principes in minuere pondus*, minutissimus vero ad 45 M. Plin. Hist. Nat. 3. 9.



Gehalt verringert zu werden, ohne daß ihr Nennwerth herabgesetzt wurde; zuweilen ward auch dieser bei demselben innern Gehalt durch einen Machtspruch des Staates erhöht.

Das Verhältniß des Silbers zum Golde war wie 1 zu 10, also das Silber in einem höhern Werthe als bei uns<sup>1)</sup>).

§. 41.

Strafgelder.

Die Strafgelder wurden bei der vermehrten Volksmenge, dem vergrößerten Reichthum und dem steigenden Reiz zu Verbrechen immer häufiger und bedeutender, und gewährten also dem Staate eine immer sichrer und reichlicher fließende Quelle des jährlichen Einkommens, wenn man auch die unglücksvollen Proscriptionen, welche am Ende dieser Periode alle Sicherheit des Eigenthum, alle rechtliche Form aufhoben, und Reichthum und Wohlhabenheit zum Kapitalverbrechen

1) Liv. 38. 11. Pro argento si aurum dare mal-  
lent, convenit, dum argenteis decem aureus  
vnus valeret.



machten, hierher nicht rechnen will <sup>1)</sup>. Die Geldstrafen bestanden in ungeheuren Summen, oft im Verlust des ganzen Vermögens, wie bei Selbstmord, dessen Ursache Furcht vor der Strafe wegen eines untersuchten Verbrechens war <sup>2)</sup>; oft nahm der Staat einem räuberischen Prokonsul die Schätze ganzer Provinzen ab, die er dort, wie Gouvernöre und Generale neuerer Zeit, durch alle Greuel der Grausamkeit erprest hatte; zuweilen legte er auch selbst den Kolonien und Provinzen Geldstrafen auf <sup>3)</sup>.

1) Cicero in Veronem 2. 3. 35. Vt (Sylla) dicere in concione non dubitaret, bona civium dum venderet, se praedam suam vendere.

2) L. 8. D. poenis.

3) Appian. bell. civ. 4. 1000. Liv. 23. 17.



## Beiträge aus dem Privatvermögen.

### Erster Abschnitt.

#### *Directe Abgaben.*

#### §. 42.

Vermögenssteuer der Bürger <sup>1)</sup>).

Die für die ärmere Volksklasse so gehässige und drückende Kopfsteuer war und blieb durch diesen ganzen Zeitraum für die Römischen Bürger völlig abgeschafft <sup>2)</sup>. Die Einführung der Vermögenssteuer welche man dem Könige Servius zuschreibt,

<sup>1)</sup> Buleng. 2. 12. Lazius 2. 233. 237. Sigon. Ant. jur. Ital. 2. 2. 3. 3. 1. sqq. Ant. Jur. Prov.

<sup>2)</sup> Plutarch in Publicola τριτος δε μετα του τους, ὅς εβοηθησε τοις πενησιν, ὡ τα τελη των πολιτειον' αφειλε, και προθυμετερον απτεθαι των εργασιων εποιησεν απαντας.

Liv. 2. 9. Portoriis et tributo plebes liberata, vt divites conferrent, qui oneri ferendo essent pauperes satis stipendii pendere, si liberos educarent.



musste diesem die Zuneigung der Gemeinen im hohen Grade erwerben, da er sie dadurch nicht allein von der vorigen ihren Wohlstand untergrabende Abgabe befreite, sondern die Beiträge zu den Ausgaben des Staates, denen fast allein auflegte und entrichten liefs, welche von dem Staate den grösten Vortheil haben, den Reichen, indess die Aermern gar keinen oder einen sehr geringen Beitrag bezahlten; und ihn zugleich bei den Reichen sehr beliebt machen, weil er diesen durch einen immer geringen und fortbauenden Geldbeitrag den wirksamsten Einfluß in die Staatsangelegenheiten, und eine höhere bürgerliche Ehre erkaufen liefs.

Die Einrichtung, wie sie zur Zeit des Freistaates bestand, hatte folgende Grundzüge <sup>1)</sup>.

1) Liv. I. 42. 43. Censum enim instituit. — Tum classes centuriasque et hunc ordinem ex censu descripsit, vel paci decorum vel bello. Ex iis qui centum millium aeris aut maiorem censum haberent octoginta confecit centurias, quadragenas iuniorum et seniorum. Prima classis omnes adpellari. Seniores ad urbis custodiam



Der Konsul und nachher der Censor zeichnete das Vermögen jedes Bürgers,

praesto essent: invenes, vt foris bella gererent.

Ama his imperata galea, clipeum, ocreae, torica, omnia ex aere; haec vt tegumenta corporis essent. Tela in hostem, hasta et gladius. Ad-ditae huic classi duae fabrum centuriae, quae sine armis stipendia facerent.

Secunda classis intra centum usque ad quinque et septuaginta millium censum institua; et ex his senioribus iunioribusque viginti conscrip-tae centuriae: arma imperata, scutum pro cli-peo et praeter lorica omnia eadem.

Tertiae classis in quinquaginta millium cen-sum esse voluit, totidem centuriae et hac, eo-dem discrimine aetatum, factae: nec de armis quidquam mutatum; ocreae tantum ademptae.

In quarta classe, quinque et viginti millium, totidem centuriae factae, arma mutata, nihil praeter hastam et verutum datum.

Quinta classis aucta, centuriae triginta factae: fundas lapidesque missiles hi secum gerebant. In his adscensi, cornicines, tibicines in tres cen-turias distributi, undecim millibus haec classis censebatur.

Hoc minor census reliquam multitudinem habuit: inde vna centuria facta est, immunis militia. Ita pedestri exercitu ornato, equitum ex primoribus civitatis duodecim scripsit centu-rias. — Ad equos emendos dena millia aeris ex pu-



seinen Sklaven- und Viehstand, seine liegenden Gründe und Gebäude, sein baares Vermögen und seine Kostbarkeiten mit den besondern Verhältnissen seines Hauswesens und seiner Familie genau auf, und theilte nach diesem Verzeichniss das sämtliche Römische Volk in 6 Klassen, von denen jede Klasse in mehrere Centurien wieder vertheilt war.

Die Klasse, in welche man aufgenommen wurde, richtete sich allein nach dem verzeichneten Vermögen.

blico data, et quibus alerent equos viduae attributae, quae bina millia aeris in singulos annos penderent.

Haec omnia in dites a pauperibus inclinata onera. Deinde est honor additus; non enim viritim suffragium eadem vi eodem jure promiscue omnibus datum, sed gradus facti, ut neque exclusus quisque suffragio videretur, et vis omnis penes primores civitatis esset. Equites enim vocabantur primi; octoginta inde primae classis centuriae ibi si variaret, quod raro incidebat, ut secundae classis vocaretur, nec fere umquam, intra ita descenderet, ut ad infimos veniret. Vergl. Dionys. 4. 221. folg.



Die erste erforderte ein Vermögen von 100,000 As, und hatte mit 18 Centurien der Equiten 98 Centurien.

Die zweite 75,000 As und 22 Centurien.

Die dritte 50,000 As und 20 Centurien.

Die vierte 25,000 As und 22 Centurien.

Die fünfte 11,000 As und 30 Centurien.

Die sechste begriff alle Bürger, deren Vermögen unter 11,000 As war, und hatte nur eine Centurie.

Nach dieser Eintheilung, deren Theilungsgrund allein das Vermögen war, stimmte man auf den Volksversammlungen centurienweis, und die Stimmenmehrheit der Centurien entschied. So bald daher die 98 Centurien der ersten Klasse einmüthig einen Vorschlag angenommen oder verworfen hatten, brauchten sich die 94 Centurien der übrigen Klassen nicht weiter zu bemühen ihre Stimmen abzugeben, da die überwiegende Stimmenmehrheit der Centurien schon gegen sie war.



Nach derselben Eintheilung richtete sich der Rang, welchen man in der Legion hatte, bestimmte sich die Ordnung, in der, wie die Rüstung und die Waffen, mit welchen man focht.

Diese Einrichtung diente endlich auch dem Steuerfusse zum Maasstabe; nach dem verzeichneten Vermögen wurde der Beitrag bestimmt, welchen Jeder zu der Vermögenssteuer, welche daher tributum ex censu hiefs, leisten musste. Von dieser Seite betrachtet, erscheint der Census in seinem schönsten Lichte, und die Steuer, welche nach ihm auferlegt wurde, war eine der billigsten, zweckmässigsten und schonendsten unter den besten Steuerverfassungen aller Länder.

Es wurden bei weitem nicht alle Gegenstände des Eigenthums und des Privatbesizes in dem Census angegeben, sondern grade nur die, von deren grössern oder geringern Dasein, bei irgend einem bestimmten Bürger man auf sein grösseres oder geringeres Einkommen mit Sicherheit schliessen konnte. Hiezu gehörten die nothwendigsten Mittel zu dem Hauptgewerbe



der Römer, dem Akkerbau, Sklaven und Vieh; Sachen, deren Werth sich nicht gut angeben läßt, die zum Verbrauch bestimmt sind, wurden nicht mit in dem Verzeichniß angeführt, dahin gehört: alles Handwerkszeug, Akker- und Hausgeräth, Kleidung, Getreide und andere Vorräthe von Lebensmitteln. Nur erst in den spätern Zeiten, als man mit diesen Sachen einen nach der damahligen Sitte übertriebenen Staat machte, wurden Prachtstücke dieser Art, kostbare Wagen und Kleidungen, ein Gegenstand der Aufmerksamkeit des Censors, der sie in dem Vermögensverzeichniß mit aufführte, ihren Werth sehr hoch ansezen, und von 1000 As 3 As als Steuer entrichten liefs.

Die Angabe des Vermögens erstreckte sich nur auf die *res non mancipi*, auf das Vermögen der Römischen Bürger, welches sie zu Rom und in dessen städtischen Gebiet, nicht was sie in den Kolonien und Provinzen besaßen, denn von ienem waren sie dort steuerbar.

Die Steuer bezahlten nur Familien-



väter, diese aber ohne Ausnahme, selbst mit Einschluss der Geistlichkeit <sup>1)</sup>. Befreit davon waren: 1. Die Soldaten im Felde, weil sie durch den Kriegsdienst dem Staate größere Aufopferungen, als durch einen unbedeutenden Geldbeitrag von ihrem Vermögen, leisteten <sup>2)</sup>. 2. Die ganze sechste Klasse eine Zeitlang, weil der Senat sich ihre Gunst erwerben wolte, um sich ihrer Fäuste im Nothfalle gegen die übrigen Klassen zu bedienen <sup>3)</sup>. 3. Die Ehefrauen, weil sie im Anfange kein Vermögen, keine Persönlichkeit besaßen, sondern im Verhältniß der Haustöchter zu ihren Männern standen; und selbst in weit späterer Zeit, als sie eigenes Vermögen von ungeheurem Umfange erhielten, und besteuert werden solten, mit aller Macht weiblicher Beredsamkeit auf dem Markte ihre Steuerfreiheit selbst vertheidigten <sup>4)</sup>. 4. Die Hauskinder, weil sie

1) Liv. 33. 42.

2) Liv. 5. 9. Vt plebis partem tributo partem militia conficerent. 39. 19.

3) Liv. 2. 9.

4) Liv. 39. 44. Appian. de bello civil. 4. 979.



im Anfange kein eigenes Vermögen besaßen, und als die verschiedenen Arten von Pekulien aufkamen, ihre Steuerfreiheit längst anerkannt, ihre Besteuerung aber wegen ihres Mangels an Persönlichkeit und der Ausmittlung ihres Sondergutes sehr schwierig war; und 5. die Unmündigen und Witwen <sup>1)</sup>, weil sie weder auf der Volksversammlung erscheinen, noch ihr Vermögen angeben konnten, aber nach dem Rechtsgrundsatz, daß die Erbschaft die Person des Erblassers repraesentirt, mußte wenigstens die Vermögenssteuer von der ungetheilten Erbschaft bezahlt werden.

Livius sagt <sup>2)</sup>: anfänglich hätten die Witwen Jedem, welchen die Fütterung eines Reiterpferdes anvertrauet gewesen sei, 2000 As jährlich geben müssen. Dieses läßt sich so erklären, die Witwen erbten Kindestheil aus dem Nachlasse ihrer Männer, von diesem Vermögen entrichteten sie, aus den oben angeführten Gründen

1) Plut. in Publ. ὁρῶντοίς παισὶ καὶ χηραῖς γυναῖξιν ἀνεξείσης τῆς εἰσφορᾶς.

2) Liv. I. 43.



keine Steuer; aber um einen ansehnlichen Theil des Privatvermögens nicht ohne alle Abgabe zu lassen, und die Witwen bei dem durch beständige Kriege verursachten frühen und häufigen Witwenstande vielleicht zur Eingehung einer zweiten Ehe zu bewegen, machte man diese auf den ersten Blick auffallende Verordnung.

Wie viel Procent man von dem Vermögen als Steuer foderte, darüber findet sich nirgend Nachricht. Es kommt zwar zuweilen vor, daß der Censor den Beitrag der einzelnen Bürger, auch wohl der Kolonien, zur Strafe erhöht habe, wie schon oben erzählt ist, daß er von den Gegenständen eines übertriebenen Luxus von 1000 As 3 As als Steuer beigetrieben habe <sup>1)</sup>, die-

<sup>1)</sup> Liv. 29. 15. *Stipendium praeterea iis coloniis in millia aeris asses singulos imperari exigique quotannis, censumque in iis coloniis agi ex formula ab Romanis censoribus data. Dari autem placere eandem, quam populo Romano: deferrique Romam ab iuratis censoribus coloniarum priusquam magistratu abirent. Ex hoc senatus consulto aditis Romam magistratibus primoribusque earum coloniarum, consules, quum militem stipendiumque imperassent, alii*



ses war aber etwas auſerordentliches, und da dieſer Steuerbeitrag nur etwas über  $\frac{1}{2}$  Procent betrug auf iedem Fall viel zu gering. Auch durch künstliche Berechnungen läßt ſich der Beitrag nicht finden, weil wir weder die Ausgaben ſelbſt, noch die Summe genau kennen, welche zu deren Beſtreitung erfordert, und weswegen die Steuer ausgeschrieben wurde. Auch war der Beitrag wahrſcheinlich ſich nicht gleich, ſondern richtete ſich nach dem Verhältniß der Hauptſumme des iedem mahligen ſteuerpflichtigen Vermögens und der Summe, welche die öffentlichen Ausgaben durch die Vermögenssteuer zu erheben nöthig machten.

Die Berechnung, wie viel Jeder von ſeinem angegebenen Vermögen beisteuern mußte, gehörte zu dem Geſchäfte des Censors, welcher die Verzeichniſſe des angegebenen Vermögens und der zu leiſtenden Beiträge den Quaestoren mittheilte. An dieſe wurden die Beiträge von den einzelnen Steuer-

aliis magis recusare ac reclamare, negare, » tantum militum effici posse, vix si simplum ex formula imperatur, enisuros.« —



pflichtigen unmittelbar abgeliefert, oder von ihnen beigetrieben, gehörige Rechnung darüber geführt, und die einkommenen Steuerbeiträge in dem öffentlichen Schaze aufbewahrt. Beschwerden über die auferlegte Steuer, die Grösse der Beiträge und die Gesuche um Erlass wegen Unglücksfälle und anderer Ursachen wurden bei den Volkstribunen angebracht, von diesen dem Senat vorgetragen, der darüber alsdann die nöthigen Verordnungen erliefs.

Eben so wenig läst sich mit einiger Genauigkeit die Zeit angeben, in welcher sie entrichtet werden muste. Sigonius glaubt, dafs sie, seitdem man den Soldaten Sold reichte, jährlich hätte entrichtet werden müssen. Nun ist freilich wahr, dafs sie zu diesem Zweck gröstentheils verwandt wurde <sup>1)</sup>, und dafs Rom jedes Jahr Krieg führte, also auch jedes Jahr Sold bezahlen muste. Aber hatte's nicht andre Mittel diesen Sold zu erhalten, als das Vermögen

<sup>1)</sup> Liv. 4. 60. Vnde enim eam pecuniam confici nisi tributo populo indicto? 5. 10.



seiner Bürger durch unaufhörliche Steuern, die in entfernte Gegenden versandt wurden, und nie zurückkehrten, zu erschöpfen? Wie oft bezahlten nicht die Bundesgenossen freiwillig den Sold für die Römer, wie oft schöpfte man nicht aus einem glücklich geendigten Feldzuge die Mittel, den Krieg mehrere Jahre hindurch fortzusetzen <sup>1)</sup>? Durfte man es wagen, dem Volke Steuern aufzulegen und drückende Beiträge zu fodern, wenn ein großer Geldvorrath im Schaze ungenützt lag <sup>2)</sup>? Aber wenn gleich die angeführten Stellen deutlich beweisen, daß diese Vermögenssteuer

1) Liv. 5. 20. Auctor erat Appius Claudius stipendii ex ea pecunia militi numerandi, ut eo minus tributi conferret. 9. 43. Tum trium mensium frumento imperato et annuo stipendio, ac singulis in militem tunicis ad senatum oratores missi. 10. 5. 44 Dionys. 9. 575.

2) Liv. 5. 12. Victores tribuni, ut praesentem mercedem iudicii plebes haberet, legem agrariam promulgant, tributumque conferre prohibent: quum tot exercitibus stipendio opus esset, resque militiae ita prospere gereretur, ut nullo bello venirent ad exitum spei.



nicht jährlich erhoben wurde, wenn gleich der Steuerfuß, nach welchem die Beiträge berechnet wurden, den Wohlstand der Nation möglichst schonte, in ieder Rücksicht musterhaft war, so kehrten doch die Zeiten großer Anstrengung und großer Ausgaben für Rom so schnell und vergrößert wieder, wo die Beiträge so erhöht und so häufig gefodert wurden, daß sie Druk, Mismuth und laute Klagen erregten <sup>1)</sup>. Vorzüglich war das im zweiten Punischen Kriege der Fall <sup>2)</sup>. Rom bestand damals einen Riesenkampf, wie ihn nie ein Volk vor und nach ihm bestand. Seine Einkünfte aus Italien und den Provinzen flossen unterbrochen und langsam, die Blüte seines männlichen Geschlechts fiel unter

<sup>1)</sup> 22. 31. Senatus, quo die primum est in Capitolio consultus decrevit, ut quum eo anno duplex tributum imperaretur, simplex confestim exigere-  
tur, ex quo stipendium praesens omnibus militibus daretur; praeterquam qui milites ad Cannas fuissent. 24. 11. Appian. de bell. civ. 5. 1128.

<sup>2)</sup> Liv. 26. 35. Per tot annos tributo exhaustos; nil reliqui praeter terram vastam ac nudam habere.



Hannibals gefrässigem Schwert, oder focht entfernt von Rom, in dem nur Kinder und Greise den Akkerbau betrieben, denen bei erschöpftem Vermögen, immer erhöhten Steuern, bei zerrüttetem Hauswesen und erschwerten Fortkommen, die Wahl zwischen Armuth und Sklaverei allein übrig zu sein schien. Aber hier zeigte sich der Römische Charakter in seiner vollen ehrwürdigen Gröfse. Man lernte gewohnte Bequemlichkeiten entbehren, wendete die Schätze der Vorfahren mit dem Lohn des eigenen Fleiffes zum Dienst des Vaterlandes auf; leistete, wo weder Geld noch Schätze hinreichten, die nöthigen Dienste aller Art selbst, und rettete durch diese beispiellose Anstrengung den Staat. Aber der Lohn dieser Anstrengung, der Preis dieser Aufopferungen blieb nicht aus, es verfloß kein Zeitalter, so erklärte der triumphirende Imperator Paulus Aemilius <sup>1)</sup>, der öffentliche Schatz sei durch

<sup>1)</sup> Plutarch. in Paulo. Ταῖς δὲ Μακεδονικαῖς πράξεσι τοῦ Αἰμιλίου δημοτικωτάτην προσγεγραφοῦσι χάριν ὑπὲρ τῶν πολλῶν, ὥς τοσούτων εἰς τὸ δημοσίον το τε χρη-



Mazedoniens Beute so bereichert, die Staatseinkünfte so ergiebig, dafs es einer Vermögensteuer der Römischen Bürger weiter nicht bedürfe, und dafs das Römische Volk von Steuerbeiträgen auf immer befreit sein sollte. Wenigstens blieb es durch diesen ganzen Zeitraum von directen Abgaben befreit. Nur kam zu Cicero's Zeiten eine Vermögensteuer von 1 Procent wieder auf, deren Ertrag er kaum für hinlänglich hält, zwei Legionen damit im Felde zu unterhalten, so ungewissenhaft verfuhr man damahls bei der Angabe seines Vermögens.

Arbuthnots richtige Bemerkung: die Berechnung des Vermögens und die Eintheilung der Römischen Bürger in verschiedene Klassen nach dem Besiz von 11,000 oder 100,000 As hätte sich nothwendig bei zunehmendem Geldreichthum bald verändern müssen, führt auf die Unter-

ματων ὑπ' αὐτοῦ τεθρευτων, ὥς ἐμνηστεύειν τὸν δῆμον εἰσενεγκῆναι, ἀχρητῶν Ἰρτιοῦ καὶ Πανσα χρόνων ὃ περὶ τοῦ πρώτου Ἀντωνίου καὶ Καίσαρος πολέμου ὑπάτευσαν.



suchung: wie man bei vermehrtem Nationalreichthum, bei vergrößertem beweglichen Eigenthum und bei dem Anwachsen der Masse des baaren Geldes in Rom die Eintheilung der Römischen Bürger in Klassen bestiut, und welchen Eintheilungsgrund angenommen habe, da 100.000 As, oder ein Vermögen von tausend Thaler leicht aus dem Hauswesen der ärmern Bürger zu berechnen sein muste? Die Auflösung dieses Räthsels ist leicht, wenn man sich erinnert: 1. Dafs die Angabe der 100,000 As (worüber der Römer nicht zählen konnte) und 75,000 As nur Bezeichnung des Reichthums gewesen, welchen der einzelne Bürger in Sklaven, Vieh, Häusern und Ländereien besafs, und dafs dieser Reichthum wieder der Maasstab gewesen sei, nach welchem er mehr oder weniger Ausgaben für das öffentliche Beste machen muste. Es hing also in der That nicht von dem Besiz von 100,000 As, sondern von dem Besiz einer gewissen Anzahl Länderei, und einer gewissen Gröfse der jährlichen Einkünfte ab, um fähig zu sein, in die erste Klasse der Römischen



Bürger aufgenommen zu werden. Der Tauschwerth des baaren Geldes mogte sich also immer verändern, so lange sich das unbewegliche Vermögen der Römischen Bürger, und ihre sichere jährliche Einnahme sich nicht so vermehrte, daß sie den nöthigen Aufwand in einer höhern Klasse vollkommen bestreiten, sich die nöthige Kriegsrüstung und Kleidung anschaffen, und die Steuerbeiträge entrichten konnten, so lange konnten sie in einer höhern Klasse nicht aufgenommen werden, da sich natürlich mit dem vermehrten Geldreichthum die Kosten zur Bestreitung dieses Aufwands in gleichem Verhältniß erhöhten. Wie aber die Besizungen der Römischen Bürger über allen Vergleich mit den Besizungen ihrer Voreltern, wie das bewegliche Eigenthum und die Quellen der sichern jährlichen Einkünfte anschwollen und anwuchsen, da mußte sich freilich manches in den Verzeichnissen und den Berechnungen der Censoren ändern. Da aber diese Veränderungen nicht in dem schnellen Wechsel von fünf Jahren, sondern in dem Lauf



von Jahrhunderten erst sichtbar werden, und man in Rom nach dem sichersten Theilungsgrunde, dem Besiz von liegenden Gründen, die Eintheilung gemacht hatte, so bedurfte's nichts als den Maasstab von Zeit zu Zeit nach dem Durchschnitt dessen, was nach Ausweisung der censorischen Verzeichnisse das gewöhnliche Maas des Vermögens der einzelnen in den verschiedenen Klassen war, auszumitteln, um darnach zu bestimmen, in welche Klasse ieder seinem Vermögen nach gehörte, und in welcher Klasse seine Einkünfte hinreichten, um den nöthigen Aufwand darin zu bestreiten.

§. 43.

Beiträge der Kolonien.

Auf dieselbe Art, wie diese Vermögensteuer in Rom bestand, wurde sie auch in den Kolonien eingeführt <sup>1)</sup>, aber ihr Ertrag floss nicht nach Rom in die Staatskasse, sondern in die Gemeindekasse der Kolonien, aus welcher nur zur Zeit der

1) Liv. 29. 15.



höchsten Noth der Römische Staat zuweilen Hilfe freiwillig erhielt, zuweilen verlangte <sup>1)</sup>).

§. 44.

Beiträge der Bundesgenossen.

Die Bundesgenossen der Römer und die Bundesgenossen der neuern Staaten sind weit von einander verschieden; das neue Völkerrecht nennt die *unabhängigen Staaten*, welche sich gegenseitig Beistand versprechen, *Bundesgenossen*. Das Römische Staatsrecht verstand aber, wie das Staatsrecht des neuesten Staates eine ähnliche Richtung in seinen Benennungen, Wünschen und Absichten zu nehmen scheint, unter Bundesgenossen untergeordnete mit dem Römischen Staate auf immer verbundene Länder, die ihre eigene in-

1) Livius 27. 20. Pro duodeviginti coloniis M. Sextilius Fregellanus respondit, et milites ex formula paratos esse, et si pluribus opus esset, plures duros, et quidquid aliud imperaret velletque populus Romanus enise facturos. Ad id sibi neque opus deesse, animum etiam superesse.



nere Verfassung hatten, in ihren auswärtigen Verhältnissen aber allein von Rom und seinen Anordnungen abhingen. Sie hatten sämtlich mit Rom gefochten und hatten sämtlich besiegt sich vor der Eroberung und der Verwandlung in eine Römische Provinz durch verschiedene drückende Verträge geschützt, in denen sie die Landeshoheit dem Römischen Staate ganz oder zum Theil abtraten, und sich nur die innere Regierung des Landes vorbehielten. Nach den Bedingungen, welche man ihnen von Rom in diesen Verträgen zugestanden hatte, theilten sie sich in Socii Latini, Italici nominis und Deditii. Alle hatten die Bedingung mit einander gemein, daß die Feinde des Römischen Staates auch die ihrigen sein, und Rom durch ihre Hilfstruppen vertheidigt werden sollte.

Je mächtiger Rom wurde, je schärfer und abhängiger wurde das Verhältniß der Bundesgenossen; man befahl geradezu, wo man höchstens hätte ansuchen sollen, und suchte in den verbündeten Ländern Römische Sitten und Gebräuche einzufüh-



ren. Die öffentlichen Abgaben erhob man grossentheils ganz auf Römischen Fufs durch Vermögenssteuer <sup>1)</sup>, aber die Beiträge waren bei weitem gröfser, weil man mit ihnen nicht allein die Gemeinbedürfnisse bestreiten, sondern zugleich die Soldaten unterhalten muste, welche man den Legionen zu Hilfe sendete, und doppelt so stark als die Legionen selbst waren. <sup>2)</sup>.

Wie vor dem Anfange des zweiten Punischen Krieges Rom Italien bis an den Rubico sich unterworfen hatte, konte Rom, wenn es alle seine Bundesgenossen ins Feld rücken, und seine Kolonisten die Waffen ergreifen liefs, 700,000 Mann Infanterie und 70,000 Reuter ins Feld stellen <sup>3)</sup>, eine solche ungeheure Menschenmasse gebrauchte Rom in keinem seiner Kriege, und es ist daher mehr als wahrscheinlich, dafs Roms Bundesgenossen nicht allein Hilfstruppen, sondern auch

<sup>1)</sup> Liv. 29. 15.

<sup>2)</sup> Polybius 2. 23. 6. 21. Liv. 21. 17.

<sup>3)</sup> Polyb. 3. 24.



Geldbeiträge nach Rom habe entrichten müssen, wenn auch die Beläge der bewährtesten Schriftsteller darüber fehlten. Um so mehr fällt die Behauptung des Geschichtschreibers auf <sup>1)</sup>, der in der Kunst Geschichte zu schreiben, alle seine Vorgänger übertroffen hat; wenn er sagt: Die armen Italischen Staaten hätten Rom nur mit Soldaten unterstützt, und Rom also der unermeslichen Punische Macht durch seine eigne Kraft nicht allein widerstanden, sondern sie endlich sogar besiegt. Die Italischen Staaten Capua, Neapel und alle Grichischen Kolonien übertrafen Rom an Reichthum, an Wohlhabenheit, an gewinnreicher Betriebsamkeit bei weitem; und ihre reichen Bürger zahlten weit lieber die bedeutendsten Geldbeiträge, ehe sie sich selbst oder ihre Kindur dem gewohnten Wohlleben entzogen, um die Strenge der Römischen Kriegszucht und die Gefahren des Krieges zu bestehn. Aber dieses ungerechnet, so ist es unglaublich, daß die Kräfte einer einzigen, damahls nicht

<sup>1)</sup> Gibbon history of the decline, 6. 6.



sehr großen Stadt und ihres mässigen Gebiets, ohne durch Handel sich Reichthümer erworben zu haben, ohne andre Unterstützung, als an Menschen, zu erhalten, hingereicht hätten in Italien, Spanien, Grichenland und Sicilien die beträchtlichsten Heere zu halten und zu erhalten, große Flotten auszurüsten, und nachdem sie in einzelnen Jahren Armeen von 50,000 Mann und die größten Flotten verlobren hatte, dennoch immer neue Armeen auszusenden, neue Flotten auszurüsten, und die mächtigsten Feinde, die Besizer der größten Königreiche zweier Weltheile, die Verwahrer der Schätze des Welthandels nicht allein zu schlagen, sondern bis zur Ohnmacht zu besiegen. Aber das Bild erhält ein anderes Ansehen, wenn wir an der Hand des geistvollen Polybius die Staatskräfte des Römischen Staates beim Anfang des großen Kampfes um die Herrschaft der Erde übersehen. Rom war Herr in Italien, es befahl seinen Bundesgenossen eben so, als seinen Bürgern und den Kolonien, es erhielt von ihnen, wenn es winkte, Hilfe an Menschen, an Geld,



an Getreide und allen Kriegsbedürfnissen<sup>1)</sup>; die Einkünfte der Regalien in ganz Italien füllten seinen Schatz, ihm stand das Vermögen von Sardinien zu Gebote, und bald behandelte es Sicilien wie Friedrich der Große Sachsen. Also nicht eine Stadt, sondern die concentrirte Kraft des blühendsten und bevölkertsten Landes, und eines akkerbautreibenden Volkes widerstand den Anstrengungen eines weit-

1) Tacit. 11. 22. Italia stipendiaria facta. — Liv 23. 5. Morem magis loquendi cum sociis servatis, Campani, jubentes, *quae opus essent, ad bellum*, imperare, quam convenienter ad praesentem fortunae nostrae statum locuti estis. — Pedites imperemus, tanquam equites habeamus? Pecuniam deesse dicamus, tanquam ea tantum desit? Nihil, ne quod suppleretur quidem, nobis reliquit fortuna. Legiones equitatus, arma, signa, equi virique, pecunia, commeatus aut in acie, aut binis postero die amissis castris perierunt. *Itaque non iuvetis nos in bello oportet, Campani, sed pene bellum pro nobis suscipiatis.* — Triginta millia peditum; quatuor equitum arbitror ex Campania scribi posse. Jam pecuniae adfatim est, frumenti-  
que. — Heeren 5. Abth. 412. Sie musten Hilfs-  
truppen und Tribute geben.



läuftigen aber schlechtorganisirten Landes und eines handlungtreibenden Volkes.

Die Vorthelle, welche Rom von den Bundesgenossen zog, waren Soldaten, Geldbeiträge, (welche nicht jährlich gefodert und geleistet, sondern nur dann gegeben wurden, wenn sie von Rom aus *befohlen* waren, denn dies ist der eigenthümliche Römische Ausdruck beim Ausschreiben ihrer Römermonate,) dann in Lieferungen von Getreide und endlich, zur Zeit des Mangels, in der Lieferung alles dessen, was in den Bundesstaaten vorhanden war und in Rom fehlte. Die Bundesgenossen fühlten desto mehr die drückende Abhängigkeit von Rom, und das ungerechte Verfahren der Römer mit ihnen, je mehr sie die Wichtigkeit ihrer Hilfe und ihrer Unterstützung für Rom einsehen lernten. Man ward mismüthig, grif zu den Waffen, und Roms; Untergang war nie so nahe gewesen als ietzt, da Römische Kriegskunst mit Römischer Kriegskunst, und der kraftvollere Marse mit dem verweichlichten Römer focht. Es war das erste mahl, daß Rom nachgeben musste.



Die Bundesgenossen erhielten das Römische Bürgerrecht; es hörten die drückenden Bedingungen des Kriegsdienstes für sie auf, sie dienten auf gleiche Weise mit den Römern; ihre Zahlungen nach Rom wurden eingestellt; sie entrichteten nur dann Abgaben, wenn sie zu Rom entrichtet wurden, nur die Abgaben, welche man zu Rom entrichtete.

### *Beiträge der Provinzen.*

#### §. 45.

##### *Im Allgemeinen.*

Bis hieher zeigte das Gemälde des Römischen Finanzwesens, das lachende Bild eines raschen Fortgangs nach höherer Vollkommenheit, alles gedieh vortreflich, alles rang im glüklichen Streben vorwärts. Leichte Hindernisse stellten sich der Kultur entgegen, und wurden weggeräumt; wohin man sieht steht alles in voller hoffnungsreicher Blüthe. Aber! — nur einen Blick vorwärts, und man wird von dem Greuel der Verwüstung, dem Jammer des



Elends und der Verzweiflung der Armuth umringt. Der stolze Gallier hatte in Rom die schrecklichen Worte: Wehe den Besiegten! ausgesprochen, und die Römer vergaßen sie nie. Mit kalter Staatsklugheit berechneten sie ihren Vorthail, und die Entvölkerung ganzer Provinzen, der Fluch, in welchen das Wort Römer verwandelt wurde, schreckte sie nicht von der Ausführung ihrer völkerglückzerstörenden Grundsätze zurück.

Provinzen <sup>1)</sup> nannte man in Rom alle die Länder, welche das Schwert der Legionen erobert, der Senat ihrer Selbständigkeit beraubt, Staatsbeamten auf Römischen Fuß zu organisiren und zu regieren übergeben hatte. In Rücksicht dieser Provinzen hatte man zwei Grundsätze, durch deren Befolgung man Roms Sicherheit und die Unterwürfigkeit der besiegten Länder auf ewig zu befestigen glaubte.

Der erste war: *Organisire die Provinzen so, dass sie ohne Rom für sich*

<sup>1)</sup> Liv. 26. 16.



*nicht bestehen können* <sup>1)</sup>. Deswegen zerstörte man alle bestehenden Formen in denselben und schmolz sie in Römische um; das alte Rechts- und Religionssystem wurde verbant, an seine Stelle traten Römische Rechtanstalten und kirchliche Einrichtungen; man durfte die Sprache der Vorfahren nicht mehr sprechen, sondern musste die Sprache der Eroberer annehmen, Waffenübungen wurden verboten, die Waffen selbst weggenommen, der Kern der Nation jährlich ausgehoben, um in einem andern Welttheile an den fernen Grenzen des Reichs andre Provinzen zu erobern oder zu bewachen.

Reiche Provinzen, so fürchtete man, geben den Römischen Befehlshabern die Mittel in die Hände, der Freiheit des Staates gefährlich zu werden, und machen es wenigstens den Einwohnern möglich, ihre Freiheit zu erringen, daraus bildete man den zweiten Grundsatz: *Die Provinzen müssen ausgesogen und entvölkert werden.* Beide Grundsätze wurden in ih-

<sup>1)</sup> Tacitus Agricola. 21.



rem vollen Umfange ausgeführt, und man muß gestehn, die Römische Staatsklugheit hatte die Mittel zum Zweck vortreflich berechnet. Was sollte eine solche Provinz von Rom losgerissen und sich selbst überlassen anfangen? Wer sollte herrschen, wo alle nur zu gehorchen gelernt hatten, wer konnte vertheidigen, wo man weder Waffen noch ihren Gebrauch verstand, wer konnte Vertheidigungsanstalten treffen, wo das Mittel die Kräfte in Bewegung zu setzen, das Geld fehlte?

Die Erfahrung hat diese Grundsätze bewährt. Wo ist eine Römische Provinz die sich losgerissen hat? Wo hat man nur den Versuch gemacht, sich zu trennen. Bei den Armeen waren ewige Unruhen in der folgenden Zeit, in den Provinzen nicht eine. Britannien konnte sich nicht selbst schützen, als man die Legionen hinauszog und es sich selbst überliefs, und suchte die Hilfe, welche von Rom verweigert wurde, bei den Sachsen.

Die Ausführung dieser Grundsätze übertraf den Plan, und die Ausführer ihre Lehrmeister. Hier! in den Provin-



zen war es, wo man den Regalien die weiteste Ausdehnung gab, das Salzmonopol dem Staate beständig erhielt, wo man den ergiebigsten Schatz des Volks, seinen Nationalfleiß, durch Herrndienste verscheuchte, und die Einwohner lehrte, dieselbe Faulheit, mit der sie dem Staate fröhnten, in den Bergwerken arbeiteten, die Heerstraßen bauten, und die erbauten in Besserung erhielten, auf ihre eigenen Geschäfte zu übertragen. Man hatte eine kurze, aber schreckliche Erfahrung in Rom gemacht, wie verderblich Kopfsteuer für den Nationalwohlstand sey, und es gehörte daher zu den ersten Geschäften der neuen Organisation einer Provinz, in der man Aufstand fürchtete, die Kopfsteuer in ihrem ganzen drückenden Gewicht aufzulegen. Hiemit noch nicht zufrieden nahm man den Zehnten von allen Einkommen, führte Accise ein, legte Zölle an, Raubsüchtige Wilkühr trat an die Stelle des gesetzlichen Willens. Die Provinz musste alles liefern was sie hatte<sup>1)</sup>, sollte's auch

1) Plutarch in C. Graccho: Μονος δε των  
 στρατευσαμενων πληρες το βαλλαντιον



Felle, Wachs und Fische sein<sup>2)</sup>). Was die Habsucht und die mörderische Staatsklugheit des Senats übrig liefs, das plünderte die Raubsucht der Befehlshaber, und was diesen zu plündern nicht ehrenvoll, nicht anständig genug war, das verschlang das Heer von Commissären, Advokaten und Unterbedienten, das ihm in die Provinz folgte, wie Geschwader von Raubvö-

εισενηνχεναι, τους δε αλλους εκπινο-  
τας ον εισηνεγκαν οινον, αργυριου και  
χρυσου μερους δευρο τους αμφορας  
ηκειν νομιζοντας.

Caesar bell. civil. 3. 32. Interim acerbissime imperatae pecuniae tota provincia exigebantur, multa praeterea generatim ad avaritiam excogitata. In capita singula servorum ac liberorum tributa imponebantur.

Cicero 3. ad famil. 8. 9.

Liv. 40. 44. und

Cicero in Verrem auf ieder Seite.

1) Tacit. Annal. 4. 72. Tributum iis Frisiis Drusus iusserat modicum, pro angustia rerum, ut in vsus militares, coria bonum penderent: non intenta cuiusdam cura firmitudo quae, quaeque mensura, donec Olennius terga urorum delegit quorum ad formam acciperent.



geln, dem Zuge der Armeen nachfolgen, und was dem flüchtigen Zuge dieser entging, dafs nahmen Zollbedienten als Lohn ihrer Betrügerei.

### *Steuerverfassung der einzelnen Provinzen.*

Jetzt einige Blikke auf die einzelnen Partien dieses schauderhaften Gemählde.

#### §. 46.

##### Von Sardinien.

Sardinien war das erste Land, welches in eine Römische Provinz verwandelt wurde; vorher Punische Provinz war es mit kaufmännischer Klugheit benutzt, nicht zerstört, mit schonender Weisheit hatte man den Akkerbau begünstigt, den Gewerben einen sichern Absatz verschafft, und sie dadurch gehoben, das Land war gut bevölkert, gut bebaut und im Wohlstande als es die Römer erhielten, obgleich Karthago bedeutende Steuern auferlegt und den Gewin der Arbeit mit dem Arbeiter auf mehr als eine Weise getheilt hatte, kaum hatte man einige Jahre ruhig



ertragen, daß die neuen Herrn eben so viel von Sardinien nahmen, als die Punier genommen hatten, ohne durch die Vortheile des Handels und die Künste einer weisen Staatswirthschaft, die entzogenen Summen dem Lande zu ersetzen, als man mit Gewalt sich dieser Unterdrückung entziehen wolte <sup>1)</sup>; aber die Römische Kriegskunst überwog die Verzweiflung der ungeübten Arbeiter; der Aufstand war leicht gedämpft, und die Strafe des Aufstandes war Erhöhung der Steuern, und Vertheilung derselben auf die ungleichste Weise; so verarmte das Volk in kurzer Zeit, die Punischen Anlagen zerfielen; das Land ward entvölkert; aber das erreichten die Römer wirklich, Sardinien empörte sich nicht wieder.

§. 47.

Von Sicilien.

**Sicilien durch innere Unruhen in den Griechischen Kolonien zerrüttet, nach**

<sup>1)</sup> Hirt de bello Afr. Liv. 23. 32. Gravi tributo iniqua frumenti collatione pressos. Nihil de esse aliud, quam auctorem ad quem deficerent.



schwerem Kampfe unter eigenen Königen und Karthagern getheilt, hatte unter des Königs Hiero segenreicher Herrschaft, und unter der Punischen Befehlshaber einsichtsvoller Regierung schnell durch die unermesslichen Reichthümer des fruchtbarsten Bodens die Verwüstung ersetzt, welche unaufhörliche Stürme bisher verursacht hatten. Aber von den Zerstörungen der Römer im zweiten Punischen Kriege erholte's sich nie. Obgleich unter den Provinzen Roms Schoskind, und vor allen andern begünstigt, wurden seine Küsten, sonst von eigenen Flotten geschützt, mit Handelsschiffen bedeckt, die sicherste Zuflucht für Seeräuber; die vordem fleißigen Pflanzer und Akkerleute wurden Räuber und flohen in die Wälder; die Städte verarmten; die Wohnungen der Landleute verfielen und die Aekker wurden nicht mehr bebaut. Dies ist die treue Schilderung des Zustandes der Lieblingsprovinz von Rom, der man so manche drückende Einrichtung erliefs <sup>1)</sup>, die in den übrigen mit unerbit-

<sup>1)</sup> Cicero in Verrem 2. 36. Siciliae civitates sic in fidem recepimus ut eodem jure essent, quo



licher Strenge durchgeführt wurde, die man auf dieselbe Art nach denselben Gesetzen regieren wolte, wie sie von ihren eigenen Königen und den Karthagern behandelt war; der man stat Kopfsteuer, Vermögenssteuer bezahlen liefs <sup>1)</sup>, in der man 8 städtische Gemeinheiten als Bundesgenossen behandelte. Aber Rom verstand nur die Kunst zu zerstören, und lernte die größte Kunst, mit schlauer Freigebigkeit zu geben, um desto mehr nehmen zu können, nie, sondern benahm sich gegen die Provinzen auf gut türkisch.

suissent, eadem que conditione Romanis parent, qua suis antea paruissent.

1) Cicero in Verrem 2. 2. 53. Jam vero Censores, quemadmodum in Sicilia isto praetore creati sunt, operae pretium est, cognoscere. Ille enim est magistratus, apud Siculos, qui diligentissime mandatur a populo propter hanc causam, quod omnes Siculi ex censu quotannis tributum conferunt: in censu habendo potestas omnis aestimationis habendae, summaeque faciendae censori permittitur.



§. 48.

Von Africa.

Scipio der Jüngere weinte auf den Trümmern des zerstörten Karthago, ahnete in ihrem Sturze den Sturz seiner Vaterstadt, und sprach die Bedingungen aus, nach welchen das bisherige Punische Africa in eine Römische Provinz verwandelt wurde <sup>1)</sup>. Das Karthagische Staatsgut ward nicht allein Römisches Nationalgut, sondern man nahm den Einwohnern den größten Theil ihrer Besizungen; und legte auf die Länderei, welche man ihnen liefs, ohne Unterschied eine und dieselbe Abgabe; foderte ausserdem von iedem Einkommen den Zehnten, und von iedem Kopfe des männlichen und weiblichen Geschlechts, wie von den Sklaven eine Kopfsteuer, und erhob von dem Viehstande nach der Stückzahl eine besondre Auflage, deren Wirkung sich leicht vermuthen läst. Rechnet man hiezu die ganz militärische Verfassung, welche es behielt, das Plünderungssystem der Generale, welche mit

<sup>1)</sup> Appian bell. pun. 139.



der Armee dahin gesand wurden, so wird man es ohne weitem Beweis glauben, das bald der letzte Funke vormaliger Wohlhabenheit erloschen, und iede Schöpfung des Punischen Kunstfleisses zerstört war. Nur der Seegen der Natur liefs sich nicht zerstören, und Rom zog aus dieser unmenschlich gemishandelten Provinz den grösten Theil seines iährlichen Getreidebedarfs. —

§. 49.

Von Spanien.

Der ältere Scipio hatte die treuherzigen Barbaren in Spanien mehr durch Ueberredung als durch Waffen für Rom gewonnen und mit Rom verbunden; seine Nachfolger wolten für sich gewinnen; es ergrif gegen Rom die Waffen; und focht mit solcher Hartnäckigkeit und Erbitterung gegen dasselbe, das erst August es völlig unterwarf. Nach seiner Unterwerfung hatte's dasselbe Schiksal als Africa <sup>1)</sup>, reicher als dieses an Aerzen,

1) Cicero in Verrem 2. 3. 6. Inter Siciliam ceterasque provincias in agrorum victigalium ra-



und weniger angebaut, benutzte man es mehr durch Betreibung des Berg- als des Landbaus, und die Einwohner mehr durch Naturalleistungen als durch Geldabgaben.

§. 50.

Macedonien.

Macedonien war der erste Staat der grofse stehende Heere hielt und Sklaven hatte, beides läst sich mit einander ohne Entvölkerung des Landes nicht verbinden. Der Menschenmangel ward fühlbar <sup>1)</sup>, und immer fühlbarer, ie mehr die Könige Schätze sammelten, um zur Zeit des Kriegs ihre Heere zu bezahlen, die aus dem menschenleeren Staate nicht ergänzt werden konten. Sein König Perseus in dem Besiz eines nach damahligem Geldwerthe ungeheuren Schazes wurde mit diesem von

*tione hoc interest, quod ceteris aut impositum vectigal est certum quod stipendiarium dicitur, vt Hispanis et plerisque Poenorum qua victoriae praemium, ac poena belli, aut censoria locatio constituta est, vt Asiae lege Sempronia.*

1) Liv. 33. 3.



von den Römern gefangen. Vielleicht wenn man diesen Schatz dem Umlauf nicht entzogen <sup>1)</sup>, sondern durch seine weise Verwendung den Akkerbau vervollkommet, die Gewerbe belebt, und dadurch die Bevölkerung wieder vermehrt hätte, vielleicht hätte's nicht allein *einer* verlohrnen Schlacht, und *einer* niedergehauenen Phalanx bedurft, um Macedoniens Königshaus zu stürzen. Die Bedingungen unter welchen Macedonien zur Römischen Provinz erklärt wurde, waren so milde, daß man die Römer ganz in ihnen verkent. Man verlangte nur die  *Hälfte*  der Abgaben von dem Lande, welche den Königen entrichtet waren <sup>2)</sup>, und verbot die fernere Betreibung der Gold- und Silberbergwerke. Man fällt zuerst auf die Vermuthung, daß das Land schrecklich von den Königen ausgesogen sein muste, dem die Römer die Abgaben bis auf die Hälfte erliessen; und das war wirklich der Fall,

1) Heyne Com. Opum regni Macedonici probabiles causae. p. 175.

2) Liv. 45. 40.



wie Polybius bezeugt, und die Entvölkerung desselben hinlänglich beweist; das Land war arm, war entvölkert, der Grundsatz der Römer also schon ausgeführt, ehe sie hinkamen: ihnen blieb nichts übrig, als die Quelle des Reichthums zu verschöpfen, und das thaten sie durch das Verbot, die Bergwerke, durch welche Macedonien seine vorübergehende Gröfse erhalten hatte, ferner zu betreiben. Aber sie hatten bei beiden Verfügungen noch einen andern Grund. Seit einiger Zeit waren in Rom die Schätze von Afrika, Spanien und Asien zusammengeflossen, der Werth des Geldes musste dadurch in Rom sehr verringert, der Tauschwerth aller übrigen Sachen sehr erhöht werden; mit Recht befürchtete man, dieses Misverhältnifs, welches schon zu vielen Zerrüttungen und Verwirrungen Anlaß gab, noch drückender steigen zu machen, wenn Macedoniens Schätze plötzlich hinzukamen. Man machte also den Freigebigen, aber nur auf eine Zeitlang. Auch hatte man hier mit dem gebildetsten Volke der alten Welt, mit Griechen zu thun, die geübt in allen



Künsten der Politik und der Unterhandlung der Hilfsmittel genug in ihrem Genie und Kunstfleisse besaßen, um den Krieg von neuem anzufangen; die, von kriegerischen Völkern umringt, eine große Verbindung gegen Rom befürchten ließen. Auch das Römische Religions- und Rechtssystem, Römische Sprache, Sitten und Gebräuche dorthin zu verpflanzen, und die Griechen zu romanisiren, war völlig unthunlich, alle bürgerliche Einrichtungen und Anstalten, wie die Sitten und Gewohnheiten des geselligen Umgangs, hatten in Griechenland, wo nicht die höchste, doch eine weit höhere Ausbildung erreicht, als sie in Rom je erreichten; alles war dort feiner, glänzender, geschmackvoller, und in der That auch gehaltvoller eingerichtet als in Rom; das fühlten die Römer selbst, und da der Mensch überall der größern Vollkommenheit huldigt, so lernten die Römer von Griechen; und die Griechen, obgleich besiegt, riefen ihnen laut genug zu: Ihr müßt noch lange bei uns in die Schule gehn, um aufzuhören Barbaren zu sein. Es war also nicht Menschlichkeit, welche



die Römer bewegte, sondern Staatsklugheit, verbunden mit Grichischer List, welche sie zwang gegen Macedonien und bald gegen Grichenland mit ungewöhnlicher Schonung zu verfahren; aber kaum war der Pontische König besiegt, Asien unterworfen und Aegypten Römische Provinz, so hatten die Griechen gleiches Schicksal mit den übrigen Provinzen. Und was dem Römischen Schaze durch den eingeführten Steuerfuß hier entging, daß erhielt man durch Monopole und drückende Zölle.

§. 51.

Grichenland.

Mummius unterwarf das übrige *Grichenland*, und legte ihm, wie Pausanias erzählt, eine Vermögensteuer auf.

§. 52.

Asien.

So weit Pompeius *Asien* bezwang und zur Provinz machte, bezahlte's weder Kopf- noch Vermögensteuer, aber der Ertrag der Domainen und der Zölle be-



trug mehr als die sämtlichen Einkünfte irgend einer andern Provinz ein <sup>1)</sup>. Hier handelte zum ersten male nicht der Senat, sondern der eben so großmüthige als stolze Pompeius, der keine Befehle annahm, sondern nur gab.

§. 53.

Gallien.

Aus dem geplünderten und verwüesteten *Gallien*, nahm Caesar die Mittel zu der großen Revolution, wodurch er die Herrschaft des Senats endigte, und sich zum Herrn des Römischen Staats, zum Gebieter des Lebens von 100 Millionen Menschen, und zum Bewahrer der Schätze dreier Welttheile machte. Er romanisirte es völlig, und behandelte es nachher mit

1) Cicero in Verrem a. a. O. pro lege Manil.

Nam ceterarum provinciarum vectigalia tanta sunt, vt iis ad ipsas provincias tutandas vix contenti esse possumus, Asia vero tam opima est et fertilis, vt et vbertate agrorum et varietate fructuum et magnitudine pastionis et multitudine rerum, quae exportantur facile omnibus terris antecellat.



grofser Vorliebe, deswegen bezahlte es auch nur Vermögensteuer <sup>1)</sup>).

§. 54.

Aegypten.

Das letzte Land, welches in diesem Zeitraume die Anzahl der Römischen Provinzen vergrößerte, war Aegypten. Der Beendiger der grofsen Römischen Revolution beendigte seine Unterwerfung. Aber er liefs dem sonderbaren Volke das es bewohnte, welches, wie Tacitus sagt, einen Abscheu vor fremden Sitten hat, seine Sitten und Gebräuche, welche es von Persern und Griechen besiegt und erobert, bei iedem Druk und der Erschöpfung ieder Grausamkeit um es umzuschaffen, sich erhalten hatte; liefs es bei der von den Grichischen Königen eingeführten Verfas-

1) Tacit. Ann. 1. 31. Regimen summae rei penes Germanicum, agendo Galliarum censui tunc intentum, 14. 46. Hist. 4. 69. Auxit. ea res Gallorum obsequium, nam recepta iuventute facilius tributa toleravere, proniones ad officia quod spernebantur.



sung und den Abgaben welche es diesen bezahlthatte <sup>1)</sup>). Ein ruhiger Geist der Pflicht und der Abhängigkeit lebte in dem Volke, und es bedurfte keiner militairischen Aufsicht weiter, da es einmahl unterworfen war, deswegen Augustus nur einen Römischen Ritter zu der Besorgung der Regierungsgeschäfte dahin sandte. <sup>2)</sup>)

§. 55.

Zehnten.

Der Römische Bürger entrichtete von seinem Privatvermögen keine Zehnten, weil er von dem Werthe seines ganzen Vermögens die Vermögensteuer bezahlte, und würde sich gewiss zur Entrichtung dieser überall verderblichen Abgabe nicht verstanden haben, wodurch dem Landmann eines der nothwendigsten Bedürfnisse des Akkerbaues, Stroh zum Dünger, entzo-

<sup>1)</sup>) Strabo 17. 548. Ἐπαρχία δὲ νῦν ἐστὶ φόρους μὲν τελουσα ἀζωλογούς ὑποσώφρωναν δὲ ἀνδρῶν διοικουμένη τῶν πεμπομένων ἐπαρχῶν αἰ.

<sup>2)</sup>) Tacit. Hist. 1. 11.



gen; die Abgabe von allen Feldern ohne auf die größern oder geringern Kosten der Bestellung, ohne auf den größern oder geringern Aufwand von Kräften zu sehen, auf gleiche Weise erhoben; und dem ein beträchtlicher Theil des Gewins zugewand wird, den Verbesserungen eintragen, deren mühsamer und kostbarer Einrichtung er ruhig zuschaute. Er würde sich zu einer Abgabe nicht verstanden haben, deren Betrag sich schwer bestimmen läßt, und unter dem Namen des Zehnten eine Abgabe verbirgt die nach der Ergiebigkeit der Felder und den Kosten der Bestellung höchst verschieden ist. Wenn Jemand den zehnten Theil der Früchte eines leicht bestellten und sehr furchtbaren Feldes in fremde Scheuren liefert, und ein anderer von einem den größten Kostenaufwand sparsam belohnendem Felde die nehmliche Verbindlichkeit hat, so giebt offenbar der erstere weit weniger als der zweite, obgleich dem Anscheine die Abgabe beider gleich, und dem Gewinn für den Zehntner nach die Abgabe des ersteren weit größer ist. Man hat auch wohl für die



Schädlichkeit der Zehnten den Grund angeführt, daß der Zehntpflichtige von 10 Jahren, ein Jahr für andre arbeite; dieser Grund beweist aber nichts, weil er zuweit beweist; denn dieses ist der Fall bei allen von der arbeitenden Klasse erhobenen Steuern.

Daß man durch Zehnten die Nationalgüter benutzte, ist oben angeführt, aber auch von den Privat-Ländereien gewisser Provinzen wurden auf mannigfaltige Weise Zehnten gefodert. Im Allgemeinen waren zwar die Provinzen, welche Vermögensteuer auf Römischen Fuß entrichteten davon befreit, aber eine gewisse Art von Zehnten wurde doch ihnen auch aufgelegt, die um so drückender war, da die Größe desselben wie die Art und Zeit seiner Entrichtung von der Willkühr der Befehlshaber der Provinzen abhing.

Bei entstehendem Kornmangel in Rom nahm man zu einem Mittel seine Zuflucht, welches in neuern Zeiten nur leider zu oft nachgeahmt ist, und seine Entstehung dem herrschenden Grunsatz in Rom verdankt; die ganze übrige besiegte Erde, und der



Fleiß aller Einwohner der Römischen Provinzen sei allein für und um Roms Erhaltung da. Erhielt man also durch besondere Unglücksfälle aus den Provinzen, welche Rom mit Getreide versehen musten, Aegypten, Afrika und Sicilien nicht genug Getreide für den unermeslichen Bedarf der Stadt, die nach der Hauptstadt von China die größte und bevölkertste des Erdbodens gewesen ist, so schrieb man Lieferungen in den Provinzen aus, wo Vorrath war. <sup>1)</sup>

1) Cicero in Verrem 3. 20. Sequitur ut de frumento emto vos, iudices, doceam, maximo atque impudentissimo furto, de quo dum certa et pauca et magna dicam breviter, attendite. Frumentum emere in Sicilia Verres debuit ex Sevatus Consulto, et ex lege Ferentia et Cassia frumentaria. Emendi duo genera fuere: vnum ceterarum decumarum: alterum quod civitatibus aequaliter esset distributum. Illius decumani tantum; quantum ex primis decumis fuisset: huius imperati tritici modium 800,000, pretium autem constitutum decumano in modios singulos H. S. terni, imperato H. S. 4. Ita in frumentum imperatum H. S. bis et tricies in annos singulos Verri decernebatur, quod oratoribus solveret, in alteras decumas fere nona-



In Rom ward vom Senat der Preis bestimmt, für welchen das Getreide geliefert werden sollte, und die Befehlshaber der Provinzen erhielten den Befehl, die bestimmte Getreidemenge von den einzelnen Landwirthen der Provinzen nach Verhältniß ihrer Landbesiznungen beizutreiben. Diese an sich harte Maasregel ward nun noch drückender durch den Eigennuz der Befehlshaber gemacht; welche theils zu der unbequemsten Zeit, theils nach der unrichtigsten Berechnungen, theils in übertriebener Gröfse die Lieferungen ausschrieben, für einen geringen Preis sich in den Besiz des beträchtlichsten Theils des Getreidevorraths der Provinzen setzten, und es dann der Provinz zu ungeheuern Preisen wieder verkauften.

Die Befehlshaber der Provinzen musten von den Provinzen erhalten, und die Kosten ihres Haushaltes von der Provinz

gies, sic per triennium ad hanc frumenti emtionem Siciliensem prope centies et tricies erogatum est.



bezahlt werden <sup>1)</sup>; dieser Aufwand wurde durch Getreidebeiträge von den einzeln Landbesizern bestritten. (*frumentum aestimatum.*) Es stand in dem Willkühr des Befehlshabers, ob er das Getreide sich wirklich liefern oder dafür den Werth zahlen lassen wolte. Es traten daher hier dieselben Vexationen, wie bei den obigen Getreidelieferungen ein, und die Provinzen klagten laut und unaufhörlich über die Nachtheile, welche in der Provinz aus der

1) Cicero in Verrem 3. 81. Nam cum ex Senatus Consulto et ex legibus frumentum ei in cellam sumere liceret, idque frumentum senatus ita aestimasset, quaternis H. S. tritici modium binis hordei, ista numero ad summam tritici adiecto, tritici modos singulos cum oratoribus denariis ternis aestimavit. Non est in hoc crimen Hortensi: ne forte hoc meditare; multos saepe viros bonos et fortes et innocentes cum oratoribus et cum civitatibus frumentum, in cellam, quod sumi oporteret, aestimasse, et pecuniam pro frumento accepisse. Scio quid soleat fieri, scio quid liceat, nihil quod autem fuerat in consuetudine bonorum, nunc in istius facto reprehenditur.



Erhebungsart dieser Getreidelieferungen entstanden <sup>1)</sup>).

In den Provinzen, wo keine Vermögensteuer, sondern eine Kopfsteuer eingeführt war, also in denen, welche Rom immer als heimliche Feinde betrachtete, die man ia durch alle Mittel im Gehorsam erhalten müsse; wurden dieselben Getreidelieferungen auf dieselbe Art für die Bürger in Rom und die Tafel der Befehlshaber in den Provinzen, aber ausserdem noch der Zehnte von allen Ländereien, und allen Früchten erhoben; hier war also für das ganze Zehntwesen, Getreide-, Frucht-, und Blutzehnten das weiteste Feld. Nicht mit dem zehnten Theile des jährlichen Ertrages war man zufrieden, sondern man nahm oft selbst den *Fünften*.

1) Liv. 43. 2. Ita praeteritis silentio oblitteratis in futurum consultum ab senatu Hispanis, quod impetrarunt, ne frumenti aestimationem magistratus Romanus haberet, neve cogeret vicesimas vendere Hispanos, quanti ipse vellet; et ne praefecti in oppida sua ad cogendas pecunias imponerentur.



§. 56.

Abgabe von Gemeinheitsgütern.

Die Gemeinheitsgüter der Stadt Rom, sie mochten in Tempeln, Basiliken, Märkten, Villen, und Weiden bestehen, waren Römisches Nationalgut, und als solches von allen Abgaben frei.

Aber bei den Gemeinheitsgütern der übrigen Theile des Reichs herrschte darin, ob sie steuerpflichtig oder frei waren, eine große Verschiedenheit.

Die Abgaben, welche man von den Gemeindegütern der Kolonien erhob, sind oben schon erläutert.

Die Bundesgenossen hatten große Gemeinheitsgüter, da sie aber das Recht sich zu besteuern, die Steuern zu erheben, und zu ihren Ausgaben zu verwenden hatten, und Rom sich um ihre Steuerfassung nicht bekümmerte, solange keine innere Streitigkeiten darüber entstanden, und die von Rom gefoderten Geldbeiträge richtig eingeliefert wurden, so zog Rom unmittelbar von ihren Gemeinheitsgütern keine Einkünfte.



Aber ganz andre Verhältnisse traten in den Provinzen ein; hier besaßen und behielten die einzelnen Gemeinheiten auch bedeutende Güter; da aber diese Güter in der Besteuerung der einzelnen Einwohner nicht mit begriffen waren, so mannigfaltige und große Abgaben auch immer von ihnen erhoben wurden, so legte Rom diesen Gemeinheitsgütern, welche größtentheils aus Gemeinweiden bestanden, eine Grundsteuer auf, welche von der Gemeinheit bezahlt werden muste.



Zweiter Abschnitt.

*Indirecte Auflagen* <sup>1)</sup>.

§. 57.

Algemeine Bemerkungen über die indirecten Abgaben der Römer.

Der Drang der Umstände erzeugte die Abgaben, der Zufal gab den verschiedenen Arten derselben ihre Entstehung, und die Erfahrung lehrte die alte Welt ihre grossen in die Augen fallenden Wirkungen; aber der neueren Zeit war es aufbehalten, die glüklichen und unglüklichen Erfahrungen der Vorzeit zu überdenken, Einheit in das Chaos der wechselnden Mannigfaltigkeit zu bringen, und die Elemente der schweren Kunst zu entwickeln, dort zu nehmen, wo man von dem Ueberflusse schöpfen kann, die Früchte des Nationalfleisses, verbunden mit dem Segen der Natur zu ernten, aber das Kapital des Erwerbes in ungestörter Ruhe

<sup>1)</sup> Burman 5. Buleng. 6. 37. Bouchaud.



Wucher treiben zu lassen. Rom in dem Besiz aller Hilfsmittel um von den entscheidenden Wirkungen der bestehenden und bestandenen Formen Resultate fort-dauernder Wichtigkeit zu ziehen, und allgemeine Grundsätze abzuleiten, behandelte einen der grösten Gegenstände der Staatsverwaltung, sein Finanzwesen, nie wissenschaftlich, und bildete sich nie eine reine Form. Erfinderisch in Abgaben, erschöpfte's fast alle Formen derselben, aber gab dem Ganzen nie Einheit und Zusammenhang, belebte nie die einzelnen Theile durch einen allgemein durchgreifenden Grundsatz. Die Verwirrung der Begriffe und Sachen, welche in den Angaben der Schriftsteller herrscht, beweist dieses eben so deutlich, als es die Schwierigkeit der Untersuchung über Gegenstände vermehrt, die in wechselnden Gestalten und Namen sich den Nachforschungen entziehen.

Mit den directen Ausgaben war dies weniger Fall, als mit den indirecten, mit ihnen waren die Römer, die auch keine Generalpächter waren, vertrauter, aber bei



den indirecten Ausgaben sind die einzelnen Fragmente so unvollständig, so verworren und undeutlich, daß man aus ihnen nur ein sehr unvollständiges Skelet zusammensetzen kann.

Die Abgaben, welche nicht Tribut hießen, denn eine nähere Bestimmung läßt sich nicht angeben, nannte man in Rom vertigal, und begrif unter dieser Benennung theils Grundsteuer, theils Zehnten, theils Brückengeld und theils Zölle, gewöhnlich alle die Abgaben, welche die Quaestoren nicht selbst erhoben, sondern der Censor meistbietend verpachtete. Zuweilen sind auch die sämtlichen Einkünfte darunter verstanden.

§. 58.

Zölle <sup>1)</sup>.

Die Menschen aller Zeiten sind sich gleich, ihre Gebrechen, ihre Tugenden sind dieselben, nur bald rauher, bald eleganter; und die Anstalten barbarischer Zeiten tra-

<sup>1)</sup> Liv. 42. 62. Burman 5. Buleng. 5. 37.

Bouchaud. v. Ulmenstein's Geschichte der Zölle.



gen sämtlich dasselbe Gepräge verbandloser Unvollständigkeit.

Im Mittelalter legte man Zölle an, als wäre Fluß und Weg und Waare der Zölle wegen da, und hatte keine andere Absicht, als seine Einkünfte zu vermehren.

Wer bezahlte, ob das Ausland, oder die Einwohner, darum bekümmerte man sich nicht, wenn nur gezahlt wurde; eben so

wenig machte man unter den verschiedenen Waaren irgend einen Unterschied.

Kein größerer Plan, keine tiefwirkende Maasregel lag bei den Zolltarifen zum Grunde; erst ein gebildeteres Zeitalter

legte dem Verfahren gedankenloser Anstalt höhere Grundsätze unter, und machte sie oft für den Wohlstand der Nation wohl-

thätig, oder belebte wenigstens, zwar immer im Ganzen schädlich, einen Zweig derselben, wo man vormahls überall zerstört hatte. — —

Der Reichere muß jetzt für die Waaren des Luxus höhere Zölle bezahlen, als das Volk für die Bedürfnisse des bequemern Lebens. Hohe Zölle erschweren die Einfuhr und den Absatz fremder Waaren, welche der Kunstfleiß



des Landes nicht in der Volkommenheit liefert, und erhalten diesem die einheimischen Waaren, bis sie durch ihn veredelt, der Ausländer theurer bezahlen muß. Alle diese mannigfaltigen Modificationen unsers heutigen Zollwesens, wodurch die Gewerbe in Umschwung gebracht, der Kunstfleiß neuen Stof und die Betriebsamkeit eine mächtige Hilfe erhält, so nachtheilig sie auf der andern Seite dem Aufblühn des Landbaues sein mögen, finden sich in den einfachen Zolltarifen der Römer nicht, in denen nur die todte Ordnung derselben Zahl, und eine unfruchtbae Einheit der Form herrscht.

Auf die Begünstigung der Gewerbe und des Kunstfleißes konten die Römer nicht fallen, weil sie während des *Freistaates* keine Gewerbe, keine Manufacturen und Fabriken hatten, und vermöge der bei ihnen eingeführten Sklaverei nicht haben konten. Handel und Gewerbe waren Geschäfte der Sklaven; daher nie Verordnungen um sie aufzuhelfen gegeben wurden, und das Zollwesen nicht unglücklicher eingerichtet werden konnte, als es wirklich war.



Gewöhnlich war derselbe Zoll für alle Waaren völlig gleich bestimmt, und es war den Zollbedienten überlassen, den Werth der ein- oder ausgeführten Waaren zu bestimmen; dies letztere allein war hinreichend, um dem Handel eine tödliche Wunde zu schlagen, weil der Kaufmann dadurch den Mishandlungen und dem Willkühr der Zollbedienten Preis gegeben wurde. In manchen Gegenden und bei den Zöllen um die Stadt Rom nahm man auf die Art der Waaren Rücksicht, welche eingeführt wurden; setzte den Zoll für Waaren des Luxus auf  $12\frac{1}{2}$  Procent, und liefs ihn so hintunter in abnehmendem Verhältnifs bis zu  $2\frac{1}{2}$  Procent sinken. Die Seezölle waren in der Regel höher, als die Landzölle, und letztere gewöhnlich nur  $2\frac{1}{2}$  Procent <sup>1)</sup>.

Alle Waaren waren in der Regel dem Zolle unterworfen, und Ausnahmen nur: das nöthige Reisezeug; das für die Stadt Rom bestimmte Getreide; das Gepäk der Armeen; und die zum *Gebrauch* bestimmten

<sup>1)</sup> Quinctil. decl. Praeter instrumenta itineris omnes res quadragessimam publicano debeant. Sueton. in Vitell. 14.



Sachen der obrigkeitlichen Provinzialbeamten; und selbst diese zu visitiren hatten die Zollbedienten das Recht <sup>1)</sup>, weil diese Zollfreiheit auf die unverschämteste Weise zu Zollunterschleifen und Betrügereien gemisbraucht war <sup>2)</sup>.

Nicht allein an den Grenzen des Reichs und in den großen Handelstädten waren Zölle, sondern es bestand in dem alten Römischen Reich eben der beiamernswerthe Zustand des Zollwesens für Verkehr und Handel im Innern, als in dem iezigem Römischen Reich mit zerstörendem Gewicht, nach der schönsten aber leider verschwundenen Aussicht es zu erleichtern, fortdauernd besteht.

Das ganze Land war mit Zollstätten zu Land und Wasser besäet. Diese zahl-

1) Plutarch. in Polypragmosyne p. 518.

2) Cicero in Verrem. 2. 72. Dico te maximum pondus auri, argenti, eboris, purpurae, plurimam vestem Melitensem, plurimam stragulam, multam Deliacam supellectilem, plurima vasa Corinthia, magnum numerum frumenti, vim mellis maximam Syracusis exportasse: his pro rebus, quod portorium non esset datum, literas misisse L. Canuleium ad socios, —



lose Menge Zollstätte und ihre Verpachtungen, diese Zolltarife von Soldaten entworfen, und von Sklaven und Unterbedienten, wie sie oben beschrieben sind, angewandt, diese für die Generalpächter vortheilhaften Geseze und Verordnungen über das Zollwesen, stemten dem Handel Hindernisse entgegen, die selbst das betriebsamste Volk zu überwinden schwerlich fähig gewesen wäre.

§. 59.

Zölle im Römischen Stadtgebiet.

Valerius hob die Zölle, welche in Rom bestanden waren, auf <sup>1)</sup>; von ihnen ist das, wo sie angelegt waren, und wie sie erhoben wurden, völlig unbekant; Gracchus führte wiederum einige ein <sup>2)</sup>; Aemilius Lepidus erweiterte sie <sup>3)</sup>; Quintus Caecilius Metell hob sie in Rom und in Italien <sup>4)</sup>.

1) Liv. 2. 9. Plutarch. in Publ.

2) Vellejus Patercul. 2. 6.

3) Liv. 40. 51.

4) Cicero 2, ad Attic. 16. ad Fratrem I. 1. Dio Cassius.



so weit auf, als die Einkünfte aus demselben in den Römischen Schatz geflossen waren. Caesar legte wiederum den ausländischen Waaren Zölle auf <sup>1)</sup>. Die Römer waren also wenigstens auf die Zölle aufmerksam, in sofern sie selbst dadurch litten, hielten sie aber übrigens für einen des Nachdenkens und langer Ueberlegung unwerthen Gegenstand.

§. 60.

In den Kolonien.

Die Kolonien konten nach Gutdünken Zölle anlegen <sup>2)</sup>, ohne daß der Staat sich ein Recht der Bestätigung oder der Aufsicht anmaaste.

1) Sueton. in Caesare.

2) Cicero ad familiares 13. 2. Eorum (Arpinatium) omnia commoda omnesque facultates, quibus et sacra conficere, et sarta tecta aedium sacrarum, locorumque communium fieri possunt, consistere in vectigalibus, quae habent in provincia Gallia.



§. 61.

Bei den Bundesgenossen.

Gleiches Recht hatten die Bundesgenossen, man ließ ihnen volle Willkühr zu Wasser und Lande Zölle anzulegen, nur behielt man sich zuweilen mit den Lateinischen Bundesstädten Zollfreiheit vor <sup>1)</sup>; nahm sie ihnen zuweilen zur Strafe und verpachtete sie dann auf Rechnung des Staates <sup>2)</sup>.

§. 62.

In den Provinzen.

Die Zölle, welche in den Ländern schon bestanden, die sich der Römische Adler unterwarf, veränderte man nicht oder erhöhte sie; wo diese Abgaben zur Zeit der Besiznahme noch nicht bekant waren, da führte man sie ein.

1) Liv. 38. 44. Vt Ambraciensibus omnes suae res redderentur; in libertate essent, et legibus suis vterentur: portoria quae vellent, terra marique caperent, dum eorum immunes Romani ac socii Latini nominis essent.

2) Appian. bell. civil. lib. I.



Alexandrien <sup>1)</sup> war nach Karthago's Zerstörung in den Besiz des Welthandels gekommen, und der Zoll, welcher in seinem Hafen gehoben wurde, war für den Römischen Schatz der ergiebigste, dann folgten die Asiatischen, und dann die bei Syracus erhobenen Zölle, welche ohne Unterschied der Waaren in 5 Procent von dem Werth der dort ein- oder ausgeschifften Waaren bestanden <sup>2)</sup>.

§. 63.

Accise und Brückengeld.

Unter demselben Namen (portorium) begriffen auch die Römer eine Art von Acci-

1) Strabo 17. 549. Νυν δε και σολοι μεγαλοι  
σηλλονται μεχρι της Ινδικης και των ακρων  
των Αιτωπικων εξ ὧν ὁ πολυτιμοτατος  
κομιζεται Φορτος εις την Αιγυπτον καν-  
τευθεν παλιν εις τους αλλους εμπεμπεται  
τοπους ως τα τελη διπλασια συναγε θαι  
τα μεν εισαγωγικα τα δε εξαγωγικα των δε  
βαρυτιμων βαρεα και τα τελη. και γαρ  
δη και μονωπολειας εχει.

2) Cicero in Verrem. 2. 75. His exportationibus  
quae recitatae sunt scribit H. S. 60 socios per-  
disse ex vicesima portorii Syracusis.



se <sup>1)</sup>, welche sie von alle den inländischen Erzeugnissen, die auf die Märkte zum Verkauf gebracht wurden, erhoben. Dieser Abgabe waren Sklaven, Vieh und Lebensmittel unterworfen; und unter demselben Namen begrif man Brückengeld; dafs man aber für den Gebrauch ihrer kostbaren Chausseen, die immer in dem besten Zustande erhalten wurden, etwas bezahlt, also *Weggeld* genommen habe, davon findet sich keine Spur.

§. 64.

Abgabe von Freilassungen <sup>3)</sup>.

In Rom selbst bezahlte man nach dem Triumph des Konsuls Paulus Aemilius über

1) Itaque hercule nullum macelli vectigal maius fuit Romae, clamore plebis incusantis apud omnes principes donec remissum est portorium huius mercis. Plin. 19 4.

2) Tacit. Ann. 13. 31. Vectigal quoque quintae et vicesimae venalium mancipiorum remissum specie magis quam vi: quia, cum emtor pendere juberetur in partem pretii emtoribus accrescebat.

3) Buleng 3. Busmann 10. Bouchaud 4.



Mazedonien keine directe ordentliche Abgaben. Nur eine Abgabe, welche man als heilig ansah, ward nie abgeschafft, sie bestand in der Entrichtung des *zwanzigsten Theils von dem Werthe freigelassener Sklaven*.

Der Konsul Cn. Manlius <sup>2)</sup> stand mit seinen Legionen bei Sutrium im Lager, als es diesen plötzlich einfiel, man weiß nicht warum, noch wozu, (vielleicht weil sie bei der Armuth des öffentlichen Schazes ihren Sold nicht ordentlich erhielten,) die eben genannte Auflage durch eine Tribusweise geschehene Versammlung anzuordnen, welche der Senat ohne Bedenken bestätigte, indem sie für den Schaz schon damahls ergiebig war, und es bei der wachsenden Macht des Staats noch mehr zu werden versprach.

1) Liv. 7. 16. Ab altero Consule nihil memorabile gestum, nisi quod legem novo exemplo ad Sutrium in castris tributum de vicesima eorum, qui manumitterentur tulit. Patres quia ea lege haud parvum vectigal inopi aerario (Vicesima) additum esset: auctores fuere.



Ein Theil der besiegten Nationen wurde jährlich nach Rom als Sklaven geschleppt, und oft waren die Kriegsgefangenen in den Lagern so wohlfeil, daß man sie für wenige Denarien haben konnte. Daher vermehrte sich der Sklavenstand der einzelnen Bürger erst auf Hunderte, dann auf Tausende, und wuchs endlich zu ganzen Armeen an, die zuweilen von ihren Herren gebraucht wurden, um Unruhen zu erregen, dann aber selbst den verheerenden Sklaven Krieg erzeugten. Zu diesen Sklaven, unter welchen die angesehensten und gebildetsten Menschen aus den Provinzen waren, gehörten die Verwalter großer Landgüter, die Erzieher der Kinder in den vornehmen Familien, und die Klasse der Krämer, welche auf Rechnung ihrer Herren bedeutende Warenlager in Rom und den Landstädten hatten. Zu iedem, auch dem geringsten Dienste gebrauchte man in den großen Häusern eigne Sklaven und Gesellschaften von Tänzern, Schauspielern und Sängerinnen zu halten befahl die Mode. Man suchte sich durch die Menge der schönsten Sklaven



und reizendsten Mädchen zu übertreffen. Für Männer war es nicht unerlaubt mit Sklavinnen auszuschweifen, und Knabenliebe gehörte zum guten Ton; nur die Bürgerinnen, welche fremde Sklaven verführen, und auf ein von dem Herrn des Sklaven erhaltenes Verbot, diesen Umgang fortsetzen, solten Sklavinnen werden, befiehlt ein Gesez, das wohl nie in Anwendung gebracht und von Iustinian abgeschafft ist. Die vornehmsten Bürger bildeten aus den Gladiatoren große Leibgarden <sup>1)</sup>.

Es läst sich denken, das von dieser ungeheuren Zahl Römischer Sklaven, wovon Seneka sagt <sup>2)</sup>: wir würden in große Gefahr kommen, wenn unsre Sklaven uns zu zählen anfangen, denen man deswegen nicht eine Tracht gab, damit sie sich unter einander nicht kennen lernen mögten,

1) Heyne a. Abh. S. 131.

2) Seneca de clementia 1. 24. Quantum periculum inmineret, si servi nostri nos numerare coepissent.



und deren Zahl mit unserm gegenwärtigen Gesinde <sup>1)</sup> in gar keine Vergleichung kommen kan, da dieses höchstens den zehnten Theil unserer Volksmenge ausmacht, eine grofse beträchtliche Anzahl jährlich in Freiheit gesetzt wurden, da man überdem in den Zeiten der Freiheit die Freilassungen sehr begünstigte <sup>2)</sup>.

Dankbarkeit und das Mitleiden gefühlvoller Seelen beim Anblick der stillen Leiden, welche auch die leichteste Sklaverei begleiten, waren oft die Tribfedern der Freilassungen; öfterer noch der herrschende Glaube sich dadurch die Gunst der Götter zu erwerben; wie der Stolz sich von einer Menge Klienten umgeben zu sehen, die den Namen des vorigen Herrn annahmen und der Leiche derselben folgen mußten; zuweilen gab man auch seine Sklaven frei, um von ihnen, wenn man seinen

1) Messange Recherches sur la popularité, giebt die Anzahl des Gesindes in Paris auf 43,700, also ohngefähr den 12ten Theil der Bevölkerung an.

2) Dionys lib. 4. 227.



Ruin vorher sah, ernährt zu werden; oder nach seinem Tode durch sie die Schulden bezahlen zu lassen; weil der im Testament freigelasse Sklave mit der Freiheit zugleich die Verbindlichkeit erhielt die Schulden seines verstorbenen Herrn zu tilgen. In den spätern Zeiten hatte man auch den politischen Zweck durch diese Freigelassenen seinen Anhang und Einfluss auf den Volksversamlungen zu vergrößern. Nicht selten erkaufen ferner die reichen Familien in den Ländern, mit welchen man Krieg führte oder geführt hatte, die Freiheit ihrer in Sklaverei gerathenen Mitglieder <sup>1)</sup>. Durch diese und die vielen Triebfedern, welche die mannigfaltigen Leidenschaften und Verflechtungen des bürgerlichen Lebens erzeugte, wurde jährlich einer grossen Anzahl dieser Unglücklichen ihr erstes Recht wiedergegeben. Wie beträchtlich die Zahl gewesen sein muß, kan man aus den Gesezen *Aelia Sentia* und *Fusia Caninia*, welche wider die Freilassungen unter den Kaisern gegeben wurden, da die

1) Die Perser wurden vom Groskönige selbst eingelöst. Lampridius im *Alexander*. 383.



Kriege, und also auch der Zufluß neuer Sklaven sich bedeutend verminderte, berechnen. Es ward darin verordnet, daß nicht über 100 Sklaven in einem Testamente freigelassen werden sollen.

Von allen diesen Freilassungen hob der Staat seine Auflage nach dem Preise zu welchem der Sklave geschätzt wurde; wer dem Staate den zwanzigsten Theil des Werthes bezahlen muste, der Freilassende oder der Freigelassene ist ungewiß. Sie wurde in der spätern Zeit in Golde erhoben (*aurum vicesimarum*) und nicht zu den laufenden Staatsausgaben verwendet, sondern zu dem innern heiligen Schaze gelegt <sup>1)</sup>.

§. 64.

Tribut und iährliche Geschenke.

Ausser diesen Abgaben erhielt der Staat noch unter dem Namen von iährlichen Geschenken von den Bundesgenossen <sup>2)</sup>,

1) Liv. 27. 10. *Cetera expedientibus, quae ad bellum opus erant, consulibus aurum vicesimarium, quod in sanctiori aerario ad ultimos casus servabatur, promi placuit. Promta ad quatuor millia pondo auri.*

2) Plutarch in Paulo. Εφεξής δε του τοις εκομιζοντο χρυσοι 5εφανοι τε τριακοσια



theils von nicht unterworfenen <sup>1)</sup>, aber ihre Unabhängigkeit dadurch erkaufender Staaten, als Dacier, Iuden und Numidier bedeutende Einkünfte.

Der König Hiero <sup>2)</sup> fing zuerst an goldne Kronen als eine Galanterie, welche er dem Römischen Staate machte, nach Rom zu schikken; dieselbe Artigkeit beobachteten die Rhodier, als sie mit Rom in nähere Verbindung traten, und diesen folgten mehrere von Rom abhängige Staaten nach <sup>3)</sup>. Was man zuerst freiwillig geleistet hatte, wurde nachher, als es mehrere Jahre fortgesetzt war, Verbindlichkeit <sup>4)</sup>. Aus dem Geschenk ward eine

το πλεθος, οὗς αἱ πολεις αριζεια της νικης τω Αιμιλιω μετα πρεσβειων επεμψαν.

1) Liv. 22. 32, 33, 54.

2) Liv. 32. 37.

3) Liv. 37, 46, 58, 40, 43. 43. 6. Tacit. Annal. 14, 24. Simul hospitale donum coronam auream tradebant.

4) σεφανικον τελεσμα. Plin. Hist. Nat. 33. 3. Claudius successor eius, cum de Britannia triumpharet, inter coronas aureas vnam



Abgabe, und aus der kunstvollen, aber leicht gearbeiteten Krone, eine von den Römern bestimmte Pfundezahl reines Gold, welche, wenn sie nicht zur Verfalzeit entrichtet, durch Zwangsmittel beigetrieben wurde.

*Ausserordentliche Beiträge.*

§. 65.

*Erzwungene Anlehn.*

Aus diesen Quellen schöpften die Römer die Mittel, zur Erhaltung, zur Fortdauer und Vervollkomnung ihres Staates; aber in Zeiten der Gefahr und ungewöhnlicher Anstrengung fanden sie ausserordentliche unermesliche Hilfsmittel in dem Patriotismus ihrer Bürger, und dem für alle Staaten gleich gültigen Grundsatz, daß das Leben und das Vermögen der einzelnen Bürger zur Erhaltung des Ganzen aufgeopfert werden muß.

VII pondo habuit quam contulit Hispania citerior, alteram IX quam Gallia Comata sicut titulus indicavit.



Man foderte doppelte und dreifache Geldbeiträge von dem Vermögen der Bürger<sup>1)</sup>, legte ihnen die Lieferungen aller möglichen Bedürfnisse auf, sie mussten einen Theil ihrer Sklaven, ihres Getreides, ihrer Waffen, dem Staate überlassen, und für den Staat die nöthigen Arbeiten selbst verrichten oder durch die Sklaven verrichten lassen<sup>2)</sup>. In andern Fällen machte man gezwungene Anleihen, die Generalpächter mussten das Pachtgeld auf mehrere Jahre vorausbezahlen<sup>3)</sup>, die Bürger ihr ungenutztes Gold und Silber in die Münze liefern, ihre Sklaven zum

1) Liv. 23. 31. 24. 11. Appian de bell. civil. 5. 1158.

2) Liv. 26. 35. *Servos agri cultores rempublicam abduxisse, nunc ad militiam parvo aere emendo, nunc remiges imperando. Si quid cui argenti aerisve fuerit, stipendio remigum, et tributis annuis ablatum. Se, ut dent, quod non habeant, nulla vi nullo imperio cogi posse. Bona sua venderent: in corpora quae reliqua essent, saevirent. Ne unde redimantur quidem, quidquam superesse.*

3) Caesar de bello civ. 3. 31 sqq. Appian de bell. civ. 4. 1012. 5. 1076.



Dienste des Staates hergeben und alle Bedürfnisse vorschießen <sup>1)</sup>). Was man von den Bürgern foderte, verlangte man von den Kolonien in gleichem Maafse, legte es im steigenden Verhältniß den Bundesgenossen auf, und erzwang es in den Provinzen.

§. 66.

Freiwillige Beiträge.

Aber wenn alle diese Mittel erschöpft waren, Senat und Consulen in ununterbrochenen Sizungen keinen Rath, kein Rettungsmittel mehr fanden, dann vertraute man dem Patriotismus der Bürger, und nahm zu ihrem Gemeinsin seine Zuflucht, und dieser ward zu Rom zur Zeit der Freiheit nie vergebens aufgefodert <sup>2)</sup>).

2) Liv. 23. 48. Prodeundum in concionem Fulvio praetori esse indicandas populo publicas necessitates, cohortandosque qui redempturis auxissent patrimonia vt reipublica, ex qua crevissent, ad tempus commodarent.

1) Polybius 1. 59. Liv. 26. 36. Tum Laevius Consul. Magistratus senatui, et senatum populo, sicut honore praestent, ita ad omnia quae



Mehr als einmahl trugen die Römischen Bürger ihre Kostbarkeiten, ihr geprägtes

dura et aspera essent, subeunda duces debere esse. Si quid iniungere inferiori velis, id prius in te ac tuos si ipse iuris statueris, facilius omnes obedientes habeas. Nec impensa gravis est, quum ex ea plus quam pro virili parte, sibi quemque principum vident. Itaque classes habere atque ornare volumus populum Romanum? privatos sine recusatione remiges dare, nobis met ipsis primis imperemus. Aurum, argentum, aes signatum omnes senatores crastino die in publicum conferamus. Ita vt annulos sibi quisque et coniugi et liberis et filio bullam, et quibus vxor filiaeve sunt, singulas vncias pondo auri relinquant; argenti, qui curuli sella sederunt, equi ornamenta et libras pondo: vt salinum patellamque causa Deorum habere possint. Ceteri senatores libram argenti tantum aeris signati quina millia in singulos patres familiae relinquamus. Ceterum omne aurum, argentum, aes signatum ad triumviros mensarios extemplo deferamus, nullo ante Senatus Consulto facto, vt voluntaria collatio, et certamen adiuvandae reipublicae excitet ad aemulandum animos primum equestris ordinis dein reliquae plebis. Hanc vnam viam, multa inter nos conlocuti consules invenimus. Ingrediami Diis bene iuvantibus. Respublica incolumis, et privatas



und ungeprägtes Gold und Silber, bis auf eine geringe zum täglichen Bedürfnis nöthige Summe, in den öffentlichen Schatz, gaben alles her was der Staat in dem Augenblicke der höchsten Gefahr nöthig hatte, ohne irgend einen Ersatz dafür zu fordern; oder liehen es ihm unter der Bedingung, daß es ihnen in glücklichen Zeiten wiedergezahlt würde. So kam der Staat in den Besiz der ganzen Masse des baaren Vermögens seiner Bürger; von Flotten, welche sie auf ihre Kosten erbauten und ausrüsteten: von Armeen, welche aus ihren Sklaven errichtet waren;

*res facile salvos praestet. Publica prodendo, tua nequidquam serves. In haec tanto animo consensus est, ut gratiae vltro consulibus agerentur. Senatu inde misso, pro se quisque aurum, argentum, et aes in publicum conferunt, tanto certamine iniecto, ut prima inter primos nomina sua vellent in publicis tabulis esse; ut nec triumviri accipiundo nec scribae referendo subficerent. Hunc consensum senatus equester ordo est secutus, equestris ordinis plebes. Ita sine edicto, sine coercitione magistratus nec remige in supplementum, nec stipendio respublica eguit. Florus 2. 6.*



von hinlänglichem Proviant zur Unterhaltung seiner Legionen; so unterblieb in Rom keine Arbrit, keine Anstalt verfiel, alles ging den gewöhnlichen Gang der Ordnung, wie in den ruhigsten Zeiten, und ohne dafs der Staat die Kosten bezahlte.

§. 67.

Beute.

In dem ersten Zeitraum hatte man nur Sklaven und Waffen, wenig Kupfer und Silber als Beute der armen besiegtten Nachbarn nach Rom gebracht; in diesem Zeitraum werden von Iahrzehn zu Iahrzehn die Triumphe glänzender, die Beute reicher. Ieder General besiegte ein gröfseres, ein wohlhabenderes Land, eroberte eine reichere Stadt, und rafte alles zusammen, was die Provinz an Gelde, Kostbarkeiten, Kunstwerken, Waffen und Kriegsmaschinen, an ausgezeichneten Thieren und Menschen besafs, um im Triumphe alle seine Vorgänger zu übertreffen. Paulus und Scipio brachten aus Mazedonien und Asien über 20 Millionen



Thaler in den öffentlichen Schatz<sup>1)</sup>, und Augustus verschwendete bei der männlichen Kleopatra alle Künste, erlaubte sich jede Demüthigung, um sie im Triumph aufführen zu können.

1) Plutarch in Paulo. Plinius Hist. nat. 33. 11.



Dritter Abschnitt.

*Wirkungen dieses Finanzwesens.*

§. 68.

Volksmenge.

Beim Anfange dieses Zeitraums war Rom die Hauptstadt des Städtebundes von Latium, und am Ende derselben ist sie die Hauptstadt eines Reiches, das sich über drei Welttheile ausdehnt, im Süden durch Afrikas und Asiens Wüsten, im Orient und im Norden durch Flüsse und eine Kette von Festungen gegen kriegerische, aber mit der höhern Kriegskunst unerfahrene Barbaren, und im Westen durch Meere geschützt, an 120 Millionen Menschen mit den Schätzen der Erfahrung, der Kenntnisse und des Kunstfleißes von Jahrtausenden in sich begreift, in der Mannigfaltigkeit seines Bodens die



Erzeugnisse jedes Klimas vereint, und über 100 Millionen Thaler jährlicher Einkünfte gebietet.

In dem Laufe dieses Zeitraums die Volksmenge, oder den gesamten Betrag der Staatseinkünfte des Römischen Reichs zu bestimmen, erlaubt weder der Mangel hinlänglicher Angaben, noch der rasche Wachsthum des Staates der in jedem Jahrzehn dieser vier Jahrhunderte sich bedeutend an Land und Menschen vergrößerte. Kaum war Italien von Rom abhängig, so focht man um Sardinien, unterwarf sich Sicilien, und das diesseitige Gallien, kämpfte in Spanien, besiegte Mazedonien, machte Grichenland zur Provinz, zerstörte Karthago, nahm den Pontus, lagerte seine Legionen bis nach Parthien, eroberte Gallien und herrschte in Aegypten.

Diese Ausdehnung hatte der Römer Staat unter Augustus, und die folgende Zeit setzte nichts mehr hinzu, was sie nicht auf der andern Seite wieder abrifs, bis Verlust auf Verlust folgte, und das stolze



Staatsgebäude, in seinen innersten Theilen aufgelöst, zusammenfiel. Augustus stand auf dem höchsten Gipfel der Römer Gröfse, er sah jedes Talent in der reizenden Thätigkeit hoher Ausbildung; sah die Hofnung für Rom, in süfser Ruhe, die Früchte des Talents und der Grothaten der Vorfahren zu geniessen; das Ausland fürchtete die Legionen ohne gefürchtet zu werden; die Provinzen ohne Einheit, ohne Verbindung unter sich, ohne Kentnifs von einander, hatten nur Geld, und Menschen und Waffen für, nicht gegen Rom. Woher konnte Rom Gefahr fürchten? Diese Stadt unermeslich gros und bevölkert, wie nie eine Stadt in Europa <sup>1)</sup>

1) Plin. Hist. Nat. 3, 5. Complexa montes septem ipsa dividitur in regiones quatuordecim, compita Larium 265. Eiusdem spatii mensura currente a milliario in capite Romani fori statuto ad singulas portas, quae sunt hodie numero triginta septem: ita ut duodecim portae semel numerentur, praetereantur, quae ex veteribus septem, quae esse desierunt, efficit passuum per directum 30,565 p. Ad extrema vero tectorum cum castris praetoriis ab eodem mil.



war, in dem Besiz der Verwaltung und der Schätze dieser ungeheuren Ländermasse, wie der alleinigen Kentnis ihrer Staatskräfte und ihres Gebrauchs, welche in sich die gewandtesten Staatsmänner, die geschiktesten Generale und die geübtesten Armeen mit einem unerschöpflichen Vorrath von Waffen und Kriegsmaschinen vereinigte!

Dieses war die Aussicht für Rom auf Augustus Standpunkt, aber mit iedem Schritt vorwärts wurde sie trüber, das Talent seltner, die Reihe großer Thaten unterbrochen, und immer unterbrochner, die Bevölkerung sank, und sank bis zur Verödung der Provinzen, das Geld verschwand, der vorige Reichthum verwandelte sich in hilflose Armuth, rohe Tapferkeit siegte über die furchtsame Kunst,

liario per vicos omnium viarum mensura colligit paulo amplius septuaginta millia passuum. Quo si quis altitudinem tectorum addat, dignam profecto aestimationem concipiat, fateaturque nullius vrbis magnitudinem in toto orbe potuisse ei comparari.



Barbaren betreten siegend das Römische Gebiet, und endlich wandeln wir unter den Trümmern des vormahligen welther-schenden Staates. Die Ursachen des Falls, in so fern sie aus dem Finanzwesen entsprangen, werden sich in der Folge entwickeln.

Unter dem melancholisch gutmüthigen Klaudius wurden in die Bürgerlisten, welche er als Censor aufnehmen liefs, die Namen von beinahe sieben Millionen Römischer Bürger eingetragen; welche mit Frauen und Kindern ohngefähr eine Volksmenge von 20 Millionen ausmachen, und mit ihren Sklaven, die man gering gerechnet auf dieselbe Anzahl setzen kan, eine Kopfzahl von 40 Millionen geben. Die Richtigkeit dieser Angabe von den Seelenlisten der Römischen Bürgerfamilien läst sich mit manchem wahrscheinlichen Grunde vertheidigen; aber die Angabe der Volksmenge in den Provinzen,

1) Tacit. Annal. 11. 25. Condedit lustrum, quo censa sunt civium 69 centena 44 millia. Gibbon's history 1. 2. 56.



stützt sich allein auf Vermuthungen. Gibbon glaubt, daß sie zweimahl so stark als die Volksmenge der Römischen Bürgerfamilien gewesen sei, folgt man dieser Angabe, so ist die ganze Bevölkerung des Römischen Staates ohngefähr 120 Millionen gewesen.

§. 70.

Jährlicher Betrag der Staatseinkünfte.

Auf eben so schwachen Beweisgründen beruht die Angabe und die Berechnung des jährlichen Ertrages der öffentlichen Einkünfte, man hielt Kenntnisse dieser Art im Senat so geheim, verbreitete absichtlich so offenbare Irthümer darüber, daß wir kaum ein paar wahrscheinliche Angaben über den Ertrag einzelner Provinzen besitzen.

Aus Asien erhielt man, sagt Plutarch <sup>1)</sup>, ohngefähr 26 Millionen Thaler an jährlichen Einkünften.

1) In Pompejo: Πρὸς δε τούτοις εἶραζε δια γραμμάτων, ὅτι πεντακίχλιαι μὲν μυριάδας ἐκ τῶν τελῶν ὑπάρχον, ἐκ δε



Aus Aegypten zog, nach Strabo's Angabe, der König Ptolemaeus Auletes 16 Millionen Thaler, und die Römer wahrscheinlich nicht weniger. Gallien soll eben so viel eingetragen haben als Aegypten <sup>1)</sup>).

Dies sind die sämtlichen Angaben, welche über den Ertrag der Provinzen bei den Schriftstellern vorkommen. Nun läst sich zwar mit einiger Wahrscheinlichkeit vermuthen, daß Spanien, Afrika und Macedonien mit Grichenland eben so ergiebig für den öffentlichen Schatz gewesen sind, als das barbarische schlecht bebauete, verwüstete Gallien, und wenn nach demselben Verhältniß die Beiträge von Sicilien, Sardinien, Illyrikum u. s. w. berechnet werden, so ist die Angabe von 100 Millionen Thaler, oder die Gibbon'sche Angabe <sup>2)</sup>), die Römischen Staats-

ὧν αὐτος προσεκτῆσατο τῇ πόλει, μυριαδας οκτοκίχλιας πεντακοσίας λαμβανουσιν.

1) Velleius Paterculus 2. 39. — Plane idem, facta Aegypto stipendiaria, quantum pater eius ex Gallia in aerarium reditus contulit.

2) 1. 6. 214. *Lipsius* de magnitud. Romana II. 3.



einkünfte wären nie über 120 Millionen gestiegen, und unter 90 gefallen, wohl nicht unwahrscheinlich.

Vergleicht man diese Summe der jährlichen Staatseinkünfte mit den Staatseinkünften unserer größern Staaten, so findet man sie auffallend gering; aber es war noch nicht die Masse baaren Geldes vorhanden, als gegenwärtig; man hatte die Kunst der schnellen Circulation und des öfteren Gebrauchs desselben Geldes noch nicht so gelernt als ietzt; und endlich war das neue mächtige Circulationsmittel das Papiergeld und die Wechsel, welche mit, neben, und durch einen hinlänglichen Vorrath von baarem Gelde die Summe desselben imaginär, und die Wirkung derselben in der That vermehrt, noch ganz unbekant; daher zerrütteten diese 100 Millionen, von dem Römischen Staate aus allen seinen Provinzen beigetrieben, den Nationalwohlstand mehr, als wenn unsere

rechnet 150 Millionen Goldgulden, und *Sigonius* verwechselt die Einkünfte von Asien mit den Einkünften des ganzen Reichs.



größeren Staaten, aus einzelnen Gliedern des Römischen Kolosses entstanden, gegenwärtig größere Summen aufbringen<sup>1)</sup>).

§. 71.

Zustand von Rom.

Die Bevölkerung der Stadt Rom stieg durch die Sklavenheere, welche jährlich dahin getrieben werden<sup>2)</sup>, die Menge der Fremden, welche Handel, Neugierde und die vielfachen bürgerlichen und Staatsverhältnisse von denen Rom nun die Seele und der Mittelpunkt war und immer mehr ward, dahin zog, und die zahlreiche Nachkommenschaft der Bürger, deren Aufkommen und Heranwachsen keine Hindernisse des Mangels und der Armuth entgegenstanden, sondern für deren Unterhalt der Staat im

1) Vor der Revolution betrugen Frankreichs Staatseinkünfte 585 Millionen Liv. Necker S. 92 und jetzt muß das Departement vom Donnerberge allein  $3\frac{1}{2}$  Mill. Liv. Grundsteuer bezahlen.

2) Strabo 4, p. 985.



schlimsten Fall sorgte, ins Ungeheure <sup>1)</sup>, und ihr Umfang vergrößerte sich mit der Gröfse der Beute, und dem jährlichen Ertrage der Abgaben in den Provinzen, welche in Rom zusammenflossen. Es lief, wie die Engländer von ihrem London sagen, aus seinen eignen Thoren. Das Kapital des baaren Geldes, und des Vorraths von Arbeit aller Art vermehrte sich dort unaufhörlich ohne Rücksicht, ob man dort gearbeitet oder nicht gearbeitet

1) Heyne com. de publicis privatae frugalitatis vtilitatibus 224, Omnes enim vrbes, quae magnorum imperiorum sedes sunt, magna hominum affluentia celebrari neesse est. Sed ista hominum multitudo ac turba cum sibi ipsi gravis ac infesta est, tum omnibus longinquis terris exitiosa; vt enim coarctata et compacta in vnum locum corpora facilius putrescunt, et magnae hominum frequentiae ipso spiritu aer inficitur, sic magni coetus concitatio et latiore vitiorum contagio contaminari solent; nec magis herbae nimis spissae vbertate sibi officiunt, quam hominum corpora in eandem glebam depacta. Sed et dum collecto circa pectora sanguine praecordia rumpuntur, reliqui corporis artus siccitate exarescunt.



hatte. Der ärmere Bürger erhielt vom Staate Brod und seine Stimme und Höflichkeitsbezeugungen von den Reicheren gut genug bezahlt, um kümmerlich leben zu können; der Reichere erhielt von dem Ertrage seiner Ländereien, und den Mieten seiner Häuser; und der Angesehene durch seine Konsulentschaften für ganze Provinzen und einzelne Gemeinheiten, durch Antheil an den öffentlichen Pachtungen, Officierstellen, die Annahme von Lieferungen und der mannigfaltigen Aemter welche die Regierung der halben Erde erforderte, die ihren Siz zu Rom hatte, sein hinlängliches Auskommen.

Aber wenn man diese prachsvolle Aussenseite durchbricht, und auf die innern Hilfsmittel dieser Stadt blickt, so findet sich doch auch nicht eine sichere Stütze ihrer Gröfse. Rom läfst sich daher mit keiner grossen Stadt der neuern und älteren Zeit vergleichen; alle übrige wurden gross und stiegen zu dem Umfange der Vereinigung von Millionen Menschen durch eigene Arbeit, den Kunstfleifs ihrer Einwohner und durch einen gewinreichen Handel.



Rom hatte keine Manufakturen, Rom verachtete den Handel, es ward groß durch Plünderungen, und erhielt seine Größe durch den Fleiß der Provinzen, sobald die Plünderungen aufhörten, so hörte die Vergrößerung von Rom auf, und wie sich die Einkünfte aus den Provinzen verminderten, so verminderte sich die Bevölkerung von Rom. Der General und die Legionen hatten schnell Reichthum erworben, und eben so schnell wurde er wieder verschwendet, nirgend war der Wechsel des Vermögens, der Tausch der Armuth mit dem Reichthum so häufig und so auffallend als in Rom; dort suchte man nur Vergnügen, und wollte nichts als Vergnügen. Brod! und Spiele auf dem Circus! das war der höchste Wunsch des Volkes und beides ihm zugleich versprechen hieß seine Gunst im höchsten Grade sich erwerben. Eine Volkslustbarkeit folgte der andern, Wetrennen auf Thierhezen, und die blutigen Spiele der Gladiatoren auf die sanfteren Freuden der Scene und der Mimik; ein Feiertag dem andern, man begnügte sich nicht an einzelnen Tagen, man



nahm ganze Wochen zu Volksfesten. Arbeit war Schande für den weltherschenden Römer, um für ihn zu arbeiten, war seiner Meinung nach die ganze Erde erschaffen, und er fürs Herrschen, und fürs Vergnügen.

Italiens lachende Waizenbreiten hatten Teichen prachtvollen Säulengängen, und schattigen Parken Platz machen müssen; auch fand man es einträglicher in der Nähe einer so grossen Stadt, wo Fleisch und die übrigen Produkte der Thiere gegen das Getreide im ungleich hohen Preise steht, den Viehstand auf Kosten des Ackerbaues zu vermehren. Daher war Italien, das fruchtbare Italien bald, nicht mehr im Stande sich und Rom mit Getreide zu versorgen, und kein Gesez schränkte dies Unwesen ein, man freute sich auf den grossen Landgütern der reizendsten Gärten und Seen von unübersehbarem Umfange, romantischer Partien aller Art, und ansehnlicher Forsten, und vertraute lieber die Unterhaltung der Stadt den Stürmen und der Ungewissheit des Meers an, ehe man dieser Lieblingsneigung der Rö-



mer zu ländlichen Anlagen <sup>1)</sup> und Vergnügen auf ihren Villen (dem Rusticari) Schranken setzte.

1) Cicero ad fratrem 3. 1. Ex eo loco recta, vitularia via, profecti sumus in Fufidianum fundum quam tibi proximis nuntiis Arpini de Fufidio emeramus. Ego locum aestate umbrosiorem vidi numquam; permultis locis aquam profluentem, et eam vberem. Quid quaeris? *Jugera L. prati* Caesius irrigaturum facile te arbitrabatur. Equidem hoc, quod melius intelligo, affirmo mirifica suavitate te villam habiturum, piscina et salientibus additis, palaestrae et silva viridata.

Necker S. 214. On doit observer encore, qu'une sorte de luxe arrêtera dans tous les temps l'entier développement de la population: ces parcs, ces jardins somptueux que le soc de la charue ne sillonnera plus; ce grand nombre de chevaux, destinés à transporter commodément les riches dans les lieux, où leurs affaires, où leurs plaisirs les appellent; ces feux multipliés, qu'un faste de valets occasionne, cet art recherché, dont la substance nourrirait plusieurs familles, sert à flatter un moment le goût d'un homme blasé, et à lui valoir l'applaudissement de quelques convives; tous ces raffinemens enfin, de la mollesse ou de la grande fortune, dissipent une portion des productions de la terre et



§. 72.

Zustand der Kolonien.

Die Kolonien hingen mit inniger Vaterlandsiebe an Rom, und waren Roms Stütze in der Stunde der Gefahr; aber die fort-dauernden Aushebungen für die stehenden Legionen verbunden mit der bestehenden Sklaverei hielten ihre Bevölkerung, wie die beträchtlichen Geldlieferungen nach Rom, welche dem Verkehr ohne Rückkehr entzogen wurden, ihren Wohlstand zurück; und eigenmächtig errichtete Zölle und Gegenzölle lähmten ihren Handel mit dem Auslande und untereinander. Auch eröffneten sich die Sitten der Hauptstadt, und der Hang zum Vergnügen bei ihnen almählig den Eingang, und hatten hier im kleinen dieselben verderblichen Folgen, wie dort.

nuisent à l'étendue de la population. Il est difficile sans doute dans un grand état de prévenir les effets inséparable de l'inégalité des richesses; mais ainsi que je tâcherai de le développer, en le traitant séparément la question du luxe, c'est souvent l'administration elle-même, qui contribue à l'accroissement de ces disparités.



§. 73.

Zustand der Bundesstaaten.

Die Bundesgenossen hatten endlich die selbstsüchtige Politik der Römer durch eine lange kostbare Erfahrung kennen gelernt, mit ihrem Gelde hatte Rom seine Kriege geführt, mit ihren Söhnen seine Provinzen erobert, und der Lohn dafür war, daß sogar der Name Bundesgenosse in Rom Schimpfname, und sie selbst von den Römischen Staatsbeamten empörend gemishandelt wurden. Der heftigste Haß brach endlich in Thaten aus, man foderte gleiche Rechte mit den Römischen Bürgern, foderte die Wahl eines Konsuls aus den Bundesgenossen, gab seinen Forderungen durch die Waffen Nachdruck, und erhielt wirklich das Bürgerrecht. Aber dennoch ward der Haß zwischen Römern und diesen Bundesstaaten nie ganz unterdrückt. Dieselben Ursachen, welche den Wohlstand und die Bevölkerung der Kolonien zurückhielten, wirkten auch hier; nur blieb in den meisten von ihnen der Han-



del geehrter und blühender als in den Römischen Kolonien.

§. 74.

Zustand der Provinzen.

Indefs man in Rom iubelte und schwelgte, hungerte und seufzte man in den Provinzen. Hier stieg die Noth mit iedem Jahre höher. Die Eroberer hatten sich alles zugeeignet, was die Provinzen wünschenswerthes besessen hatten; mit unerbittlicher Strenge trieben die Generalpächter und Befehlshaber die Steuern ein, und hielten zu den Frohnen an; mit gleicher Strenge hoben die Officiere die iunge Manschaft aus; und hiezu kamen noch die Folgen der bestehenden Sklaverei <sup>1)</sup>. Das Land ward also vom Gelde und von Waaren entblößt, ohne dafs es die Hofnung hatte diese geraubten Güter diese erpresten Schätze je wieder zurückkehren zu sehen; Geld und Menschenmangel waren die nothwendigen Wirkungen hievon. Aber

<sup>1)</sup> Heyne a. Abh. e quibus tertis. S. 132.



die Zwangsmittel der Generalpächter erlaubten nicht unthätig zu sein, um die Steuern aufzubringen, musste man fleißig, sehr fleißig sein, und dieser erzwungene Fleiß so sehr er auch den tödtlichsten Haß gegen ihre Tyrannen erzeugte, sicherte doch den Einwohnern der Provinz ein beständiges fortdauerndes Einkommen, in-  
dess Roms Einkommen allein von glücklichen Kriegen, und dem Fleiße der Provinzen abhing. Aber die kalte Grausamkeit, die empörende Verachtung, womit der unglückliche Bewohner der Provinz behandelt und betrogen wurde, brachen die Kraft seines Geistes und verdarben seinen Charakter. Immer betrogen lernte er selbst betriegen, ewig verachtet legte er keinen Werth auf sich, beständig unterdrückt, ward er furchtsam, durch Frohnen maschinenartig gebraucht, war er nur thätig im gedankenlosen Fleiße, ohne Hoffnung durch irgend eine Anstrengung seinen Zustand zu verbessern, lebte er in scheuer Einförmigkeit fort, hütete sich vor ieder Veränderung, da iede Veränderung welche die Römer vornahmen, neue



Nachtheile mit sich führte <sup>1)</sup>. So lebte er das Leben eines Lastthiers, haste den Römerstaat wie die Folterkammer, und schau-  
devte vor den Römern zurück wie vor Folterknechten, hielt Roms Feinde für seine Schuzengel, und hofte nur von diesen die Erlösung, die sich selbst zu verschaffen er nicht Kraft besaß.

§. 75.

Römische Revolution.

Der Senat begünstigte den Hang der Römer zum Vergnügen vorsätzlich, und vermehrte ihn durch alle Künste, um das Volk von politischen Grübeleien und das Einmischen in die Staatsgeschäfte abzuhalten, aber noch war zuviel Kraft in den Römern die Liebe zum Kriege noch zu

1) Ein Beispiel der Folgen dieses Mistrauens führt Necker 2. 232. an. „Ein Intendant einer Provinz wolte die Bienenzucht in der Gegend befördern, und foderte deswegen die Angabe der Zahl aller Bienenstöcke von den Immenpflegern, diese fürchteten eine neue Auflage auf ihre Stöcke, und in wenig Tagen war nicht ein Bienenstok mehr in der ganzen Provinz.



groß, daher glückte dieser Plan dem Senate nicht, so richtig er berechnet war, sondern die Kaiser ernteten erst die Früchte davon.

Die Abhängigkeit der Feldherrn vom Senate hörte auf, als die Legionen aufhörten, aus Römischen Stadtbürgern zu bestehn, welche man almählig unter dem Namen Quirites im Lager zu verspotten anfing, als die Legionen vom Senate nichts mehr zu fürchten, wenig zu erwarten hatten, deren Belohnung und Strafe allein von der Feldherrn Haß oder Gunst abhing. Aber sie geboten wenigstens dem Senate nicht, solange sie aus den herrschenden Familien der Fabier, Klaudier und Valerier erwählt, königliche Reichthümer besaßen, und von der bestehenden Verfassung sichere, von Neuerungen nur ungewisse Vortheile erwarten durften. Als aber Anhang, Talent und Glück, Männer ohne Vermögen und Plebejer zu den Feldherrnstellen erhob, die mit dem Verlust ihrer Macht auch ihren Einfluß verlieren und in die Verborgenheit zurückkehren solten, da wandten sie die siegreichen Waffen ihrer Legionen gegen die Vorrechte des Senats. Dieser konnte



keinen Schutz bei den Plebejern finden, die im höchsten Grade erbittert und empört waren, daß die Früchte der Siege ihrer Vorfahren nicht ihnen und ihren Kindern, sondern wenigen patrizischen Familien als ausschließendes Eigenthum gehören sollten; daß der Senat das Staatsgut als sein Familiengut, das Staatsvermögen als sein Privatvermögen ansah. Derselbe Revolutionsgeist, derselbe Haß gegen den Adel hatte sich von Rom in seine Kolonien verbreitet, in deren Nähe die Patrizier sich Fürstenthümer aus den Staatsländereien gebildet, und den einzelnen Kolonisten nur wenige Morgen zugemessen hatten. Mit Schadenfreude sahen die Bundesgenossen die Macht des Senats schwanken, durch welche sie so oft gemißhandelt waren, und hofen in seinem Sturze ihre Rechte zu erweitern. So blieb denn dem Senate nur ein Rettungsmittel die Eifersucht der Generale untereinander. Alles haste den Senat, haste die herrschenden Aristokratenfamilien; es fehlte der Volkspartei nicht an Einheit des Willens, aber wohl an Einheit der Kraft, an einem



Anführer; wie dieser sich fand, da loderten die herrlichen Landgüter durch Italien auf, da sanken die Häupter der ältesten Familien unter dem Schwerdt der Centurionen, da war die Macht des Senats vernichtet. Freilich kostete es viel, die Zerstörungen einer langen Revolution mnsten erduldet, die Leiden und der Jammer einer greuelvollen Schrekkenzeit ertragen, mehr als ein Anführer erwählt und wieder gestürzt werden, bis es einem gelang sich unter allen Nachstellungen zu erhalten, alle Parteien zu vereinigen, indem er sie alle unterdrückte, um dort willkührlich zu herrschen, wo vorher mehrere regiert hatten. Die Plebeier gewannen kein Recht dadurch, sondern verlohren alle ihre öffentlichen Rechte; die Verfassung veränderte sich aus einer Aristokratie in eine militairische Despotie, aber die Mißbräuche der Verwaltung blieben mit verändertem Namen dieselben wie unter der alten Verfassung.

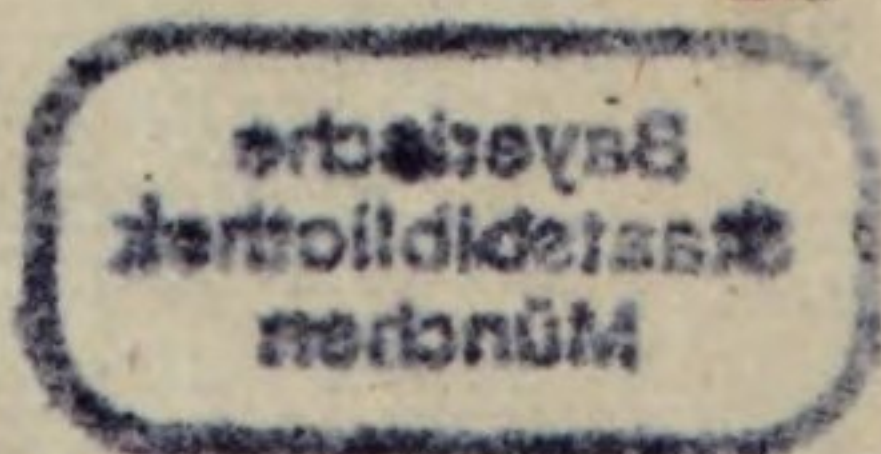
Die Erfahrung dieser Revolution reichte hin, um die Römer von der Revolntionslust auf immer zu heilen; man überliefs



sich von nun an dem Vergnügen, und allein dem Vergnügen, die Vaterlandsliebe und der kriegerische Geist der Römer erstarb, man iubelte und schwelgte in sorgenloser Unthätigkeit fort, und überliefs dem Staate, für Unterhalt und Vergnügen zu sorgen.

Es gab nur ein Mittel, um Rom die Weltherrschaft zu sichern, und dies eine Mittel ahnete August vielleicht, da er in dem Berichte über die Staatskräfte des Römischen Staates an seinen Nachfolger diesem wiederrieth, sich auf fernere Eroberungen einzulassen <sup>1)</sup>; es besteht in der festen Befolgung des Grundsazes, durch langsame und genau durchdachte Mittel, die Sklaverei abzuschaffen, den Handel und die Gewerbe zu beleben, den Akkerbau zu heben, den Römischen Pöbel an produk-

1) Tac. Annal. I. II. Cum proferri libellum recitarique iussit. Opes publicae continebantur: quantum civium sociorumque in armis: quot classes, regna, provinciae, tributa, aut vectigalia, et necessitates ac largitiones: quae cuncta sua manu perscripserat Augustus, *addideratque consilium coercendi intra terminos imperii, incertum metu, an per invidiam.*





tive Arbeit zu gewöhnen, den Provinzen gleiche Rechte, gleiche Verfassung mit Italien zu geben; und so durch diese Gleichheit der Sprache, der Sitten, der bürgerlichen Einrichtungen, der Religion, der Verfassung und der Rechte, durch diese Einheit der Verwaltung, deren Zweige aus dem ganzen Staatskörper, zuletzt in Rom, und in die Hand eines Einzigen zusammenliefen, das streitende Interesse aller dieser Länder, und aller Stände mit sich und mit dem Interesse von Rom und der Regierung fest zu vereinigen; und ein Ganzes zu bilden, dessen Theile in glücklicher Harmonie ineinander griffen, und von aussen unzerstörbar gewesen wären. Aber was würde unter diesen Umständen das Schicksal des Römischen Reichs geworden sein? Wahrscheinlich das Schicksal des heutigen China's.

*Ende des ersten Bandes.*



















Bosse, Rudolf Heinrich Bernhard,

Grundzüge des Finanzwesens im Römischen Staate

Bd.: 1

Braunschweig [u.a.] 1803

Bibl.Mont. 1377-1

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10715726-1